

Willy Klages

**Offene Fragen
der
Geschichte**

**Die
Geschichte
Mittel- und Südamerikas
von
300 bis 1911**

Sonderheft Nr. 18



**Die
Geschichte
Mittel- und Südamerikas
von
300 bis 1911**

Sonderheft Nr. 18

Mittel- und Südamerika

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	Seite
Chronik der Geschichte Mittel- und Südamerikas von 300 bis 1911	2-94
Hinweise für den Leser Quellen- und Literaturnachweis	95-97

Chronik der Geschichte Mittel- und Südamerikas von 300 bis 1911

Es gibt zwei Klassen von Menschen: die Löwen und die Lämmer.
Robert Louis Stevenson (1850-1894, schottischer Schriftsteller)

300

Mittelamerika: Um 300 beginnt in den Gebieten der heutigen Staaten Guatemala, Belize, Honduras, El Salvador und im Süden Mexikos die Blütezeit der Maya-Kultur.

600

Mittelamerika: Erste Blütezeit des Maya-Reiches. Um 600 verarbeitet man in Westmexiko zum ersten Mal Silber und Kupfer.

750

Mittelamerika: Ab 750 verlassen die Maya vermutlich wegen politischer Instabilität, Bevölkerungswachstum und Nahrungsmittelknappheit viele Städte im Tiefland Westmexikos.

800

Mittelamerika: Ab 800 dringt das kriegerische Volk der Tolteken aus dem Norden in Mexiko ein, besetzt große Gebiete des Maya-Reiches und gründet ein kulturelles und politisches Zentrum in Tula.

900

Mittelamerika: Die Maya errichten um 900 ein mächtiges Zentrum auf der Halbinsel Yucatan.

1100

Südamerika: Die Inka verlassen um 1100 die südlichen Hochebenen der Kordilleren und wandern nach Süden in das Hochtal von Cuzco. Der kleine, kriegerische Stamm überfällt in den folgenden Jahren die benachbarten Stämme und zwingt sie, Tributzahlungen zu leisten.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Inka" (x808/958): >>Inka, der herrschende Stamm in Peru zur Zeit der Eroberung dieses Reiches durch die Spanier, welcher seine Sprache ... auf sämtliche ihm untergebene Stämme übertrug; später hieß dieselbe Quichuasprache. Wahrscheinlich waren die Inka (wofür ihre strenge Absonderung vom übrigen Volk spricht) ein fremdes Eroberervolk, welches ... um 1021 oder 1100 unter der Führung des Manco Capac, eines "Sohnes der Sonne", die einzelnen Stämme zu einem Staat auf theo-

kratischer Grundlage vereinigte.

Unter seinen zwölf Nachfolgern vergrößerte sich dieses Reich in friedlicher Weise (nur ein Inka machte kriegerische Eroberungen) so sehr, daß es endlich von Quito bis Chile reichte.

Diese Herrscher, welche in ihrer Person die höchste weltliche mit der höchsten geistlichen Macht vereinigten, regierten ihr lenksames, in mehrere Kasten geteiltes Volk mit ebensoviel Milde wie Klugheit. Jeder Unterdrückung der Niederen war weise vorgebeugt. Für den Kultus (nur eine Religion wurde geduldet, welche Menschenopfer verwarf), für die Wehrhaftigkeit des Reiches nach außen, für öffentliche Bedürfnisse war gut gesorgt.

Der Ackerbau blühte ebensowohl wie das Handwerk, obschon es an eisernen Werkzeugen fehlte; dagegen war jeder Verkehr mit den Nachbarvölkern streng verboten, Handel konnte daher nur im Inneren des Reiches stattfinden. Von hoher kultureller Entwicklung sprechen die Trümmer gewaltiger Vorrathshäuser und Tempel sowie die große Inkastraße, welche sich über den Kamm der Anden durch fast 20 Breitengrade hinzog und noch heute benutzt wird. ...<<

1200

Mittelamerika: Um 1200 zerfällt das Toltekenreich im Hochland Mexikos.

Südamerika: In den Bergen Südperus gründet König Manco Capac um 1200 das erste Reich der Inka.

1215

Mittelamerika: Die Azteken siedeln etwa seit 1215 im heutigen Mexiko. Ihr Herkunftsgebiet ist unbekannt. Sie kommen höchstwahrscheinlich aus dem Südwesten der heutigen USA.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Azteken" (x802/196-197):
>>Azteken, die Bewohner Mexikos zur Zeit der Ankunft der Europäer in Amerika. Sie waren im 13. Jahrhundert von Norden her in die Täler von Mexiko eingedrungen, hatten im Bund mit den Akolhuern die bisherigen Einwohner unterjocht und ein mächtiges Reich errichtet, als dessen Hauptstadt sie 1325 die Stadt Tenochtitlan gründeten.

Die Azteken standen in dem Ruf mutiger Krieger und behaupteten ihre Herrschaft über die nach Befreiung seufzenden Völker nur durch Furcht und Schrecken. Bei der Ankunft der Europäer erstreckte sich das Reich Montezumas II. an den Küsten des Atlantischen Ozeans vom 18. bis 21. °, an denen der Südsee vom 14. bis 19. ° nördlicher Breite. Einzelne Häuptlinge, wie der kühne Ahuitzotl (1482-1502), waren noch weiter, bis zu den entferntesten Winkeln Nicaraguas und Guatemalas, vorgedrungen.

Der Staat der Azteken war ein Wahlkönigreich. Der König wurde durch vier von ihrer eigenen Körperschaft auserkorene Edelleute aus den Nächstverwandten des verstorbenen Herrschers gewählt. Die gesetzgebende Macht war ganz dem Herrscher überlassen, dem eine Art von geheimem Staatsrat zur Seite stand. Ein Gegengewicht gegen etwaige Willkür bildeten jedoch die völlig unabhängig von der Krone bestehenden höheren Gerichtshöfe. Auch gab es geschriebene Gesetze, welche den Stempel blutiger Strenge trugen.

Eheangelegenheiten entschied ein eigener Gerichtshof. In den meisten größeren Städten waren militärische Besatzungen, welche die an den König zu zahlenden Steuern und Abgaben einzutreiben hatten. Die Verhältnisse der Sklaven waren durch spezielle Gesetze zu ihrem Vorteil geregelt. Der letzte Zweck aller häuslichen Erziehung und öffentlichen Anstalten der Azteken war Kriegstüchtigkeit.

Auf das engste mit der bürgerlichen Verfassung der Azteken war ihre Religion verschmolzen. Sie glaubten an das Dasein eines höchsten, unsichtbaren Schöpfers und Herrn des Weltalls, des Taotl, unter dem noch 13 Hauptgottheiten und 200 untergeordnete standen; Schutzgott des ganzen Volkes war der schreckliche Huitzilopochtli, in dessen prachtvollen Tempeln die Kriegsgefangenen geopfert wurden. Man glaubte an ein dreifaches Dasein nach dem Tod: an einen Himmel, in welchem die Krieger in paradiesischer Seligkeit schwelgten, an einen Ort der empfindungslosen Zufriedenheit für die auf gewöhnliche Weise Verstorbenen und an eine

Hölle mit ewiger Finsternis für die Gottlosen.

Der zahlreiche Priesterstand übte im öffentlichen und Privatleben einen unbegrenzten Einfluß aus. Die religiösen Feierlichkeiten bestanden teils in Umzügen der Priester, Frauen, Männer, Kinder, teils in Opfern von Blumen, Früchten und Tieren sowie in Menschenopfern.

In den letzten Zeiten des aztekischen Reiches sollen jährlich an 20.000 Menschen auf den Altären der Götter geschlachtet worden sein. In höheren Lehranstalten, Calmecac genannt, wurde die zum Priesterstand bestimmte Jugend in der Sternkunde, Götterlehre, Geschichte etc. unterrichtet, wobei Aufzeichnungen in einer Art von Bilderschrift als Hilfsmittel dienten. Auch Gesetze, Berichte der Beamten, Landkarten wurden in solcher Schrift mit Farben aus baumwollenen Tuchen, sauber zubereiteten Häuten und einer Art von Pflanzenpapier aufgezeichnet.

Zur Zeit der Ankunft der Spanier war eine große Anzahl solcher Handschriften vorhanden, von denen aber die fanatische Wut der christlichen Priester und Soldaten nur wenig auf uns hat kommen lassen. Einiges findet sich in verschiedenen europäischen Bibliotheken (z.B. in Dresden) zerstreut und wurde zum größten Teil im Prachtwerk des Lord Kingsborough "The antiquities of Mexico" (London 1831-48, 9 Bände) herausgegeben.

Das Rechensystem, das Kalenderwesen und die Chronologie der Azteken setzten bedeutende Kenntnisse in Mathematik und Astronomie voraus. Ihr Sonnenjahr mit 18 Monaten zu je 20 Tagen, wozu noch 5 Schalttage kommen, war genauer berechnet als das der Griechen und Römer. Hauptbeschäftigung war der Ackerbau, der mit religiösen Einrichtungen eng verbunden war. Silber, Blei und Zinn wurden durch regelmäßigen Bergbau aus den Gruben von Tasco, Kupfer aus den Gebirgen von Zacotollan, Gold aus Sand und Flüssen gewonnen. Den Gebrauch des Eisens kannten die Azteken aber nicht, statt desselben bediente man sich zu Werkzeugen einer Mischung von Kupfer und Zinn sowie fester Steinarten ...

In gewissen Gold- und Silberarbeiten machten die Goldschmiede der Azteken den spanischen den Vorrang streitig. Die irdenen und hölzernen Geschirre, die dauerhaften und glänzenden Farben, die stickereiartigen Gewebe, die Schmucksachen aus Federn etc. beweisen ihre große Kunstfertigkeit. Denkmäler ihrer Bildhauer und Baumeister sind noch in großer Zahl vorhanden.

Handel wurde teils mittels Tausch, teils mittels bestimmter Ausgleichungsmittel von verschiedenem Wert betrieben. Vielweiberei war erlaubt, beschränkte sich aber auf die reichen Klassen. Der Staat der Azteken stand auf dem Glanzpunkt seines Gedeihens, als Cortez demselben für immer ein Ende machte. Zwar leben noch ihre Nachkommen mit den Europäern vermischt in den Bergen und Tälern des Anahuac; aber alles, was ihre Eigentümlichkeit als Nation ausmachte, ist verwischt. ...<<

1260

Südamerika: Die Inka beginnen im Jahre 1260 in Südperu mit der Eroberung von Nachbarregionen.

1325

Mittelamerika: Die Azteken errichten um 1325 auf den Inseln des Texcocosees die legendäre Hauptstadt Tenochtitlan (heute Mexiko-Stadt).

Die Azteken sind damals gefürchtete Krieger. Die Azteken, die sich selbst Mexica nennen, unternehmen später ständig Kriegszüge und behaupten ihre Vorherrschaft durch Gewalt und Terror. Sie vergrößern ihre militärische Stärke vor allem durch Staatenbündnisse, in denen man sich gegenseitige Unterstützung und eine gerechte Verteilung der eroberten Beute zusichert.

1350

Mittelamerika: Um 1350 ziehen die Azteken in das heutige Mexiko.

1400

Südamerika: Die Inka errichten um 1400 ein straff organisiertes Reich, das sich von Kolumbien bis nach Mittelchile erstreckt und Peru sowie große Gebiete des heutigen Ecuador und Chile umfaßt.

1428

Südamerika: Die Inka erobern im Jahre 1428 weitere große Teile Perus.

1437

Südamerika: Der 8. Inka-Herrscher Viracocha vergrößert das Inka-Reich im Jahr 1437 um etwa 40 Kilometer. In den folgenden Jahrzehnten erobern die Inka systematisch weitere Gebiete.

1440

Mittelamerika: Im Jahre 1440 beginnt die Blütezeit des hochentwickelten Azteken-Reiches im heutigen Mexiko. Moctezuma I. (1390-1469, Herrscher seit 1440) weitet die Herrschaft der Azteken in den folgenden Jahren auf 450 Städte aus.

In jener Zeit geht wahrscheinlich die letzte große Stadt der Maya, Mayapan, unter. Um 1440 existieren vermutlich nur noch kleine Stadtstaaten der Maya.

Südamerika: Die Inka erobern im Jahre 1440 große Gebiete im heutigen Chile.

1451

Italien: Christoph Kolumbus wird im Jahre 1451 in Genua geboren.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über "Kolumbus" in den Jahren 1451-1491 (x809/969): >>Kolumbus, Christoph, der Entdecker der Neuen Welt. ... 1451 in Genua geboren.

Es scheint, daß er anfangs das Handwerk seines Vaters, die Wollweberei, betrieb, daneben aber auch kleinere Seereisen unternahm. Da er bereits mit dem 14. Jahr auf die See ging, kann er nicht wohl die Universität Pavia besucht haben, wie einige annehmen. Seine ersten Reisen führten ihn nach der Levante, später ging er nach England; den Ozean scheint er erst 1477 kennengelernt zu haben auf einer Reise, die ihn von Bristol aus 100 spanische Meilen über Thule (die Färöer) hinaus führte.

Von England ging er nach Portugal, machte 1482 eine Fahrt nach Guinea, verheiratete sich in Lissabon mit der Donna Felipa Muniz-Perestrello, der Tochter eines edlen Italieners, der sich ebenfalls als Seemann ausgezeichnet hatte, und zog mit ihr nach der Insel Porto Santo, nordöstlich von Madeira, auf das Besitztum ihres Vaters, wo er dessen ... Karten und hinterlassene Papiere kennen lernte und aus ihnen die ersten dunkeln Nachrichten von Inseln und Ländern im westlichen Meer empfing. Hier erfuhr Kolumbus von Seeleuten, welche häufig die Meere jenseits Madeira und der Azoren befahren hatten, mancherlei über die Nähe der westlichen Gestade.

Ein geschnitztes Holz, Stämme fremdartiger Fichten, mächtiges Schilfrohr, zwei Leichen einer unbekanntenen Menschenrasse waren von Westen her angeschwemmt worden. Alles das unterstützte die Ansichten des Aristoteles, Seneca und Plinius, welche behaupteten, man könne von Cadix aus in wenigen Tagen nach Indien reisen, und die Berichte Marco Polos und Mandevilles, welche die ... als die östlichsten bezeichneten Regionen weit überschritten hatten.

So reifte in Kolumbus der Gedanke an die Möglichkeit, einen anderen Weg als den um die Südspitze Afrikas nach Japan (Zipangu) und China, den fabelhaften Ländern des Ostens, zu finden, ein Gedanke, den freilich schon andere vor ihm, insbesondere der Italiener Toscanelli, gehegt und befürwortet hatten.

Wahrscheinlich im Jahr 1483 trat Kolumbus zuerst mit seinem Plan hervor. Er wandte sich an ... König Johann II. von Portugal, dem er in einer Audienz seinen Plan entwickelte. Der König forderte darüber das Gutachten einer gelehrten Kommission ein, welche aber das ganze Pro-

jekt für eitel Träumerei erklärte. Nur der Deutsche Martin Behaim, welcher sich damals in Lissabon befand, stimmte demselben bei. Als kurz darauf die Gemahlin des Kolumbus starb, verließ dieser 1484 Portugal für immer und begab sich nach Spanien, wo er anfangs keinen günstigen Boden fand.

Erst nachdem er am 20. Januar 1486 eine Audienz bei der Königin Isabella erlangt hatte und in das königliche Gefolge aufgenommen worden war, wurde sein Projekt der Universität zu Salamanca zur Prüfung überwiesen. Dort fand sich aber nur einer, der sich des kühnen Plans annahm, und Kolumbus wurde auf eine günstigere Zeit nach Beendigung des Krieges gegen Granada vertröstet.

Im Jahr 1491 entschloß sich Kolumbus endlich, das Land zu verlassen, das ihn seit 7 Jahren in peinlicher Muße hingehalten hatte, und Frankreich aufzusuchen. Auf seinem Weg nach Huelva, wo er sich einschiffen wollte, kam Kolumbus mit seinem Sohn Diego an der Hand zum Kloster La Rabida am Meer, wo er, von Kummer gebeugt und von Hunger erschöpft, für sich und seinen Knaben Brot und Wasser erbat.

Der Mönch Juan Perez de Marchena, Beichtvater der Königin, im Verein mit dem Arzt Garcia Hernandez hören die Pläne des Kolumbus, halten ihn zurück, und der Pater bewirkt bei der Königin, daß Kolumbus drei Schiffe erhalten solle und an den Hof zurückberufen wird. ...<<

1460

Südamerika: Das heutige Gebiet von Bolivien wird um 1460 Teil des Inka-Reiches

1475

Südamerika: Die Herrschaft der Inka erstreckt sich um 1475 bis nach Ecuador.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Inka" (x808/958): >>... Unter Huayna Capac, der 1475-1525 regierte, erreichte der Staat den Gipfel seiner Macht, sein Nachfolger aber, Atahualpa, verlor 1533 Reich und Leben, als die spanischen Eroberer erschienen und mit ihnen Elend und Verwilderung über Land und Volk hereinbrachten. Die Inka selber starben aus, doch führen einige peruanische Familien heute noch ihren Stammbaum auf sie zurück. Die ausführlichsten, wenn auch nicht zuverlässigsten Nachrichten verdanken wir den spanischen Eroberern, von denen einer, Garcilaso de la Vega, mütterlicherseits von dem letzten Inka abstammte. ...<<

1480

Italien: Paolo Toscanelli (1397-1482, italienischer Arzt, Astronom und Kartograph) unterstützt die Pläne des Christoph Kolumbus, einen Seeweg nach Indien zu suchen.

Toscanelli schickt ihm im Jahre 1480 aus Florenz einen Brief und eine selbstgezeichnete Weltkarte (x247/64): >>... Ich lobe eure Absicht, nach Westen zu fahren, und ich bin überzeugt, wie Ihr auf meiner Karte gesehen habt, daß der Weg, den Ihr nehmen wollt, nicht so schwierig ist wie man denkt. Im Gegenteil, der Weg nach jenen Gegenden, die ich eingezeichnet habe, ist ganz sicher.

Ihr würdet keine Bedenken haben, wenn Ihr, wie ich, mit vielen Personen verkehrt hättet, die in jenen Ländern (China, Indien) gewesen sind. Und seid gewiß, mächtige Könige anzutreffen, viele volkreiche wohlhabende Städte und Provinzen zu finden, die an jeder Art von Edelsteinen Überfluß haben.

Und es wird die Könige und Fürsten, die in jenen entfernten Ländern herrschen, hoch erfreuen, wenn man ihnen einen Weg bahnt, um mit den Christen in Verbindung zu treten und sich von ihnen in der katholischen Religion und in allen Wissenschaften, die wir besitzen, unterrichten zu lassen.

Deshalb und aus vielen anderen Gründen wundere ich mich nicht, daß Ihr so viel Mut zeigt, wie auch die ganze portugiesische Nation, in welcher es immer Männer gegeben hat, die sich in allen Unternehmungen auszeichnen. ...<<

1484

Portugal: Da der portugiesische König nicht bereit ist, die Pläne des Christoph Kolumbus finanziell zu unterstützen, zieht Kolumbus im Jahre 1484 nach Spanien.

1486

Portugal: Die Portugiesen suchen auf der Ostroute den Seeweg nach Indien. Der Portugiese Bartolomeo Diaz (um 1450-1500) umrundet um 1486/1487 das Kap der Guten Hoffnung.

1492

Spanien, Mittel- und Südamerika: Am 17. April 1492 schließt das spanische Königspaar Ferdinand und Isabella mit Christoph Kolumbus einen Vertrag, den Seeweg nach Indien zu suchen.

Der Sekretär des spanischen Königspaares schreibt damals (x217/130): >>Die Vergünstigungen, die (Christoph Kolumbus) erbeten hat und die Eure Hoheiten ihm geben und bewilligen (wollen) als eine gewisse Entschädigung für das, was er in den ozeanischen Meeren entdecken soll, und für die Reise, die er demnächst mit Gottes Hilfe im Dienst Eurer Hoheiten dorthin unternehmen soll, sind folgende:

Zum ersten, daß Eure Hoheiten als Herren der erwähnten ozeanischen Meere den genannten (Christoph Kolumbus) von jetzt an zu ihrem Admiral über alle die Inseln und Festländer ernennen, die er entdeckt, (und zwar) auf Lebenszeit, und nach seinem Tode seine Erben und Nachfolger, mit allen Vorrechten, die zu einem solchen Amt gehören. ... Außerdem, daß Eure Hoheiten den genannten (Christoph Kolumbus) zu ihrem Vizekönig und Statthalter in allen obengenannten Inseln und Festländern, die er, wie erwähnt, in den genannten Meeren entdecken oder gewinnen sollte, ernennen. ...

Desgleichen, daß eure Hoheiten von jetzt an geruhen zu gestatten, daß der genannte (Christoph Kolumbus) von allen Waren für sich den zehnten Teil erhebe und behalte, abzüglich aller darauf verwendeten Unkosten, so daß er also von dem verbleibenden Reinertrag den zehnten Teil für sich selbst zur freien Verfügung habe und nach seinem Willen verwende, die anderen neun Teile aber Euren Hoheiten verbleiben. ...<<

Am 3. August 1492 bricht Christoph Kolumbus im Auftrag der spanischen Krone auf. Kolumbus verläßt mit einer kleinen Flotte, die aus 3 Karavellen (Santa Maria, Pinta und Nina) mit 90 Mann Besatzung besteht, den spanischen Hafen von Palos de la Frontera. Nach einem längeren Reparaturaufenthalt auf den Kanarischen Inseln sticht die Expedition erneut in See.

Kolumbus landet am 12. Oktober 1492 auf der "westindischen" Insel Guanahani, der heutigen Watling-Insel. Kolumbus ist damals fest davon überzeugt, Ostasien entdeckt zu haben. Der italienische Seefahrer findet jedoch nicht den Seeweg nach Asien, sondern er landet irrtümlich in der Karibik und entdeckt damit zunächst lediglich die heutigen Westindischen Inseln vor dem Festland Mittel- und Südamerikas.

Kuba, die größte der Westindischen Inseln, südlich von Florida und östlich der mexikanischen Halbinsel Yukatan, wird am 27. Oktober 1492 entdeckt.



Abb. 21 (x176/19): Kolumbus landet auf der Insel Guanahani, der er den Namen San Salvador gibt.

Kolumbus berichtet in seinem Bordbuch über diese erste Entdeckungsfahrt (x217/131-133):

>>... 6. September: Eine uns begegnende Karavelle verständigt mich davon, daß in jenen Gewässern drei portugiesische Karavellen kreuzten, mich abzufangen. Der König von Portugal sei darüber verärgert, daß ich mich nach Spanien begeben habe, um dem König dieses Landes meine Dienste anzutragen.

7. September: Den ganzen Freitag und Samstag bis um drei Uhr nachts lagen wir wegen völliger Flaute. ...

9. September: Wir kamen um 60 Seemeilen weiter. Ich beschloß, weniger einzutragen, damit meine Leute nicht den Mut verloren, falls die Reise zu lange dauern sollte. ...

19. September: Zumeist Windstille, bloß 100 Seemeilen, wovon ich nur 88 einschrieb. Gegen 10 Uhr morgens ließ sich ein Pelikan an Bord der "Santa Maria" nieder. ...

10. Oktober: In Tag- und Nachtfahrten legten wir 230 Seemeilen zurück. Ich verrechnete nur 176 Seemeilen. Zu diesem Zeitpunkt beklagten sich meine Leute über die lange Reisedauer, die ihnen unerträglich zu sein schien. Ich stellte ihnen den Verdienst, den sie sich auf diese Weise verschaffen konnten, in nahe Aussicht. Dem fügte ich hinzu, daß es zwecklos wäre, darüber in Streit zu geraten, da ich nun einmal entschlossen sei, nach Indien zu gelangen und die Reise so lange fortzusetzen, bis ich dahin gelangt sein werde.

11.-12. Oktober: Wir erblicken einige Sturmivögel und ein grünes Schilfrohr und sahen ein kleines Brett. Da die Karavelle "Pinta" schneller war, so entdeckte man zuerst Land und gab

auch die angeordneten Signale. Um 2 Uhr morgens kam das Land in Sicht. Dann warteten wir bis zum Anbruch des Tages, an welchem wir zu einer Insel gelangten, die in der Indianersprache "Guanahani" hieß (von Kolumbus San Salvador getauft; heute die "Watling-Insel" der Bahamagruppe).

Salve, regina mundi, mater amabilis! (Sei begrüßt, Königin der Welt, liebe Mutter!) Ich begab mich an Bord eines mit Waffen versehenen Bootes an Land. Dort entfaltete ich die königliche Flagge. Ich rief die beiden Kapitäne, den Notar und sagte ihnen, durch ihre persönliche Gegenwart als Zeugen davon Kenntnis zu nehmen, daß ich im Namen des Königs von der genannten Insel Besitz ergreife.

Sofort sammelten sich zahlreiche Eingeborene der Insel an. In der Erkenntnis, daß es sich um Leute handle; die man weit besser durch Liebe als mit dem Schwerte retten und zu unserem heiligen Glauben bekehren könne, gedacht ich sie mir zu Freunden zu machen und schenkte ihnen roten Kappen und Halsketten aus Glas. Sie erreichten schwimmend unsere Schiffe und brachten uns Papageien, Baumwolle, lange Wurfspieße, die sie eintauschten.

Sie gingen nackt umher, so wie sie Gott geschaffen. Sie führten keine Waffen mit sich, die ihnen nicht einmal bekannt waren. Ich zeigte ihnen Schwerter, und da sie aus Unkenntnis bei der Schneide anfaßten, so schnitten sie sich. Sie besaßen keine Art Eisen. Ihre Spieße waren eine Art Stäbe ohne Eisen, die an der Spitze mit einem Fischzahn oder einem anderen harten Gegenstand versehen waren.

Sie müssen gewiß treue und kluge Sklaven sein, da sie in Kürze alles, was ich sagte, zu wiederholen verstanden. Überdies glaube ich, daß sie leicht zum Christentum übertreten können, da sie allem Anschein nach keinem Aberglauben angehören. ...

23. Dezember: Ich habe in der Umgebung schöne Stücke Goldes sammeln können. Gott helfe mir in seiner Barmherzigkeit, jene Goldminen zu finden, die hier viele zu kennen behaupten.

...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die erste Reise des Kolumbus von 1492-1493 (x809/969-970): >>(Kolumbus) ... Mit der Eroberung von Granada im Januar 1492 fiel nun auch die letzte maurische Stadt, und der Weg für Kolumbus schien geebnet.

Aber neue Schwierigkeiten entstanden durch die ungemein hohen Forderungen, welche Kolumbus für den Fall des Gelingens seines Unternehmens für sich und seine Nachkommen stellte, nämlich: Erhebung in den Adelstand; die Würde eines atlantischen Admirals, ... Macht und Titel eines Vizekönigs in den entdeckten Ländern, mit dem Recht, für alle Ämter der künftigen Herrschaften drei Bewerber vorzuschlagen; den Zehnten der Kroneinkünfte aus den Entdeckungen; endlich nach Belieben ein Achtelanteil an dem Kronbetrieb der etwaigen Handelsmonopole.

Da man hierauf nicht einging, so griff Kolumbus wieder zum Wanderstab, um ... nach Frankreich zu gehen, wo, wie er behauptete, man ihm glänzende, sichere Versprechungen gemacht hatte. Aber durch den Kardinal Mendoza und den Schatzmeister Sant Angel überredet, entsandte die Königin einen Eilboten, der Kolumbus noch vor Santa Fé einholte.

Die Kapitulation mit der Krone wurde am 17. April unterzeichnet, und schon am 23. Mai befand sich Kolumbus in Palos. Hier wurden binnen zehn Tagen zwei Karavellen ausgerüstet; ein drittes kleines Fahrzeug mußte gemietet werden. Hier warb auch Kolumbus seine Begleiter ..., unter denen namentlich die drei Brüder Martin Alonso, Vicente Yanez und Francisco Martin Pinzon, aus einer der reichsten Familien zu Palos, zu nennen sind.

Am 3. August 1492 segelte Kolumbus von Palos ab. Das größte, mit einem Verdeck versehene der drei Schiffe, Santa Maria, wurde das Admiralschiff; die beiden anderen, Pinta und Nina, hatten nur am Vorder- und Hinterteil erhöhte Verdecke und wurden von den Brüdern Pinzon befehligt. Es befanden sich im ganzen 120 Personen auf den Schiffen, die königlichen Beamten, welche die Fahrt begleiten mußten, eingeschlossen.

Kolumbus nahm seinen Lauf in südwestlicher Richtung nach den Kanarischen Inseln, um ... westwärts über Antilia und Zipangu nach Indien zu segeln. Eine Beschädigung des Steuers der Pinta hielt ihn vier Wochen im Hafen von Gomera fest, und erst am 6. September konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

Am 13. September beobachtete Kolumbus zuerst die Deklination der Magnethadel, ein denkwürdiger Zeitpunkt in den Jahrbüchern der nautischen Astronomie. Die Mannschaft aber wurde, je weiter man kam, desto verzagter; doch sind alle Erzählungen von einer Empörung derselben in den Bereich der Fabel zu verweisen, da das erhaltene Schiffstagebuch des Kolumbus nichts hiervon berichtet.

Indes trug er in dasselbe, das jedermann zugänglich war, um die Mannschaft nicht durch die Größe der zurückgelegten Meilenzahl zu erschrecken, kleinere Ziffern ein und wick, um nicht Zweifel an der Festigkeit seiner Überzeugung aufkommen zu lassen, auf der ganzen Fahrt von dem einmal genommenen Kurs nicht ab, und erst am 7. Oktober, als verschiedene Anzeichen auf die Nähe von Land schließen ließen, befahl er, eine etwas südwestliche Richtung einzuschlagen.

Am 11. Oktober, abends (um etwa) 10 Uhr, sah Kolumbus in der Ferne zeitweise ein Licht auftauchen und wieder verschwinden, und gegen 2 Uhr nachts gab ein Kanonenschuß von der Pinta das verabredete Zeichen von entdecktem Land ...

Als die Sonne des 12. Oktober 1492 über das Meer flammte, stand Kolumbus im Angesicht der Neuen Welt. Es war die Insel Guanahani, heute Watlingsinsel genannt ... Kolumbus nahm von der Insel, die er San Salvador nannte, im Namen der spanischen Monarchen feierlich Besitz und ließ sich hierauf als Admiral und Vizekönig den Eid des Gehorsams leisten.

Die braunen Insulaner scharten sich harmlos um die fremden Männer, Kolumbus teilte Geschenke unter sie aus, und bald eröffnete sich ein gewinnbringender Tauschhandel, da man hier und da goldenen Nasenschmuck gewährte. Auf die Frage, woher dieses Gold stamme, wiesen die Indianer nach Südosten, wo ein unermeßlich reicher König wohne.

Auf der weiteren Fahrt nach diesem Goldland entdeckte Kolumbus außer mehreren kleinen Inseln Kuba und Haiti, welche letztere er, da die Tier- und Pflanzenwelt lebhaft an Südsanien erinnerte, Hispaniola nannte. An der Küste hinsegelnd, geriet das Admiralsschiff auf eine Sandbank; das zweite kleine Schiff vermochte die ganze Mannschaft nicht zu fassen, und so errichtete denn Kolumbus, da nach dem Bericht des Kaziken sich in den Bergen das ersehnte Gold in großer Menge fand, aus dem Wrack das Fort La Navidad, in dem er 39 seiner tüchtigsten Leute zurückließ.

Darauf trat Kolumbus am 4. Januar 1493 die Rückfahrt nach Europa an, suchte diesmal aber eine höhere Breite, die der Azoren, zu gewinnen. Zwei Tage nach seiner Abfahrt traf er wieder mit der Pinta zusammen, die sich am 21. November 1492 unter Martin Alonso von ihm getrennt und viel Gold eingetauscht hatte.

Die Rückfahrt war mit mancherlei Gefahren verknüpft. Am 12. Februar erhob sich ein furchtbarer Sturm, der mit solchem Ungestüm wütete, daß die Pinta verschlagen wurde. Kolumbus suchte den Himmel durch Gelübde zu versöhnen und ließ den auf Pergament geschriebenen Bericht seiner Reise, in einem wasserdichten Kistchen verwahrt, über Bord werfen. Endlich legte sich allmählich der Sturm; am 15. Februar erreichte Kolumbus die Azoren, am 4. März den Hafen von Lissabon, wo er vom König Johann II. empfangen wurde, und am 15. März lief er wieder im Hafen von Palos ein.

Seine Reise ... an den Hof nach Barcelona war ein wahrer Triumphzug, und ebenso glänzend der Empfang, der ihn dort erwartete. Spanien holte eiligst die Sanktion des Papstes Alexander VI. ein, welcher durch die von ihm ... westlich der Azoren von Norden nach Süden gezogene Demarkationslinie die Welt zwischen Portugal und Spanien teilte. Zugleich traf man Vorbereitungen zu einer zweiten Expedition. ...<<

1493

Kirchenstaat, Portugal und Spanien: Nach Auseinandersetzungen zwischen Spanien und Portugal über Gebietsansprüche in der Neuen Welt setzt Papst Alexander VI. (Papst von 1492-1503) am 4. Mai 1493 die neue Kolonialgrenze zwischen Spanien und Portugal eigenmächtig fest (Bulle "Inter caetera divinae"). Aufgrund der päpstlichen Entscheidung bekommt Portugal alle Gebiete der "Neuen Welt" östlich einer Grenzlinie im Atlantischen Ozean, die etwa 100 Meilen westlich der Azoren und Kapverdischen Inseln verläuft, während Spanien alle Inseln und Gebiete zur Besitznahme, Erschließung und Ausplünderung westlich dieser Linie erhält.

Der päpstliche Brief vom 4. Mai 1493 an das spanische Königspaar, Ferdinand von Aragonien und Isabella von Kastilien, lautet wie folgt (x262/48): >>... So habt Ihr Euch vorgesetzt, die erwähnten Festländer und Inseln und ihre Bewohner Euch, wenn Gottes Gnaden es vergönnt, zu unterwerfen und zum katholischen Glauben zu bringen. ... Und damit Ihr den Bereich einer so großen Aufgabe ... freier und kühner ergreift, ... entscheiden Wir aus eigenem Antriebe und auf Grund sicherer Kenntnis und apostolischer Machtfülle:

Alle Inseln und Festländer, die entdeckt oder noch zu entdecken sind, westlich und südlich einer Linie vom Nordpol bis zum Südpol, ... die von jeder der Inseln, Azoren und Kapverden genannt, hundert Leguas (1 spanische Legua = 5,6 km) nach Westen und Süden entfernt liegt, ... schenken und überweisen Wir Kraft der Gewalt des allmächtigen Gottes, die Uns im heiligen Petrus übertragen ist, und der Stellvertretung Christi, die Wir auf Erden ausüben, ... Euch, Euren Erben und Nachfolgern, den Königen von Spanien, mit allem Zubehör für immerdar.<< Das päpstliche Edikt "Inter caetera divinae" vom 4. Mai 1493 regelt nicht nur die Gebietsansprüche zwischen Portugal und Spanien, sondern fordert gleichzeitig zur christlichen Missionierung in der "Neuen Welt" auf. Dieses Edikt des Papstes legitimiert die Entdeckung, Landnahme sowie Kolonisation und fördert nachweislich die spanische und portugiesische Expansion.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über Papst "Alexander VI." (x801/-321): >>... Alexander VI., Papst 1492-1503, vorher Kardinal Rodrigo Borgia, geboren 1431 zu Jativa in Valencia, hieß eigentlich Lenzuoli, nahm aber den berühmten Familiennamen seiner Mutter Borgia an.

Alexander studierte anfänglich die Rechte, wurde dann durch den Bruder seiner Mutter, Papst Calixtus III., vom Studenten zum Erzbischof von Valencia und, noch nicht 25 Jahre alt, zum Kardinal erhoben. Er führte auch als solcher ein wüstes Leben. Die schöne Rosa Vanozza de' Catanei war seine anerkannte Konkubine und gebar ihm vier Söhne und eine Tochter. Dennoch spielte er, wo es galt, den Frommen und wußte sich durch Freigebigkeit beim Volk beliebt zu machen.

Nach Innozenz' VIII. Tod erkaufte er die Tiara (Papskrone) und wurde unter großen Festlichkeiten am 26. August 1492 gekrönt; seitdem zeigte er seinen wahren Charakter ohne Scheu. Klug, umsichtig und berechnend, von heiterer Gemütsart, war er zugleich maßlos ehrgeizig und habsüchtig, treulos und schamlos, grausam und wollüstig. Sein Ziel war die Erhebung seines Hauses zu einer mächtigen Dynastie; daher war er tief verflochten in die verwickelten politischen Kämpfe, deren Schauplatz damals Italien war.

Seinem Sohn Johann, Herzog von Gandia, verlieh er das Herzogtum Benevento, welches mit Beistimmung der erkauften Kardinäle vom Kirchenstaat getrennt wurde; seine Tochter Lucrezia wurde an den mächtigen Sforza, Herrn von Pesaro, vermählt; sein Lieblingssohn war Cäsar Borgia, der ihn vollständig beherrschte. Er ernannte denselben zum Erzbischof von Valencia und zum Kardinal, beschloß aber dann, ihm auch ein weltliches Fürstentum zu verschaffen und ihn mit der Tochter des Königs Friedrich von Neapel zu vermählen.

Als Alexander VI. dabei auf Widerstand stieß, verband er sich 1498 mit Ludwig XII. von

Frankreich zur Teilung Italiens. Die Franzosen eroberten Mailand. Cäsar Borgia wurde zum Herzog von Valentinois, nach Eroberung Imolas und Forlì aber zum Herzog der Romagna ernannt. Mit blutiger Gewalt räumten der Papst und sein Sohn alle Gegner aus dem Weg. Alexander VI. starb am 18. August 1503, wie man sagte, durch das Gift, das sein Sohn für einen Kardinal, der bei ihm zu Gast war, bereitet hatte.

Trotz Alexanders entsetzlicher Sittenlosigkeit und Entartung (beschuldigte man ihn doch der Blutschande mit seiner Tochter Lucrezia) dauerte der politische Einfluß der Kirche unter ihm fort, wie Alexander VI. denn den Streit zwischen Spanien und Portugal über die Teilung der Neuen Welt entschied. Unter seiner Regierung wurde die Bücherzensur eingeführt und Savonarola (italienischer Dominikaner und Bußprediger) 1498 als Ketzler verbrannt.<<

Am 15. März 1493 kehrt Kolumbus wieder nach Palos zurück und wird dort begeistert empfangen.

Am 25. September 1493 beginnt Kolumbus mit 17 Schiffen und etwa 1.500 Mann eine zweite Expedition in die Neue Welt. Bei der zweiten Entdeckungsfahrt (1493-1496) begleiten Kolumbus bereits ein päpstlicher Vikar und 11 Mönche des Franziskanerordens. Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts folgen weitere 15.000 Missionare.

Kolumbus erreicht während der zweiten Expedition zunächst die Kleinen Antillen (die karibischen Inseln Dominica und Guadeloupe) und gründet später auf Hispaniola (heute Haiti und Dominikanische Republik) mit der Kolonie Isabella, die erste europäische Niederlassung in der Neuen Welt.

Am 9. November 1493 entdeckt Kolumbus die heutige Insel Puerto Rico. Er nimmt sie für Spanien in Besitz und nennt sie San Juan Bautista.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die zweite Reise des Kolumbus von 1493-1496 (x809/970-971): >>(Kolumbus) ... Eine große Flotte von 14 Karavellen und 3 Lastschiffen wurde ausgerüstet, welche 1.200 Bewaffnete und Reiter an Bord nahm. Die europäischen Haustiere sowie Getreide, Gemüse und Weinreben sollten nach Westindien verpflanzt werden. Es war nicht mehr ein bloßes Entdeckungsgeschwader, sondern eine Flotte mit Auswanderern; denn Kolumbus beabsichtigte auch Kolonien zu gründen.

Viele Adlige schlossen sich diesem Zug an, der glänzenden Gewinn wie mannigfache Abenteuer in Aussicht stellte. Ein von Rom aus ernannter apostolischer Vikar der neuen Länder, der Benediktiner Bernardo Boil, begleitete mit elf anderen Geistlichen die Expedition, der eine Anzahl Beamte der Krone mitgegeben wurde.

Die Leitung der indischen Angelegenheiten erhielt Rodriguez de Fonseca, der noch vor der Abfahrt in Zwistigkeiten mit Kolumbus geriet, wodurch der Grund zur tödlichen Feindschaft zwischen beiden gelegt wurde. Immer noch aber meinte Kolumbus, Asien auf dem westlichen Weg gefunden zu haben, er ahnte keineswegs, daß eine neue Welt entdeckt worden sei.

Am 25. September 1493 stach die Flotte aus der Bucht von Cadix in See, steuerte zuerst nach den Kanarischen Inseln und erreichte von dort, den Ozean auf einem südlichen Weg in 20 Tagen durchschneidend, die Insel Dominica. Dann entdeckte er Marie Galante, Guadeloupe, Monserrat, Puerto Rico u.a. und langte am 27. November in La Navidad an, wo man das Fort zerstört fand; die Besatzung war erschlagen. Kolumbus segelte darauf weiter und legte 10 Leguas östlich ein neues Fort, Isabella, an; zugleich wurde der Plan einer Stadt entworfen.

Die Gegend schien reich an wertvollen Produkten, und eine Expedition unter Alonso Hojeda mit 15 Begleitern fand 7 Tagereisen im Inneren Gold in den Bächen. Nun entsandte Kolumbus 12 Schiffe nach Spanien mit den zahlreichen Kranken (das Klima der Ansiedelung war sehr ungesund), er selbst aber brach mit einer größeren Schar nach dem Goldland auf und legte dort ein festes Haus an, in welchem er eine Besatzung von 56 Mann zurückließ. ...

Kolumbus schickte sich nun an, den Weg nach Kathai (China) zu vollenden. In der Niederlassung ließ er seinen Bruder Diego als Statthalter zurück und segelte am 24. April mit drei

Schiffen ab, um zunächst nach Kuba zu segeln. Die Eingeborenen erwiesen sich freundlich, und als sie nach Gold gefragt wurden, zeigten sie nach Süden. Kolumbus steuerte dieser Richtung nach und fand am 4. Mai 1494 die Insel Jamaika.

Die Indianer widersetzten sich hier anfangs der Landung der Spanier, wurden aber leicht durch einige Schüsse und durch Bluthunde vertrieben. Sie nahmen darauf eine veränderte Haltung an, und ein lebhafter Tauschhandel begann; aber Gold war nirgends zu finden. Daher steuerte Kolumbus wieder nach Kuba zurück und drang vom Kap Santa Cruz in das Gewirr von Klippen und kleinen Inseln ein, welche die Südküste Kubas besäumen, und die er "Garten der Königin" nannte. Er hielt sie für jenen Archipel von 7.000 Inseln, der nach Marco Polo östlich von China liegen sollte.

Überzeugt, in Kuba bereits das Festland von Asien erreicht zu haben, verzichtete er indes darauf, die Küste weiter zu untersuchen, wandte sich südöstlich, fand die Insel Evangelista (jetzt Fichteninsel) und hätte, wenn er nur zwei Tage in dieser Richtung weiter gesegelt wäre, die Westspitze von Kuba erreicht, dieses als eine Insel erkannt und in den Mexikanischen Meerbusen eindringen können. Statt dessen steuerte er nach Süden, um auch die Südküste von Jamaika zu untersuchen, und kehrte dann, unter übermenschlichen Anstrengungen zusammenbrechend, in den Hafen Isabella zurück.

Inzwischen langte sein Bruder Bartolomé mit den erbetenen Lebensmitteln aus Spanien an. Kolumbus erhob ihn, da er in ihm eine kräftige Stütze für die Zukunft erblickte, zum ... Vizegouverneur, worin jedoch König Ferdinand einen Eingriff in seine Autorität erblickte. Unterdes hatte aber der Kommandant des Hafens Isabella durch Ausschweifungen und Habsucht den Haß der Indianer auf sich geladen; er bildete aus den aristokratischen Elementen der Kolonie eine Partei gegen Kolumbus und seine Familie, der sich auch der Pater Boil und Margarit, der Anführer der Truppen, zugesellten. Mit einem Trupp Mißvergnügter bemächtigte er sich einiger Schiffe und ging nach Spanien unter Segel. ...

Der ... feindseligste Häuptling der Insel, wagte hierauf, die Festung St. Thomas mit 10.000 Kriegern zu belagern, wurde aber von deren Kommandanten Hojeda zum Abzug gezwungen und bald darauf gefangen genommen. Die Insel wurde dann, nachdem ein allgemeiner Aufstand der Bewohner niedergeschlagen war, in kurzer Zeit unterjocht und den Eingeborenen ein schwerer Tribut von Goldstaub auferlegt.

Die Feinde des Kolumbus waren unterdessen in Spanien tätig gewesen, sein Ansehen zu untergraben; sie schilderten Hispaniola als ein unergiebiges Land und beklagten sich über die tyrannische Verwaltung des Admirals und seiner gleich ihm beneideten und als Fremdlinge gehaßten Brüder. Kolumbus beschloß daher, zu seiner Verteidigung selbst nach Spanien zurückzukehren, und lief am 11. Juni 1496 mit zwei Schiffen, 225 Spaniern ... bisher aus Staatskosten erhaltenen Kolonisten, und 30 Indianern im Hafen von Cadiz ein.

Wiederum zog Kolumbus mit prunkendem Gefolge durch Spanien an den Königshof. Die Monarchen empfangen ihn mit dem größten Wohlwollen, aber in einflußreichen Kreisen machte sich bereits eine offen zu Tage tretende Mißgunst gegen seine kostspieligen Unternehmungen geltend. ...<<

1494

Kirchenstaat, Portugal und Spanien: Da Portugal gegen die vom Papst festgelegte Demarkationslinie protestiert, teilt Papst Alexander VI. nach monatelangen Verhandlungen am 2. Juli 1494 die Neue Welt nochmals auf (Vertrag von Tordesillas).

Die bisherige Trennungslinie wird gemäß dieser Festlegung um etwa eintausend Kilometer nach Westen verschoben. Der östliche Teil Südamerikas, große Gebiete des heutigen Brasiliens, wird danach Portugal zugesprochen. Panama und der Rest des Kontinents fallen an Spanien.

Im Vertrag von Tordesillas zwischen Spanien und Portugal heißt es (x235/280): >>... Es wur-

de beschlossen, daß keiner der beiden Teile in dem andern Teil hiernach zufallenden Bereich künftig Schiffe entsenden, Länder oder Inseln entdecken und suchen oder dort in irgendeiner Weise Handel treiben, Sklaven kaufen oder Gebiet erwerben wird; sollte es sich aber ereignen, daß die Schiffe der spanischen Herrscher jenseits der beschriebenen Linie, in dem für den König von Portugal vorgehaltenen Bereich, Insel oder Länder entdecken, so sollen sie dem König von Portugal und Seinen Erben auf immer gehören und Ihm von den spanischen Herrschern alsbald übergeben werden. (Entsprechendes gilt für etwaige portugiesische Entdeckungen auf der spanischen Linie.) ...<<

Die Weltherrschaft des Papstes

Die spanische Krone verteidigte danach jahrhundertlang die Ansprüche, die ihr angeblich aufgrund der päpstlichen Verfügungen zustanden. Die päpstliche Schenkung bzw. Übertragung der "Neuen Welt" wurde in der Folgezeit heftig angefeindet, da nach Meinung der Kritiker der Papst kein weltlicher Herrscher sei und deshalb keine Autorität über fremde Länder und Völker ausüben dürfte. König Heinrich VII. (1457-1509, seit 1485 König) von England protestierte z.B. im Jahre 1494, daß der Papst kein Recht hätte, die Welt aufzuteilen und Königreiche zu geben und zu nehmen, wie es ihm gefallen würde.

Die päpstliche Weltherrschaft wurde besonders von den Franzosen, Engländern und Holländern bestritten. Da sie ebenfalls an den entdeckten Gebieten interessiert waren und sich von den Reichtümern der "Neuen Welt" nicht ausschließen lassen wollten, forderten sie unentwegt die "Freiheit der Meere" und einen "freien Welthandel".

Der Papst vertrat jedoch trotz alledem die Auffassung, daß ihm als Stellvertreter Gottes auf Erden ein unbeschränkter Machtanspruch über alle Menschen zustehen würde. Da eine rechtmäßige Gesellschaft nur die Gemeinschaft der Gläubigen sei, hätte der Papst naturgemäß das Recht, über die nicht rechtmäßigen Gebiete und Staaten der heidnischen Völker zu verfügen und die weltliche Herrschaft an christliche Könige zu delegieren.

Spanien: Die spanische Krone erneuert im Jahre 1494 eine Verordnung König Heinrichs III. von Kastilien aus dem Jahre 1400 (x242/167): >>... Wenn irgendwelche Kaufleute, ... Genuesen, Piacentiner, Katalanen ... oder andere Personen ... anderer Reiche und Herrschaften künftig ihre Waren in der Stadt Sevilla oder in ... anderen Städten oder Orten meiner Reiche ... verfrachten, ... sollt ihr sie zwingen, ... daß sie lieber die Schiffe der Untertanen meiner Reiche befrachten als die Schiffe der Ausländer. ...<<

Mittelamerika: Im Frühjahr des Jahres 1494 erkundet Kolumbus die Küste Kubas, die er irrtümlich dem asiatischen Festland zuordnet.

1495

Spanien: Die spanische Krone verordnet am 10. April 1495 (x242/167): >>Alle, die ohne staatliche Hilfe nach der Insel (Hispaniola) gehen und sich dort niederlassen wollen, können dies ungehindert tun, ... dort als freie Männer leben, brauchen keine Steuern zu zahlen und dürfen die Häuser, die sie bauen, die Felder die sie bearbeiten, und die Pflanzungen, die sie anlegen, als ihr freies Eigentum für sich und ihre Erben behalten gemäß der Zuteilung (der) von uns ... damit Beauftragten.

Sie sollen zunächst ... Unterhalt für ein Jahr erhalten; ferner verlangen wir, ... daß sie, falls (sie) ... nach Gold graben, ... für sich den dritten Teil des gefundenen Goldes behalten dürfen, ... während die anderen 2 Drittel für uns bestimmt sind. ...<<

Portugal: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Portugals von 1495-1580 (x813/255-256): >>(Portugal) ... Unter Emanuel (1495-1521) dem Großen (oder Glücklichen) erreichte Portugal seinen höchsten Glanz. Vasco da Gama erreichte endlich das lange erstrebte Ziel durch Umschiffung von Afrika und landete am 20. Mai 1498 im Hafen von Kalikat; Cabral, nach Brasilien verschlagen (24. April 1500), nahm dieses Land für die Krone von Portugal in Besitz.

Die Macht der Portugiesen in Indien wurde besonders durch Almeida und Albuquerque begründet und von Goa über Ceylon, die Sunda-Inseln und Molukken ausgedehnt; mit China und Japan wurden gewinnreiche Handelsverbindungen angeknüpft.

Lissabon war eine Zeitlang der Stapelplatz für die vielbegehrten und wertvollen indischen Waren, und mit dem gesteigerten Wohlstand blühten auch Künste und Wissenschaften auf. König Emanuel ließ auch ein in seinem Todesjahr (1521) erschienenes Gesetzbuch ausarbeiten, den sogenannten Manuelschen Kodex, eine Verbesserung und Umgestaltung der Ordonanzen Alfons' V.

Indes Emanuel selbst trug schon zum Verfall bei, indem er die Mauren und die Juden, von denen 2.000 am Ostersonntag 1506 ermordet wurden, verfolgte und zahlreiche fleißige Untertanen zur Auswanderung zwang. Da die Portugiesen gleich den Spaniern jener Zeit nur im Kriegsdienst und in abenteuerlichen kühnen See- und Entdeckungsfahrten eine ihrer würdige Tätigkeit sahen, erlahmten in Portugal Industrie und Ackerbau, und auch der geistige Aufschwung wurde durch die Einführung der Inquisition unterdrückt, welche die Jesuiten 1536 unter Johann III. (1521-57) durchsetzten.

Auf diesen folgte, da ihm seine sechs Söhne im Tod vorangegangen waren, sein dreijähriger Enkel Sebastian (1557-78), zunächst (bis 1568) unter Vormundschaft seines Großheims, des Kardinal-Infanten Heinrich. Dieser übertrug die Erziehung des jungen Königs den Jesuiten, welche ihm den Kampf gegen die Ungläubigen als erste Pflicht einprägten.

Als ihn daher ein aus Marokko vertriebener Fürst um Hilfe anging, unternahm er einen Feldzug gegen die Mauren, der aber mit der furchtbaren Niederlage bei Alkazar (4. August 1578) endete: 12.000 christliche Streiter, unter ihnen der König und die Blüte des portugiesischen Adels, deckten das Schlachtfeld. Der einzige legitime Sproß des Königshauses, Kardinal Heinrich, der nun als König Heinrich den Thron bestieg, starb schon am 31. Januar 1580.

Ein natürlicher Sohn des Herzogs von Beja, Bruder von Johann III., der Malteserprior Antonio von Crato, erhob nun Anspruch auf die Krone. Gegen ihn trat König Philipp II. von Spanien, Sohn der ältesten Schwester und Gemahl der ältesten Tochter Johanns III., mit Thronansprüchen auf, die bereits von einer durch König Heinrich eingesetzten Kommission als die bestbegründeten anerkannt worden waren, und für welche Philipp einen großen Teil des Adels und des Klerus gewonnen hatte. ...<<

1496

Spanien: Im Jahre 1496 verleiht Papst Alexander VI. den spanischen Herrschern Ferdinand und Isabella den Ehrentitel "Katholische Könige".

1497

Portugal: Der portugiesische Seefahrer Vasco da Gama (1469-1524) entdeckt den Seeweg nach Ost-Indien (Umseglung der Südspitze Afrikas - des "Kaps der Guten Hoffnung" - im November 1497) und sichert mit diesem Seeweg den Fernosthandel für Portugal.

1498

Spanien, Mittel- und Südamerika: Kolumbus startet am 30. Mai 1498 mit 8 Schiffen und über 300 Mann zu seiner dritten Reise (1498-1500).

Während dieser Expedition entdeckt er die Inseln Saint Lucia, Grenada, Trinidad und Tobago und erreicht das südamerikanische Festland (Nordküste von Venezuela). Kolumbus geht wahrscheinlich im August 1498 mit einigen Männern in der Nähe der Mündung des Orinoko an Land und betritt damit erstmalig das Festland der "Neuen Welt".

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die dritte Reise des Kolumbus von 1498-1499 (x809/971): >>(Kolumbus) ... Erst am 30. Mai 1498 konnte Kolumbus zur dritten Entdeckungsreise mit acht Schiffen aus dem Hafen von San Lucar de Barrameda auslaufen. Da sich nach den üblen Erfahrungen eine genügende Anzahl freiwilliger Auswanderer nicht fand, so hatte man zu dem Plan gegriffen, alle mit Verbannung zu bestrafenden Verbre-

cher in die neue Kolonie zu verweisen. Mit solcher Mannschaft segelte Kolumbus zu den Kapverdischen Inseln, um das Meer diesmal in südlicherer Richtung zu kreuzen, da er in der heißen Zone die wertvollsten Produkte zu finden hoffte.

Die Mannschaft litt furchtbar von Hitze und Mangel an Wasser und Lebensmitteln. Am 31. Juli, in der höchsten Not, entdeckte man Land, dem Kolumbus einem Gelübde gemäß den Namen Trinidad gab. Während er am 1. August die Ufer der Insel beschiffte, erblickte er Land im Süden, das sich auf mehr denn 20 Meilen erstreckte, segelte aber, obwohl aus der Mächtigkeit des Orinokowassers zu schließen war, daß man hier die Küste eines geräumigen Festlandes vor sich hatte, nachdem er die perlenreichen Inseln Margarita und Cubagua entdeckte, nach Hispaniola, wo er vieles verändert fand.

Während seiner Abwesenheit hatte sein Bruder Bartolomé als Statthalter die Häuptlinge zur Anerkennung der spanischen Oberhoheit gebracht; der ihnen auferlegte Tribut bestand in Gold oder anderen Landeserzeugnissen. Auch hatte das Bekehrungswerk unter den Eingeborenen begonnen. Die Spanier aber gehorchten dem strengen Mannszucht fordernden genuesischen Statthalter nur mit Widerwillen.

Und als in der Stadt Isabella während der Abwesenheit des Statthalters ein Aufstand ausbrach, stellte sich der Oberrichter Roldan, den Kolumbus selbst emporgehoben, an die Spitze der Unzufriedenen. Zwar wurde der Aufstand unterdrückt, dennoch wuchs die Partei Roldans, und als Kolumbus endlich selber eintraf, ließ er sich zu den schimpflichsten Versprechungen bestimmen.

In Spanien hatten inzwischen die Klagen gegen Kolumbus nicht aufgehört, der auch schließlich den Schutz der Königin verlor, als er, statt der in Aussicht gestellten Schätze von edlem Metall und Gewürzen, Frachten von Sklaven nach Spanien sandte. Ferdinand und Isabella glaubten von der Unfähigkeit des Kolumbus zum Befehlen und Regieren hinlänglich überzeugt zu sein. Als daher auf den Wunsch des Vizekönigs, welcher um einen tüchtigen Richter bat, Francisco de Bobadilla abgeordnet wurde, übertrug man diesem auch die ganze Verwaltung und die militärische Gewalt auf der Insel.

Bobadilla kam am 23. August 1499 in San Domingo an und ließ sogleich Kolumbus und seine Brüder Diego und Bartolomé in Fesseln legen und nach Spanien abführen. Man wollte Kolumbus auf dem Schiff die Ketten abnehmen, aber er lehnte es ab; Spanien sollte die Schmach sehen, die ihm als Lohn für seine hohen Verdienste angetan war.

Durch die Amme des Prinzen aber wußte er eine Darstellung der Verhältnisse an das Königs-paar gelangen zu lassen, noch ehe Bobadillas feindlicher Bericht vorlag. Daß der Entdecker der Neuen Welt in Ketten nach Spanien zurückbefördert wurde, mußte das höchste Aufsehen erregen, und die Monarchen, fühlend, daß diese Schmach ihren Schatten auch auf sie werfe, gaben sofort Befehl, Kolumbus mit der höchsten Auszeichnung zu behandeln.

Zu gleicher Zeit ließen sie ihm die Summe von 2.000 Dukaten zustellen, damit er seinem Range gemäß bei Hof erscheinen könne. Am 17. Dezember wurde er mit zahlreichem Gefolge empfangen, mußte aber gleichwohl seinen Wunsch, in seine Hoheitsrechte über die Neue Welt wieder eingesetzt zu werden, unerfüllt sehen. Doch wurde an Stelle Bobadillas der gerechte, unparteiische Ovando ernannt, der das von Bobadilla konfiszierte Vermögen des Statthalters zurückfordern und die dem Vizekönig zustehenden Einkünfte diesem ungeschmälert überweisen sollte. ...<<

Indien: Vasco da Gama trifft im Mai 1498 mit 4 Schiffen im indischen Hafen Calicut ein.

1499

Portugal: Der Seefahrer Vasco da Gama kehrt im Juli 1499 aus Indien zurück und wird im Hafen von Lissabon begeistert empfangen.

Südamerika: Der italienische Seefahrer Amerigo Vespucci (um 1451-1512) erreicht im Jahre 1499 im spanischen Auftrag die südamerikanische Küste und erkundet ab 1499/1500 in por-

tugiesischem Auftrag Ostbrasilien.

1500

Spanien: Im Jahre 1500 fällt Christoph Kolumbus, die oberste Autorität in der "Neuen Welt", beim spanischen Hof wegen seiner angeblichen Goldgier und Grausamkeit gegenüber den Eingeborenen in Ungnade und wird in Ketten nach Spanien zurückgebracht.

Die spanische Königin Isabella I. verbietet im Jahre 1500, die Ureinwohner der Neuen Welt zu versklaven (x235/281-282): >>... Ihr wißt, daß der König, Mein Herr, und ich, in dem Wunsch, daß alle Einwohner der Inseln und des Festlandes am Ozean Christen werden und sich zu unserem heiligen katholischen Glauben bekehren mögen, durch einen Unserer Briefe den Befehl erlassen haben, daß niemand von denen, die kraft unserer Anordnung auf den genannten Inseln und dem Festland leben, sich unterstehen sollte, irgend jemanden von den Indianern dieser Inseln und des Festlandes zu ergreifen und gefangenzusetzen, um sie dann hierher in Meine Königreiche (Kastilien und Aragon) oder anderswohin zu bringen, noch auch sonst irgendeinen Nachteil oder Schaden an Leib und Hut zuzufügen, unter bestimmten, in dem genannten Gesetz festgelegten Strafen.

Verschiedene Personen haben nämlich einige der genannten Indianer von den Inseln entführt. Wir aber haben sie, um ihnen Gnade zu erweisen, diesen Leuten wegnehmen und sie in völlige Freiheit setzen lassen. Nach allen diesen Vorgängen haben Wir, um sie (die Eingeborenen) noch mehr zu überzeugen und zu ermutigen, daß sie Christen werden und wie vernünftige Menschen leben, einige Staathalter auf diese Inseln und Festländer geschickt und Geistliche mitgegeben, die ihnen predigen und sie in den Dingen unseres heiligen katholischen Glaubens unterrichten und ihnen ankündigen sollen, daß sie unsere Untertanen sind. ...<<

Südamerika: Der Portugiese Pedro Alvarez Cabral (um 1467 bis um 1526) erreicht in der Nähe des späteren Bahia die brasilianische Küste und nimmt sie im Mai 1500 offiziell für Portugal in Besitz.

1501

Spanien, Mittel- und Südamerika: Der italienische Seefahrer Amerigo Vespucci (um 1451-1512) erstellt während seiner 2. Expedition von 1501-1502 exakte Reisebeschreibungen und erkennt, daß die Neue Welt (Nord-, Mittel- und Südamerika) nicht mit Indien identisch ist (x074/705).

1502

Spanien, Mittel- und Südamerika: Christoph Kolumbus kann sich vor dem königlichen Gericht rechtfertigen und startet im Jahre 1502 mit 4 Schiffen und 150 Mann zu seiner vierten und letzten Reise (1502-1504). Im Verlauf dieser letzten Expedition erreicht er beim heutigen Honduras die Küste Mittelamerikas.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die vierte Reise des "Kolumbus" von 1502-1504" (x809/971-972): >>... Ovando segelte am 13. Februar 1502 mit 30 Schiffen und 2.500 Personen von San Lucar de Barrameda ab und erreichte am 15. April sein Ziel.

Als aber Kolumbus, der vier kleine Karavellen ausgerüstet und mit 150 Leuten bemannt hatte, um eine neue vierte Entdeckungsfahrt gen Westen zu unternehmen, am 9. Mai 1502 von Cadiz absegelte und am 29. Juni vor San Domingo erschien, gestattete ihm Ovando nicht, das Land zu betreten, mißachtete auch des Kolumbus Warnung und ließ die zur Rückkehr nach Spanien bereite Flotte auslaufen, so daß der Sturm 20 Schiffe, mit Bobadilla und Roldan an Bord, verschlang und nur ein Fahrzeug mit dem ausgelieferten Vermögen des Kolumbus an Bord Spanien erreichte.

Kolumbus aber segelte am 14. Juli von Haiti ab. Er hatte aus Beobachtungen auf seiner früheren Reise die Ansicht gewonnen, daß das Karibische Meer durch eine Meerenge mit dem Indischen Meer in Verbindung stehe; diese aufzufinden, stellte er sich zur Aufgabe. Er erreichte zuerst die Insel Guanaja im Golf von Honduras, die er nach dem prächtigen Fichtenwald Isla

de los Pinos nannte, und landete dann auf dem Festland bei Kap Honduras, erreichte später das östlichste Vorgebirge von Honduras, ..., suchte aber, bis in die Nähe der Landenge von Panama hinfahrend, vergeblich nach einer Durchfahrt und mußte hier umkehren.

Nachdem der Versuch der Gründung einer Niederlassung in dem goldreichen Veragua an der Feindseligkeit der Indianer gescheitert war, wobei Bartolomé in die äußerste Gefahr kam, sah sich Kolumbus genötigt, seine sinkenden Schiffe an der Küste von Jamaika ... auf den Strand laufen zu lassen. Hier geriet Kolumbus in große Not, welche durch die Rebellion eines Teiles der Mannschaft noch gesteigert wurde, bis er nach Jahresfrist durch den Mut und die Ausdauer eines seiner Leute, der in einem Indianerboot nach San Domingo fuhr und Hilfe herbeschaffte, gerettet wurde.

Am 12. September trat Kolumbus seine Heimreise an und erreichte nach einer stürmischen Überfahrt Anfang November den spanischen Boden in Cadiz.

Niemand kümmerte sich um die Heimkehr des armen Schiffbrüchigen.

Der Jubel, der ihn sonst empfangen, war verstummt, und mit dem bald nach seiner Rückkehr (26. November 1504) erfolgten Tode der Königin Isabella verlor er seine treueste Freundin.

...<<

1503

Spanien: Im Jahre 1503 wird in Sevilla eine königliche Behörde gegründet, um das spanische Handelsmonopol durchzusetzen und den gesamten Waren- sowie den Personenverkehr mit der Neuen Welt zu überwachen. Ohne eine Erlaubnis des spanischen Königshauses darf niemand in die "Neue Welt" reisen.

Diese königliche Institution dient der Durchsetzung des spanischen Handelsmonopols und überwacht den gesamten Waren- und Personenverkehr zwischen Spanien und der "Neuen Welt". Sämtliche Schiffe müssen auf der Hin- und Rückreise zur Registrierung Sevilla anlaufen, um die Abgabe der fälligen staatlichen Gebühren und Steuern zu gewährleisten. Ab 1519 werden die Schiffe auch in Cádiz abgefertigt, wenn königliche Beamte die Fahrt nach Amerika beaufsichtigen.

Nach der Entdeckung der "Neuen Welt" brechen unentwegt Schiffe mit wagemutigen Abenteurern, Händlern, Söldnern, Spekulanten, Geschäftsleuten und Glücksrittern in die Karibik auf, um die neuen Gebiete zu kolonisieren. Die Kolonisten müssen ihre Reise selbst finanzieren. Viele leihen sich Geld bei den Bankiers der Hafenstadt Sevilla, um Schiffe auszustatten, Söldner anzuheuern und Proviant zu kaufen. Die spanischen Kolonisten lassen sich zunächst meistens auf Hispaniola (Haiti) und Kuba nieder.

Im Jahre 1503 beauftragt Königin Isabella I. (1451-1504) die spanische Kolonialverwaltung in der Neuen Welt, die Eingeborenen besser zu behandeln (x217/141): >>Unser Gouverneur in Indien soll Dörfer schaffen, in denen die Indianer zusammen leben, so wie die Menschen in Spanien. Er soll darauf achten, daß jeder Indianer sein eigenes Haus habe, in dem er mit Frau und Kindern lebe. Und jedem Indianer soll er in der Nähe seines Hauses Grundstücke anweisen, wo sie anbauen und säen und ihr Vieh halten können. Der Gouverneur soll dafür sorgen, daß die Indianer in allem sehr gut behandelt werden. ...<<

Königin Isabella I. ordnet am 20. Dezember 1503 die Einführung des Encomienda-Systems für die Westindischen Inseln an (x242/169): >>Da ... Ich erfahren habe, daß die Indianer infolge der ihnen gegebenen reichlichen Freiheit die Christen fliehen, Gespräch und Umgang mit ihnen meiden, ... gegen Lohn nicht arbeiten wollen, sich (weigern) zu unserem heiligen katholischen Glauben bekehrt zu werden, und daß deshalb die dort auf der Insel wohnenden Christen keine Arbeitskräfte für ihre Farmen und für die Goldgewinnung finden können, ... befehle ich Euch, Unserem Gouverneur, daß Ihr künftig die Indianer ... antreibt, mit den Christen ... Umgang zu pflegen, in ihren Häusern zu arbeiten, Gold und andere Metalle zu schürfen und Landarbeit für die auf der Insel ansässigen Christen zu leisten, und daß Ihr jedem für

den Arbeitstag Tagelohn und Unterhalt geben laßt, ... daß Ihr jedem (Häuptling) ... auferlegt, eine bestimmte Anzahl Indianer bereitzuhalten, um sie ... zur Arbeit einsetzen zu können, und damit sie sich an den Festtagen ... zusammenfinden, um ... über die Dinge des Glaubens zu hören und darin unterrichtet zu werden.

Die genannten Verpflichtungen sollen sie als freie Personen leisten, ... nicht als Sklaven. Ihr habt dafür zu sorgen, daß die Indianer gut behandelt werden, und zwar diejenigen unter ihnen, die Christen sind, besser als die anderen. ...<<

1506

Spanien: Christoph Kolumbus (1451-1506) stirbt am 20. Mai 1506 verbittert und fast vergessen in Valladolid. Kolumbus wird in Sevilla beigesetzt. Erst nach seinem Tod wird zweifellos klar, daß er einen neuen Kontinent entdeckt hat.

Der spanische Missionar Bartolomé Las Casas (1474-1566) berichtet später über das Schicksal des Entdeckers Christoph Kolumbus (x217/133): >>Als der Admiral (Kolumbus) nach San Salvador zurückkehrte und Bobadilla (Statthalter des spanischen Königs in Übersee) aufsuchte, empfing ihn dieser damit, daß er Befehl gab, ihn in Ketten zu legen und in der Festung einzuschließen, wo er sich nie mit ihm unterhielt, ihn nicht einmal aufsuchte und keinem Menschen erlaubte, mit ihm zu sprechen.

Das war eine unerhörte, verächtliche, erbärmliche, verabscheuungswürdige Tat. Ein Mann von solchem Rang ... auf so unmenschliche, schändliche Weise zu behandeln, das ist eine nicht nur unwürdige Tat jenseits aller Vernunft, das ist mehr als eine Ungeheuerlichkeit. ...

Nachdem der Admiral und seine Brüder gefangengesetzt und in Ketten auf die Karavellen geschafft worden waren, hatten diejenigen, die sie am meisten haßten, die beste Gelegenheit, sich an ihnen zu rächen. Es genügte ihnen nicht, sie so entehrt und niedergeschlagen zu sehen. Mündlich und schriftlich, Tag und Nacht hörten sie nicht auf, sie zu beschimpfen und zu verhöhnen. ...

Es heißt, die katholischen Könige hätten gewünscht, daß an die Person des Admirals nicht Hand angelegt würde. Da sie dies aber als selbstverständlich betrachteten, hätten sie das nicht besonders erwähnt. ...

Niemals entschädigten die Könige den Admiral für die erlittenen Verluste und die Schmach, die ihm angetan worden war. Im Gegenteil, nachdem er noch viele bewundernswerte und bittere Mühen und Gefahren auf neuen Entdeckungsfahrten durchgemacht, Fahrten, die er zu ihren Diensten unternahm, starb er zuletzt in größter Not, in Ungnade und Armut.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über das Ende des Christoph Kolumbus (x809/972-973): >>(Kolumbus) ... Seinen Wohnsitz in Sevilla nehmend, wartete er vergebens auf eine Wiedereinsetzung in seine Rechte und Würden wie auf die Auszahlung der versprochenen Einkünfte und des Anteils an den Erträgen der Kolonie.

Seine Briefe an den König blieben unbeachtet, und als er 1505 sich selbst an den Hof ... begab, machte man ihm den Vorschlag, seine Rechte auf das Königtum gegen Besitzungen und Titel in Kastilien zu vertauschen. Kolumbus wies dieses Ansinnen zurück, erklärte sich aber bereit, zu Gunsten seines Sohnes Diego auf seine indischen Würden zu verzichten. Man ging darauf nicht ein.

Auch die Ankunft des neuen Königspaares, Philipp und Johanna, am 28. April 1506 brachte keine Änderung, und so starb Kolumbus, gebrochen an Geist und Körper, am 21. Mai 1506 in Valladolid, ohne die Erfüllung seiner Hoffnung gesehen zu haben.

Zuerst im Franziskanerkloster seines Sterbeorts beigesetzt, wurde seine Leiche 1513 nach Sevilla ins Kloster Santa Maria de las Cuevas übergeführt, und vermutlich erst hier erhielt der Sarg die Inschrift: "A Castilla y á Leon Nuevo Mundo dió Colon" ("Für Kastilien und Leon entdeckte Colon die Neue Welt"), welche sich auch im Wappen des Vizekönigs befand.

Kolumbus hatte gewünscht, in San Domingo auf Haiti beigesetzt zu werden. Dorthin wurden

seine sterblichen Überreste auch zwischen 1540 und 1559 gebracht und in dem Dom bestattet, in welchem später sein Sohn Diego, sein Bruder Bartolomé und seine Enkel Don Luis und Cristoval ihre Ruhestätte fanden. Als 1795 Domingo an Frankreich abgetreten wurde, führte man die Überreste des großen Entdeckers nach Havanna über und setzte sie am 19. Januar 1795 feierlich im dortigen Dom bei. ...

Vor der welthistorischen Größe des Kolumbus stehen wir mit geteilten Gefühlen. Wir bewundern die Kühnheit, die aus der felsenfesten Überzeugung von der Richtigkeit seiner Theorien und Kombinationen entsprang, wir fühlen uns vielseitig angeregt durch seine treffenden Naturbeobachtungen, in denen wir die ersten Keime einer physischen Erdkunde erblicken dürfen; aber auf der anderen Seite fühlen wir uns abgestoßen durch seinen blinden Autoritätsglauben, die Zuversichtlichkeit, mit der er seine abenteuerlichen Lehrsätze verkündet, durch die schwärmerische Anmaßung, mit der er sich als den Abgesandten Gottes einführt, endlich durch seine Doppelzüngigkeit und goldgierige Grausamkeit, welche die Hauptschuld an der späteren unmenschlichen Behandlung der Eingeborenen trägt.

Er starb, ohne die Tragweite seiner Entdeckung kennengelernt zu haben; er meinte, daß durch ihn nur eine neue Handelsstraße zu alten Ländern geöffnet sei.

Das Tagebuch der ersten Reise, von Kolumbus selbst geschrieben, veröffentlichte Navarrete in seinen "Viajes de los Espanoles" (Madrid 1825-1826, 2 Bände).

Der ältere Bruder des Entdeckers, Bartolomé, ebenfalls Seemann, verließ noch vor jenem sein Vaterland und erlangte in Lissabon als Kosmograph und Seekartenzeichner einen gewissen Ruf. Im Begriff, nach England zu reisen, um Heinrich VII. für des Bruders Unternehmen zu gewinnen, fiel er Seeräubern in die Hände, erhielt erst nach einigen Jahren seine Freiheit wieder und kam fast als Bettler in England an. Seine Bemühungen am englischen Hof blieben aber fruchtlos; auf seiner Rückreise nach Spanien erfuhr er von den von seinem Bruder bereits gemachten Entdeckungen.

In Spanien geadelt, folgte er dem Admiral, der seine zweite Reise eben angetreten, nach Westindien und traf mit ihm auf Hispaniola zusammen. Nach seines Bruders Abreise zu dessen Stellvertreter ernannt, gründete er die Stadt San Domingo, machte sich jedoch durch energische Aufrechthaltung der Disziplin bei den zügellosen Spaniern verhaßt. Auch er wurde in Ketten nach Spanien zurückgebracht, hier aber befreit und war auch ferner eine bedeutende Stütze des Admirals. Sein Lohn seitens des spanischen Hofes war die kleine Insel Mona zwischen Haiti und Puerto Rico und die Direktion der Bergwerke auf Kuba.

Auch er war ein vollendeter Seemann, kräftig und durchdringend von Verstand, wie der Admiral, doch weniger Enthusiast. Er starb auf Hispaniola am 12. August 1514.

Der zweite Bruder, Giacomo (spanisch Diego), wurde nach der Entdeckung Amerikas ebenfalls geadelt und Gouverneur und Präsident des Rates von Kastilien.

Der älteste und einzige rechtmäßige Sohn des Entdeckers, Don Diego, geboren um 1480, folgte seinem Vater in der Würde eines Admirals von Indien und erhielt den Besitz der Landschaft Veragua mit dem Titel eines Herzogs von Veragua und Markgrafen von Jamaika, nebst der Grandezza. Er starb am 23. Februar 1526 in Montalban.

Don Fernando, ein unehelicher Sohn, ... geboren am 27. September 1488, begleitete den Vater auf seiner letzten Reise, trat dann in den geistlichen Stand, bereiste Europa, um Bibliotheken zu sammeln, und starb am 12. Juli 1539 auf seinem Landsitz bei Sevilla. Seine gegen 12.000 Bände starke Bibliothek hinterließ er der Domkirche zu Sevilla. Er galt lange als Verfasser der Lebensgeschichte seines Vaters, ... doch enthält dieselbe so viel legendenhaften Stoff, daß sie unmöglich seiner Feder entstammen kann. ...

Don Luis, Marquise Colon, Herzog von Veragua, Sohn Diegos, geboren 1520, erhielt statt des Herzogtums Veragua die Stadt La Vega auf Jamaika mit einem weitläufigen Gebiet als Herzogtum und jährlich 10.000 Golddublonen statt des Kolumbus versprochenen Zehntels aller

Erzeugnisse Indiens. Er starb 1572.

Mit seinem Neffen und Erben Diego starb 1576 die männliche Linie der Familie Kolumbus aus.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die 4 Reisen des Christoph Kolumbus (x332/17-28): >>... Während die Portugiesen in Afrika, in Asien ein ausgedehntes Kolonialreich raubten, expandierten die Spanier in Mittel- und Südamerika und hatten, trotz etwas späteren Beginns, die Portugiesen bald überflügelt, nicht auf dem Südkurs bekanntlich, sondern auf dem Weg nach Westen.

Sie benutzten dabei die ihnen nahe liegenden, auf diversen Cruzadas unterjochten, bald hispanisierten und missionierten, zugleich unterworfenen und christianisierten Kanarischen Inseln, besonders Gran Canaria, wo durch sie die Guanchen ausstarben, noch bevor sie als ihre Zwangsarbeiter umkommen konnten.

Von den Kanaren aus suchten die Spanier, die nun bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts Europa dominierten, Asien zu erreichen, Indien, China mit den märchenhaften Schätzen an Gold und Gewürzen, an exotischen Luxuswaren, gelangten aber in einen bisher ihnen unbekanntem Erdteil, dann nach dem Vornamen von Amerigo Vespucci Amerika benannt.

Der Florentiner Agent der Medici in Sevilla hatte im ausgehenden 15. Jahrhundert in spanischem Auftrag Erkundungsfahrten in die neuen Länder unternommen und sich in einem Reisebericht als Entdecker des Kontinents bezeichnet. Zu seiner Zeit hochangesehen, einflußreich, vielübersetzt und -aufgelegt, galt Amerigo Vespucci in humanistischen Kreisen als bester Ethnograph der Neuen Welt.

Als deren Entdecker rühmten ihn auch die beiden deutschen Humanisten und Kosmographen Martin Waldseemüller und Matthias Ringmann in ihrer "Cosmographiae universalis introductio" von 1507. Ringmann sah keinerlei Grund dafür, ernsthaft zu bestreiten, "diesen Erdteil nach seinem Entdecker ... "America" zu benennen ..." Beide Autoren setzten das Wort in eine entsprechende Karte ihres Werkes ein, und Mitte des 16. Jahrhunderts wurde der Name Amerika für den südamerikanischen, danach auch für den nordamerikanischen Erdteil üblich.

Wer immer aber seinen Fuß zuerst auf das amerikanische Festland gesetzt haben mag, Vespucci hat als Erster den Irrtum des Kolumbus erkannt und die "Neue Welt" als eigenen Kontinent benannt - und die iberischen Eindringlinge eröffneten jetzt einen Völkermord ohnegleichen, eröffneten ihn nicht nur als Christen, sondern auch im Namen des Christentums. Ja, die Europäer gerieten über den lockenden Reichtum selbst in Streit. Schon drohte zwischen ihnen ein blutiger Konflikt, da betätigte sich der Heilige Stuhl als Friedensstifter.

Bereits 1493 - die spanische Reconquista, der Krieg gegen den Islam, war gerade mit dem Fall des wirtschaftlich blühenden Emirats Granada beendet worden - begann die Conquista in Übersee, der Krieg gegen das Heidentum, der iberische Großraub mit "Kreuzzugsanstrich" vor allem in den atlantischen Küstengebieten Afrikas und Amerikas, begann der Aufstieg Spaniens zur Weltmacht.

Wie in der Alten Welt, kollaborierten nun auch in der Neuen geistliche und profane Gewalt, katholische Kirche und kolonialer Staat, besonders in den überseeischen Territorien Portugals und mehr noch Spaniens ... - Lebten um 1650 in ganz Spanisch-Amerika noch etwa 4 Millionen Indianer, waren es um 1492, so die Schätzungen, 7 bis 100 Millionen, wobei 35 Millionen als plausibel gelten.

Damals teilte der Aragonese Alexander VI. in der Bulle "Inter cetera" die Neue Welt in zwei Interessensphären, legte er die Grenze zwischen den spanischen und portugiesischen Okkupationen fest, übertrug der Spanier, dies alles diensteifrig den Königen Ferdinand und Isabella, "damit Ihr die Völker der genannten Inseln und Länder zur Annahme der christlichen Religion veranlaßt, wie es Euer Wunsch und Eure Pflicht ist, und Euch durch keine Gefahren und Mühen jemals abschrecken laßt, in der festen Hoffnung und Zuversicht, daß der allmächtige Gott

Euer Beginnen glücklich vollenden wird." (Später freilich erbat Kolumbus für die Indianermission vergeblich Priester.)

Der Römer aber widmete in kurzer Aufeinanderfolge den Annexionen fünf Edikte, gelegentlich auch als "westindische Lehnseidikte Alexander VI." bezeichnet, womit er die Voraussetzung für zwei europäische Weltreiche schuf.

Der Papst verschenkt, was ihm gar nicht gehört, weshalb ihn denn auch der (1533 ermordete) Inkafürst Atahualpa wahnsinnig nennt. Doch gab der Borgia einfach sämtliche von keinem "rechtgläubigen" Fürsten beanspruchten Gebiete (in Anlehnung an das auf römisches Recht zurückgehende Finderecht) als "terra nullius", als "res nullius", die Sache somit für rechtens aus, jedoch nur "unter der Bedingung der Ausbreitung des christlichen Glaubens" sowie der Finanzierung des kooperierenden Kirchenapparats, der Unterhaltungspflicht für Klerus, Kirchen, Diözesen.

Denn eine Hand wäscht die andere, wenn auch diese päpstliche "Legitimation" natürlich nicht einmal von den anderen christlichen Mächten Europas anerkannt worden ist, schon gar nicht von Portugal, wo überdies immer wieder Rivalitäten gegenüber Spanien aufflammten.

So wird bereits im Jahr darauf, 1494, die Neue Welt im Vertrag von Tordesillas, der altkastilischen Stadt, etwas anders vergeben, wird die generöse "donatio Alexandrina" auf Betreiben Portugals, aber wieder nach dem Schiedsspruch des Borgias, modifiziert und korrigiert und die anstehende Landnahme durch eine nun 370 Seemeilen westlich der Azoren verlaufende Nord-südlinie geteilt; Spanien erhält das Monopol für Eroberungen, Seefahrt und Handel im Westen, Portugal im Osten; wobei sich erst im nachhinein herausstellt, daß so große Teile Südamerikas, u.a. Brasilien, 1500 von dem Portugiesen Cabral infolge von Navigationsfehlern entdeckt, an Lissabon fallen. (Mitte des 16. Jahrhunderts lebten etwa 3.000 bis 4.000 Europäer in Portugiesisch Amerika, Ende des Jahrhunderts 30.000.)

Ludwig von Pastor, Panegyriker der Stellvertreter, rühmt Alexander VI. für diese "Verbreitung des Evangeliums unter den Heiden", behauptet aber: "Von einer Versenkung (!) dessen, was dem Papst nicht gehörte, von der Vernichtung der Freiheit der Amerikaner durch Alexander VI. kann keine Rede sein." Und schreibt schon auf der nächsten Seite: "Die ganze Schenkung (!) der neu entdeckten Länder wurde vom Papst ausdrücklich an die Bedingung geknüpft, daß die spanischen Majestäten für die Ausbreitung des Christentums daselbst Sorge tragen würden."

Moderne Beschöner der "Heilsgeschichte" suchen den kirchlichen Anteil dieser "Erkundungsreisen" und "Kolonisationsbewegungen" gern herunterzuspielen, den christlichen "Missionswillen" zu minimalisieren oder zu idealisieren, bezeichnen etwa, was vor allem gewaltsame Aneignung, Unterwerfung, Ausbeutung der Arbeitskraft, was Versklavung, blanker Mord, Massenmord war, als maritime Entdeckungszüge, handelspolitische Erschließung, wirtschaftliche Nutzung, Erweiterung eigener Ressourcen, Ausdehnung der Märkte, Beseitigung des Defizits an Münzmetall, koloniale Durchdringung, zivilisatorischen Austausch oder, was auch nicht schlecht klingt, doch der Sache schon näher kommt, als strategische Bedürfnisse.

Selbst der Kleine Ploetz beurteilt, stichwortartig zusammengestellt, die "Folgen der Entdeckungen" auf Haiti, in Brasilien, Guatemala, Mexiko, Peru bis hin nach China und Japan alles in allem erstaunlich positiv: "Ausbreitung der europäischen Kultur. Bereicherung der Wissenschaften, besonders der Geographie und Naturkunde. Umwälzung auf dem Gebiet des Welthandels.

Das Mittelmeer und die italienischen Handelsstädte verlieren an Bedeutung. Der Welthandel kommt in die Hände der Spanier und Portugiesen, später der Niederländer und Engländer. Die Seemächte werden reich durch die Ausbeutung der überseeischen Kolonien (Edelmetalle) und gründen darauf ihre weltpolitische Machtstellung. Beginn der Auswanderung nach Amerika

(Abenteurer, Kapitalisten, Händler; Negersklaven)."

Etwa zwei Millionen afrikanische Sklaven verfrachtete man schon im 16. Jahrhundert ins bald so hochgelobte Land der Freiheit, ungefähr 20 Prozent starben bereits während der Überfahrt. In Wirklichkeit ging es auch hier zunächst in alter Kreuzzugstradition, nach Art bekannter Missionierungsoffensiven mit Gott und allen Heiligen weiter. Interessierte sich doch seit Alexander VI. das Papsttum "unentwegt für die Missionen in Übersee" (Lutz), zumal man bald durch die Reformen in Europa so viel an Boden verlor.

Und auch zu den Leitgedanken der spanischen Könige der "Entdeckerzeit" gehörte die Bekehrung der Eingeborenen und hohe Einnahmen für die Krone, wie immer also: Gott und Geld. - Daß der in der Literatur gewöhnlich gebrauchte Begriff "Entdeckung" für das Auffinden längst besiedelter; somit längst "entdeckter" Gegenden der Welt nicht nur falsch, sondern auch diskriminierend (für die "Entdeckten") ist, haben einige mehr indianisch geprägte Lateinamerika-Staaten unlängst mit Recht moniert.

Ferdinand II. der Katholische, Herr Siziliens und Aragons, heiratete 1469 seine Cousine Isabella I. die Katholische, Königin von Kastilien-Leon, und schuf durch den Zusammenschluß beider Staaten die Basis für die spanische Monarchie und deren riesige Raubausgriffe in Übersee. Isabella, eitel und gottesfürchtig, führte 1478/1481 in Kastilien die Inquisition ein. Einige Jahre später auch auf Aragon ausgedehnt, bildete das Netz der Inquisitionsgerichte "die einzige das Land überwölbende Institution" (Vogler).

Man verfolgte vor allem die "Neuchristen" (Conversos), die zum Christentum konvertierten Juden, unterstellte ihnen, insgeheim am Judentum festzuhalten und brachte bis 1490 in Kastilien 2.000 Conversos um. Etwa 15.000 bestrafte man, beschlagnahmte ihren Besitz und finanzierte damit den Krieg gegen die Mauren in Granada.

Kaum hatten diese am 2. Januar 1492 gegen die Versicherung der Christen kapituliert, ihre Religion, ihr Recht, ihr Eigentum zu respektieren (woran man sich nicht hielt, vielmehr Zwangsbekehrung und Vertreibung folgen ließ), vertrieb man noch im selben Jahr die Juden aus Spanien und erlaubte ebenfalls noch seinerzeit Christoph Kolumbus überraschenderweise die Fahrt, die zur Entdeckung Amerikas führte, nachdem ihn bereits Genua, England, ja in langjährigen Verhandlungen zunächst auch der ihm wohlgesinnte portugiesische Hof abgewiesen hatten, dieser wohl weniger wegen auffälliger Selbstgefälligkeit, als wegen mangelnder wissenschaftlicher Seriosität; er hatte Japan dort vermutet, wo die noch unentdeckte Neue Welt lag.

Der sonst so verschlafene Hafen Palos in Andalusien, wo Kolumbus startete, wimmelte von Schiffen, mit denen man eben damals, im Hochsommer 1492, die enteigneten Juden (insgesamt zwei Drittel des Landes, rund 60 Prozent aller Juden Europas) aus Spanien deportierte, erbärmliche Elendshaufen, oft verzehrt von Hunger. "Halbtote Mütter hielten ihre sterbenden Kinder im Arm", klagt ein Zeitgenosse. "Ich kann kaum sagen, wie gierig und grausam man sie behandelt hat ..."

Zwei Jahre später verlieh Papst Alexander VI. dem spanischen Herrscherpaar den Ehrentitel "Los Reyes Catolicos" (Katholische Könige).

Der neue Erdteil, wo die Spanier dann auch "Neu-Christen" (Juden) verbrannten, war dem Mittelalter unbekannt, falls ihn nicht schon, immer noch nicht ganz sicher erwiesen, um das Jahr 1000 über Island und Grönland skandinavische Seefahrer erreichten, um 986 der Isländer Bjami Herjolfsson, um 1001 Leif Eriksson.

Kolumbus hatte Befehl, auf dem Seeweg nach Indien alles aufgefundene Land, Inseln und Festländer, ... für die beiden katholischen Herrscher in Beschlag zu nehmen - um, so stand in einem Schutzbrief, "des Dienstes an Gott und der Verbreitung des rechten Glaubens willen sowie auch zu Unserem Vorteil und Nutzen."

Letzteres, versteht sich, vor allem.

Dafür gestand man dem Seefahrer stupende Privilegien zu, die Reisefinanzierung, Gewinnanteile am Handel, sogar das Monopol für künftige Aktivitäten merkantiler Art; er wurde Admiral des Ozeanischen Meeres, wurde Gouverneur und Vizekönig der noch zu tätigen "Entdeckungen", wobei man selbst seine Erben einbezog, die auch nobilitiert werden sollten gleich ihm.

Allerdings hat die spanische Krone früher oder später die meisten dieser "Capitulaciones von Santa Fe" (17. April 1492) gebrochen. Von religiösem Wirken, missionarischer Verpflichtung war in den Artikeln nirgends die Rede, nur von "Waren", "Gütern", "Kaufleuten", "Handel", "Geschäft".

Kolumbus, der Genuese, vertrat zunächst Handelshäuser Genuas in Lissabon, trat dann in spanische Dienste und plante einen westlichen Weg über den Atlantik nach Indien. ... Den Osten über den Westen suchen.

Als Seemann war Kolumbus von ungewöhnlicher navigatorischer sowie entdeckender Effektivität, ein fast vergleichsloser Meister kühnster Küsten- und Hochseeschiffahrt, religiös aber ein durchaus mittelalterlicher Mensch, stark vom Klerus abhängig, ... sondern auch vom Beistand des Allerhöchsten auf seinen Fahrten - "Der wunderbare göttliche Beweis dafür sind die vielen Wunder, die Er während der Reise bewirkt hat, wie man aus meinem Bericht ersieht", bekennt er am 15. März 1493 im Bordbuch.

Mit seiner Kirchlichkeit, seinem frömmlichen Mystizismus einerseits, seiner Sucht nach Gold, Perlen, Edelsteinen, seinen Menschenjäger-, seinen Sklavenhändleransichten andererseits verkörperte er nur die banale ubiquitäre Mischung aus Christentum und Besitzgier.

Zeitweise trug er eine Mönchskutte, war vielleicht Laienmitglied der Franziskaner, jedenfalls jahrelang dem Orden verbunden, der ihm den entscheidenden Kontakt mit Königin Isabella ermöglichte, doch förderte ihn auch der Dominikaner Diego de Deza.

Und theologisch wie geographisch beeinflusste ihn der einst maßgeblich an Jan Husens Martyrium mitschuldige Kardinal Pierre d'Ailly durch seinen "Tractatus de imagine mundi", wozu Kolumbus fast 900 Randbemerkungen machte, hielt er ihn ja für den göttlichen Weg zur Wahrheit - wie sich selbst von Jahr zu Jahr mehr für den "Verkünder des neuen Himmels und der neuen Erde", den Mann der Vorsehung, den Pionier abendländischen Christentums, der auch bereits mit dem Verbrennen indianischer Häuptlinge begann.

Dabei hatte er den spanischen Majestäten brieflich den Charme, die Friedfertigkeit, die Lenkbarkeit der Eingeborenen gepriesen, geschworen, es gebe "kein besseres Volk auf Erden", obwohl es wahr sei, "daß sie nackt sind"! Er selbst und seine Mannschaft hingegen galten ihnen als Götter, als "Wesen vom Himmel".

Eine freilich nur kurze Verkennung dieser Mission, nahm Kolumbus doch etliche gleich bei der ersten Gelegenheit gefangen und dann immer mehr, während er von Insel zu Insel segelte, jeder einen Namen gab, jede zum Besitz der spanischen Regenten erklärte und durch einen Schreiber beglaubigen ließ, daß ihm niemand widersprochen.

Von seinen Gefangenen erzwang Kolumbus Auskünfte über das ökonomische Potential, über Edelmetalle, Luxusgüter, all die Menschen, die man entweder wie rechtloses Vieh für sich kaputt schuftete oder zu einem Dauerexportartikel machen, nach Spanien verschleppen und dort wie exotische Tiere verhökern konnte "im Namen der Heiligen Dreifaltigkeit".

Bereits auf seiner zweiten Reise führte er regelmäßigen Sklavenhandel ein, hetzte die Indianer mit Bluthunden, und als er 1495 auf einer großen Sklavenjagd 1.500 Arawak fing, Männer, Frauen, Kinder, und davon 500 der Besten nach Spanien schickte, starben 200 schon unterwegs.

Vom Stamm Arawak, bei seiner "Entdeckung" 1492 auf mindestens 60.000, aber auch auf drei bis vier Millionen Menschen geschätzt, lebte 1535 fast niemand mehr. Wer durch die Christen nicht unmittelbar umkam, im Kampf fiel, als Gefangener gehängt oder verbrannt

wurde, starb oft durch Zwangsarbeit, durch mangelnde Resistenz gegen europäische Krankheiten oder durch Massensuizide, wobei man auch Kinder tötete, damit sie nicht in die Hände der geilen Spanier gerieten.

Und dabei sollte doch die Masse der Indianer "die beste und gesündeste Christenheit" der ganzen Welt werden. Selbst das Handbuch der Kirchengeschichte gibt zu, "die Millionenbevölkerung der Antillen" sank nach knapp 20 Jahren "Kolonisation" zunächst "auf 14.000 und schließlich auf einige Hundert".

Noch mehr als Sklaven interessierten Kolumbus Gold und Spezereien, und er überlegte sich genau, wie all die Herrlichkeit zu sammeln, zu transportieren, nach welchem Schlüssel sie zu verteilen sei. Er hatte dem spanischen Hof phantastische, aber uneinlösbare Versprechungen gemacht, und der Hunger nach Gold blieb ein von ihm offen eingestandenes "Hauptmotiv" all seiner Reisen.

Schon im "Tractatus de imagine mundi" hatte er das Kapitel über Asiens Gold, Silber, Edelsteine mit Marginalien gespickt. Und auf seiner ersten Fahrt nach Hispaniola (Haiti), der zweitgrößten, bald rücksichtslos geschröpften Insel der Großen Antillen, meldete er nach Spanien: "Auf dieser Insel gibt es viele Gewürze und große Minen mit Gold und anderen Metallen."

So zwang Kolumbus die Indianer zu harter Fronarbeit und regelmäßigen Tributen. In der Provinz Cicao auf Haiti, wo er Goldfelder vermutete, ließ er allen über Vierzehnjährigen, die ihre Bringschuld an Gold nicht erfüllten, die Hände abhacken, die Opfer verbluten.

Ehrsucht und Gewinnsucht waren maßgebliche Gründe für seinen Griff in die Ferne. Schließlich dachte sich schon Herodot "die äußersten Ränder der Erde reich mit Schätzen gesegnet". Und das Fahnden nach dem sagenhaften Goldland El Dorado (im Inneren des nördlichen Südamerika) oder nach der angeblich schon von Salomon heimgesuchten Goldinsel Ophir (in Arabien, Ostindien, Ceylon, Südafrika) führte zu scharfer Konkurrenz. Kolumbus war ebenso ehrsüchtig wie raffgierig und gelegentlich "von Goldgier förmlich übermannt" (Bitterli).

Eine lebenslange jährliche Pension (10.000 Maravedis), die von der Königin bekommen sollte, wer als erster Land sah - es war der Matrose Rodrigo de Triana, der am 12. Oktober 1492 um zwei Uhr morgens vom Bug der "Pinta" aus eine der (weit über 700) Bahama-Inseln erblickte -, diesen Preis bekam nicht der Matrose, sondern Kolumbus, da er schon am Abend zuvor ein Licht bemerkt haben wollte.

Ob den berühmten Entdecker Gott auch so bewegte wie Geld und Gold? Immerhin, schon die Bordbuchnotiz vom 12. November 1492 hält seine Absicht fest, Eingeborene in Spanien im christlichen Glauben unterweisen und diesen dann in ihrem Mutterland verbreiten zu lassen. Derart werde man, schrieb er, "nach kurzer Zeit eine Vielzahl von Völkern vollends zu unserem heiligen Glauben bekehrt haben und zugleich auch große Gebiete und Reichtümer und alle diese Völker für Spanien gewinnen, denn zweifellos gibt es in diesen Gebieten riesige Mengen Gold."

Gott und Gold also wieder. Und natürlich Sklaven. Denn die bisherigen Bewohner, die Besitzer des Landes, falls sie nicht an eingeschleppten Krankheiten zugrunde gingen (wie angeblich die halbe Bevölkerung Haitis an einer 1443 eingeschleppten Grippe), wurden verknechtet und verschleppt, und ihre Inseln waren danach wie ausgestorben, menschenleer, bis die Briten sie im 17. Jahrhundert mit Schwarzen bevölkerten, landwirtschaftlich ausnutzten und zu einem der schlimmsten Umschlagplätze des Sklavenhandels zwischen Afrika und Amerika machten - erst im späteren 20. Jahrhundert gaben sie den Bahamas die Selbstverwaltung und ihre Unabhängigkeit.

Vor allem aber gehörte zu der beginnenden europäischen Expansion der Krieg, insgesamt der verlustreichste der Geschichte. Schon seinerzeit baute der Admiral des Ozeans ein Fort - übrigens aus dem Holz seines an Weihnachten um Mitternacht gestrandeten Flaggschiffes "Santa

Maria" ...

Und im Februar darauf schickte er zwar zwölf Schiffe mit eher schlechten Gewürzen, einem Schock Papageien, mit unglücklichen indianischen Sklaven und Gold im Wert von 30.000 Dukaten nach Europa. Doch sensationelle Goldfunde machte man erst später ohne ihn auf dem Festland.

Kolumbus segelte viermal nach Amerika, das er bis zu seinem Tod fest für einen Teil Asiens, für Indien hielt. Der erste Aufbruch erfolgte am 3. August 1492 mit drei Schiffen, darunter die "Santa Maria", deren schlechte Beschaffenheit er gelegentlich monierte.

Man hatte nur notdürftig genügend Freiwillige bekommen, auch einige freigelassene Sträflinge, hatte zusammen gebeichtet, kommuniziert und erreichte nach vierwöchigem Aufenthalt auf den Kanaren schließlich in zügig ungestörter Fahrt nach 36 Tagen am 12. Oktober 1492 eine der Bahamas, die Insel Guanahani (die er auf den Namen des Erlösers "San Salvador" taufte); darauf Kuba (von den Spaniern vier Jahrhunderte besetzt, dann von den USA bis 1934 kontrolliert); und Haiti, Land, das er aber für Japan (durch portugiesische Seefahrer erstmals 1543 erreicht) oder andere Asien vorgelagerte Eilande ansah, die "Westindischen Inseln".

Er wurde derart von dieser Zwangsvorstellung beherrscht, daß er eines Tages die Besatzung seiner Flottille an Deck rief und befehl ließ, Kuba sei keine Insel, sondern ein Teil des asiatischen Festlands.

Das zweite Mal reiste Kolumbus am 25. September 1493 mit siebzehn Karavellen, 1.500 Mann, darunter jetzt auch Soldaten, Lanzenreiter, Priester und Mönche - der Übergang von der Entdeckung zur Unterwerfung, der eigentliche Beginn der spanischen Conquista.

Auf seiner dritten Fahrt 1498-1500 mit sechs Schiffen, mühsam zusammengebrachten Seeleuten, Kolonisten und diesmal sogar drei Dutzend Frauen gelangte er erstmals zum südamerikanischen Festland nahe der Orinoco-Mündung und nach Trinidad. Auf Haiti aber wurde er nach einem Kolonistenputsch (u.a. wegen geringer Goldfunde) verhaftet und Anfang Oktober 1500 nebst seinen beiden Brüdern Bartolome und Diego von einem hohen Hofbeamten in Ketten nach Spanien zurückgeholt, zwar rehabilitiert, jedoch seiner Ämter als Gouverneur und Vizekönig enthoben.

Kolumbus beklagte sich tief über seine Fürsten, denen er doch "mit so viel aufrichtiger Liebe mit einer Treue gedient, wie sie bisher nicht ihresgleichen hatte". Und immerhin bestätigten die Hoheiten ihm und seinen Brüdern Titel und Privilegien, gestatteten ihm sogar eine weitere Fahrt, allerdings mit so dürftig ausgerüsteten vier Seelenverkäufern, daß man vermutete, die Majestäten hätten ihn loswerden wollen.

Von dieser vierten Expedition 1502-1504 an die Ostküste Zentralamerikas, dieser nautisch gefährlichsten, für ihn wichtigsten ... Reise kehrte Kolumbus dreiundfünfzigjährig krank nach Spanien zurück. Er folgte noch mühsam auf einem Maultier dem Hof, um Geld einzuklagen, seinem Sohn Ämter zu sichern und starb, fast vergessen, selbst ohne Eintrag im Kirchenbuch, am 20. Mai 1506 in Valladolid, vielleicht an der Pest.

Seine Erben prozessierten dreißig Jahre mit der Krone, behielten die Herzogswürde und die eine oder andere Grundherrschaft in der Neuen Welt, verloren jedoch alle übrigen Rechtstitel. Kolumbus selbst bekam von König Ferdinand ein prächtiges Denkmal in Sevilla, wo man ihn zunächst im Kartäuserkloster bestattet hatte, wurde von der Nachwelt immer mehr glorifiziert, was im späteren 19. Jahrhundert bis zu der Bemühung um seine Heiligsprechung führte, woran sich u.a. fast der gesamte französische Episkopat beteiligte. ...<<

1507

Heiliges Römisches Reich: Der deutsche Kosmograph Martin Waldseemüller (um 1470 bis um 1518) fertigt im Jahre 1507 die ersten Globus- und Weltkarten an, auf denen die "Neue Welt" bzw. der neue Erdteil unter dem Namen Amerika (nach Vespuccis Vornamen) verzeichnet ist.

Martin Waldseemüllers Begründung lautet damals (x146/136): >>Ein vierter Erdteil ist von Amerigo Vespucci entdeckt worden, und ich sehe nicht ein, weshalb jemand mit Recht verbieten könnte, ihn nach dem Entdecker Americus, Land des Amerigos oder America zu nennen.<<

1508

Mittel- und Südamerika: Im Jahre 1508 kolonisieren die Spanier Puerto Rico. Die Ureinwohner werden von den Spaniern versklavt, später vielerorts ausgerottet und durch Sklaven aus Afrika ersetzt, die in Bergwerken und auf den Plantagen arbeiten müssen.

Papst Julius II. (Papst von 1503-1513) fördert im Jahre 1508 die christliche Mission in der Neuen Welt. Die spanische Krone erhält vom Papst das Recht, in den amerikanischen Kolonien alle höheren Kirchenämter zu besetzen. Spätere päpstliche Bullen bewilligen der spanischen Krone sogar die direkte Kontrolle der Kirche in Mittel- und Südamerika.

1510

Mittel- und Südamerika: Ab 1510 verstärken die spanischen Kolonisten der Karibikinseln den Anbau von Zuckerrohr. Auf den großen Plantagen arbeiten später bis zu 500 afrikanische Sklaven.

Da der Zuckerpreis in Europa steigt, entstehen überall große Zuckerrohrplantagen. Als die Zuckerproduktion immer mehr zunimmt und bald an erster Stelle der landwirtschaftlichen Produktion steht, verlieren die bisherige Landwirtschaft sowie das Jagen und Fischen zum Eigenbedarf immer mehr an Bedeutung, so daß die Nahrungsmittel für die Versorgung der Bevölkerung schon bald aus Spanien eingeführt werden müssen.

Infolge der einseitigen Zuckerrohrproduktion wird die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens auf allen karibischen Inseln drastisch reduziert. Die Monokultur führt später zu einer fortschreitenden Zerstörung der Wälder und zu Bodenerosionen.

Da die einheimischen Ureinwohner der schweren Arbeit in den Bergwerken und auf den Plantagen körperlich nicht gewachsen sind, gestattet Spanien um 1510 die "Einfuhr" von afrikanischen Sklaven nach Mittel- und Südamerika.

Der Sklavenhandel in der Neuen Welt

Nach der Entdeckung Amerikas und der Eroberung der Neuen Welt begann zunächst die Versklavung der Eingeborenen. Danach fand schon bald ein ausgedehnter Handel mit afrikanischen Sklaven statt. Die spanischen und portugiesischen Kolonisten erkannten schnell, daß man in der Neuen Welt nicht nur mit Gold und Silber reich werden konnte. Auch mit Zucker, Kakao und Tabak, die auf dem europäischen Markt sehr begehrt waren, ließen sich gute Geschäfte machen und hohe Gewinne erzielen.

Die angeketteten Sklaven wurden meistens unter grauenhaften Bedingungen, in völlig überfüllten Schiffen, von Westafrika nach Amerika transportiert.

Trotz der hohen Sterbensrate (häufig starben bereits über 50 % während des Transportes zum Hafen und der Überfahrt) erzielten die Sklavenhändler enorme Gewinne, denn für junge kräftige Sklaven konnte man hohe Kaufpreise erzielen (x122/361).

Die afrikanischen Sklaven wurden überwiegend auf den riesigen Zuckerrohr- und Tabakplantagen sowie in den Silberbergwerken eingesetzt. Sie besaßen keinerlei Rechte und waren das wirtschaftliche Eigentum der Plantagenbesitzer. Die schwarzen Sklaven waren ihren Eigentümern nahezu schutzlos ausgeliefert.

Während die indigene Bevölkerung später durch verschiedene Gesetze geschützt wurde, zählten die afrikanischen Sklaven zur untersten Stufe der sozialen Hierarchie. Da die Kaufpreise für Arbeitssklaven relativ hoch waren, erhielten die Sklaven aber meistens ausreichende Nahrung, denn ihre Arbeitskraft sollte langfristig erhalten bleiben. Im 16. Jahrhundert "importierten" die spanischen Kolonisten etwa 900.000 Afrikaner.

Ein Zeitzeuge berichtet später über den afrikanischen Sklavenhandel (x056/104): >>Man an-

kerte irgendwo an der afrikanischen Küste, ein oder zwei Monate lang, zwischen Senegal und dem Kongo. Man lockte die Eingeborenen an den Strand – mit dem Spielzeug und dem Tand, den Stoffen oder dem Alkohol, auf den sie scharf waren. Dann führte man sie an Bord – wenn sie nicht freiwillig mitkamen, mit Gewalt. Wenn die Ladung voll war, fuhr man ab.

Zu anderen Gelegenheiten fand man es zweckdienlicher, um nicht die Zukunft aufs Spiel zu setzen, mit irgendwelchem Schattenkönig zu verhandeln, der es dann für eine alte Knallbüchse und einen Korb voll Rumflaschen übernahm, die menschliche Ware zu liefern.

Es folgte eine genaue Untersuchung, die vom Schiffsarzt vorgenommen wurde. Oft wurden schon 35jährige als zu alt abgelehnt oder solche mit schadhafte Zähnen; auch Grauhaarige und Menschen mit sichtbaren Gebrechen oder Krankheiten wurden ausgelesen.

Wenn die Auswahl getroffen war, kam die Zuteilung an die verschiedenen Auftraggeber. Man brannte den Sklaven Zeichen der verschiedenen Gesellschaften an Schulter, Arm, Schenkel oder Brust ein. Dann wurden sie an Bord gebracht. Entweder schon gefesselt, damit sie sich nicht losreißen und ins Wasser springen konnten, oder direkt in neue Ketten hinein, die man ihnen, wenn überhaupt, erst lange nach der Abfahrt abnahm.

Ein solches Sklavenschiff führte z.B. eine Fracht von um 500 Männer und Frauen mit sich, die alle im Zwischendeck hinter vergitterten Luken eingeschlossen waren. Der Raum war so eng, daß sie jeweils zwischen den Beinen ihres Hintermannes sitzen mußten, und sie waren so zusammengepfercht, daß sie sich Tag und Nacht weder hinlegen noch überhaupt ihre Stellung verändern konnten. Alle litten unter Wasserknappheit.

Die lichte Höhe in den Sklavenpferchen betrug zwischen 45 Zentimetern und einem Meter. So untergebracht, ohne ausreichende frische Luft, in mörderischem Gestank, meist bei großer Hitze, ohne Hygienemöglichkeiten hatten sie die Überfahrt zu bestehen.

Am Bestimmungsort wurden sie dann eine Woche ordentlich behandelt, zum Teil regelrecht gemästet, um auf der nun folgenden Versteigerung einen guten Preis zu erzielen.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den "Sklavenhandel" (x814/-1018): >>... In Algerien, Tunis, Tripolis und Marokko wurde der Handel mit Christensklaven, verbunden mit Seeräuberei, bis ins 19. Jahrhundert betrieben, und erst 1842 erfolgte das Verbot des Sklavenhandels und 1846 die Aufhebung der Sklaverei durch den Bei von Tunis.

Die Entstehung des Negerklavenhandels ist sicherlich schon auf die früheste Zeit zurückzuführen. Seit unvordenklicher Zeit pflegten nomadische Stämme der Sahara Neger zu rauben, auch wohl von den Häuptlingen einzutauschen und an die Bewohner des Mittelmeeres zu verkaufen.

In Lissabon soll der Portugiese Gonzales 1434 zum erstenmal Neger feilgeboten haben. Dies Verfahren fand dann auch in Spanien Nachahmung, und bald waren Sklavenmärkte auf der Pyrenäischen Halbinsel an der Tagesordnung, die bis ins 16. Jahrhundert fort dauerten.

Einen ganz besonderen Aufschwung nahm dieser verabscheuungswürdige Menschenhandel mit der Entdeckung Amerikas. Man erzählt, daß der Priester Las Casas zur Erleichterung der zur schweren Arbeit untauglichen Eingeborenen den Import von Negern zu den Arbeiten in den Minen und Zuckerplantagen der spanischen Kolonien angeregt habe. Karl V. erteilte flämischen Schiffen 1517 das Privilegium, alljährlich 4.000 afrikanische Sklaven in Amerika einzuführen ...

Auch Engländer, selbst der berühmte Francis Drake, Franzosen, Holländer und Dänen und sogar die Nordamerikaner beteiligten sich, nachdem sie das englische Joch abgeschüttelt hatten, an diesem lukrativen Geschäft. ...<<

Der deutsche Publizist Ernst Bornemann (1915-1995) schreibt später über die unbeschreiblichen Zustände während der Überfahrt in die Neue Welt (x122/362): >>In der Enge der dicht beieinanderliegenden Schiffsdecks hatten die Sklaven nicht mehr als 1,20 bis 1,50 Meter an Länge und 60 bis 90 Zentimeter an Höhe, so daß sie weder ausgestreckt liegen noch aufrecht

sitzen konnten. Sie waren gefesselt – die rechte Hand an das linke Bein -, jeweils in Reihen an lange Eisenstangen angeschlossen.

In dieser Lage verbrachten sie die Monate ihrer qualvollen Reise. Sie kamen nur einmal täglich ... an Deck, um ihre Bedürfnisse zu verrichten. Die gedrängte Dichte von so vielen nackten menschlichen Lebewesen, ... die grassierende Ruhr und die ständige Ansammlung von Schmutz machten es für jeden Europäer unmöglich, sich länger als einige Minuten in den Sklavenräumen aufzuhalten, ohne ohnmächtig zu werden. Die Neger aber wurden ohnmächtig und erholten sich; oder sie wurden ohnmächtig und starben ...<<

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schreibt später über die Lebensbedingungen der afrikanischen Sklaven in Südamerika (x192/305-306): >>... Von 1550 bis 1800 wurden vermutlich rund 2,5 Millionen schwarze Sklaven nach Brasilien gebracht. Trotzdem betrug die schwarze Bevölkerung von Südamerika um 1800 weniger als eine Million Menschen, denn die meisten Sklaven starben innerhalb weniger Jahre – oder sogar Monate – nach ihrer Ankunft.

In manchen Fällen verursachten Unterernährung, Verzweiflung und Krankheit den vorzeitigen Tod; doch die Mehrheit der Sklaven kam durch eine teuflische Rentabilitätsrechnung ihrer Besitzer um: Ein Sklave konnte, zu maximaler Leistung angetrieben, etwa eine dreiviertel Tonne Zucker produzieren, was bedeutete, daß sich die Kosten für Einkauf und Unterhalt in zwei Jahren "amortisiert" hatten. Überlebte ein Sklave 6 Jahre, dann hatte die Investition des Großgrundbesitzers zweifachen Profit abgeworfen.

Nach 6 Jahren also war es rentabler, "frischen" Ersatz einzukaufen. Es gab daher wenig Anreiz, die Lebensbedingungen der Sklaven zu verbessern oder das Heranwachsen der Kinder zu fördern. Es war billiger und effizienter, sie zu Tode zu schinden.

Die Situation in der Karibik war nicht viel besser. ...<<

1511

Kuba: Im Jahre 1511 leitet der Spanier Diego Velázquez de Cuéllar (1465-1524) die Eroberung und Kolonisation der Insel Kuba ein. Hier entsteht das erste spanische Machtzentrum der Conquista (militärische Landnahme oder Eroberung).

Kuba entwickelt sich danach zum Ausgangspunkt für die spanischen Eroberungen des mittel- und südamerikanischen Festlandes und wird zunächst zum wichtigsten spanischen Flottenstützpunkt. Kuba bleibt bis 1535 das Verwaltungszentrum für die spanischen Gebiete in der "Neuen Welt".

Haiti (Hispaniola): Die Dominikanergemeinschaft von Santo Domingo ruft im Jahre 1511 auf der Westindischen Insel Haiti (Hispaniola) zum offenen Widerstand gegen das koloniale Ausbeutungssystem auf.

Am 4. Adventssonntag des Jahres 1511 protestiert der Dominikanermönch Antonio Montesinos während seiner Predigt vor allem gegen das koloniale Encomienda-System und die unmenschliche Behandlung der indigenen Bevölkerung (x247/71): >>... Warum tötet ihr die Indianer? Nur um Tag für Tag Gold zu graben und zu gewinnen? ...

Sind dies nicht auch Menschen? Haben sie keine vernünftige Seele? Seid ihr nicht verpflichtet, sie zu lieben wie euch selbst? Hört und fühlt ihr das nicht? ...

Ihr seid alle in Todsünde und lebt und sterbt in ihr wegen der Grausamkeiten und Tyranis, die ihr gegen diese unschuldigen Menschen gebraucht. ...<<

Die Dominikaner werden später nach heftigen Protesten der spanischen Kolonisten von der spanischen Krone abberufen und müssen die Insel verlassen. Diese Predigt des Dominikanerpaters Antonio Montesinos führt jedoch zur Einsetzung einer Prüfungskommission. Die "Kommission von Burgos" erläßt danach im Jahre 1512 die ersten Gesetze, um die indigene Bevölkerung der "Neuen Welt" zu schützen.

Kaiser Karl V. verleiht dem Dominikaner Montesinos später den Ehrentitel "Beschützer der

Indianer". Als die Welser (ein einflußreiches Augsburger Bank- und Handelshaus) 1529 mit der Erschließung Venezuelas beginnen, erhält Montesinos den Auftrag, die Expedition zu begleiten. Im Verlauf dieser Expedition wird Antonio Montesinos vermutlich im Jahre 1540 von deutschen Söldnern ermordet.

1512

Spanien: Ein kirchliches Mitglied einer spanischen Untersuchungskommission berichtet im Jahre 1512 über die Ureinwohner der Neuen Welt (x217/141): >>... Aristoteles sagt, eine Tyrannenherrschaft sei dann gerechtfertigt, wenn sie sich auf solche erstreckt, die von Natur Sklaven und Barbaren sind, d.h. denen Urteil und Einsicht fehlen, wie es bei diesen Indianern der Fall ist, die nach allgemeiner Aussage sprechenden Tieren gleichen.

Da die Indianer ein träges Volk ohne Veranlagung zum Guten sind, kann man sie rechtmäßigerweise in Dienstbarkeit versetzen. Man verfügt über sie, weil die völlige Freiheit ihnen schadet, vor allem aber, weil das beste Mittel, wodurch sie den Glauben empfangen, der Umgang und die Gemeinschaft mit Christen ist. ...<<

Mittel- und Südamerika: Im Jahre 1512 wird das Encomienda-System im gesamten spanischen Kolonialgebiet eingeführt.

In den Leyes de Burgos von 1512 wird z.B. vorgeschrieben, wie die Ureinwohner unterrichtet werden sollen. Die Eingeborenen werden in neuen Siedlungen zusammengefaßt und erhalten einzelne Häuser, damit sie sich an den europäischen Lebensformen orientieren können, denn die spanische Krone strebt langfristig eine "Europäisierung" der indigenen Bevölkerung Lateinamerikas an.

1513

Mittel- und Südamerika: Der spanische Eroberer Vasco de Balboa (um 1475-1517) durchquert als erster Europäer die Landenge von Darien (im heutigen Panama) und erreicht am 29. September 1513 den Pazifischen Ozean, den er damals als Südsee bezeichnet.

Ab 1513 verlesen die spanischen Eroberer vor dem Beginn von Kampfhandlungen zunächst eine sogenannte Requerimiento des königlichen Indienrates. Diese öffentliche Proklamation fordert die einheimische Bevölkerung zur freiwilligen Unterstellung unter den spanischen König und Zulassung der Mission auf. Am Anfang der Proklamation erklärt ein Dolmetscher, daß der Papst den König von Spanien durch Schenkung zum rechtmäßigen Herrscher von Westindien ernannt hat.

Anschließend folgt eine Kapitulationsaufforderung und die Drohung, die Ureinwohner gewaltsam zu unterwerfen, falls Widerstand geleistet wird (x247/66): >>... Deswegen bitten ... wir euch, ... daß ihr auf unsere Rede hört und eine angemessene Weile darüber berätet; daß ihr die Kirche als Oberherrn der ganzen Welt und den Papst sowie in seinem Namen den König und die Königin, ... unsere Herren, als Oberherren und Könige dieser Inseln und dieses Festlandes kraft der erwähnten Schenkung anerkennt und daß ihr euch einverstanden erklärt und zulaßt, daß die hier anwesenden Ordensbrüder euch das Gesagte erklären und verkünden.

Handelt ihr danach, dann tut ihr recht und erfüllt eure Pflicht gegen Ihre Hoheiten; dann werden wir in ihrem Namen euch mit Liebe und Güte behandeln, euch eure Frauen und Kinder und eure Äcker frei und ohne Dienstbarkeit belassen. ... Wir werden euch in diesem Falle nicht zwingen, Christen zu werden. ...

Wenn ihr es aber nicht tut und böswillig (der Verkündigung des Glaubens) Schwierigkeiten in den Weg legt, dann werden wir, das versichern wir euch, mit Gottes Hilfe gewaltsam gegen euch vorgehen, euch unter das Joch und unter den Gehorsam der Kirche und Ihrer Hoheiten beugen, euch selbst, eure Frauen und Kinder zu Sklaven machen.<<

Die Eroberung Lateinamerikas

Die offizielle Bekanntmachung (Requerimiento) sollte der Eroberung eine Art Rechtsgrundlage verleihen und die Unterwerfung der indigenen Bevölkerung legitimieren. Es handelte sich

aber eigentlich nur um eine Aufforderung zur bedingungslosen Kapitulation bzw. um eine verdeckte Kriegserklärung, um den militärischen Angriff, die Unterwerfung und die religiöse Zwangsmission einzuleiten. Nach der direkten oder indirekten Ablehnung begann sofort die gewaltsame Unterwerfung.

Im Verlauf der Eroberung Lateinamerikas zeichneten sich die Konquistadoren durch wilde Entschlossenheit und große Brutalität aus. Sie verfügten meistens nur über eine geringe Anzahl von Söldnern und kämpften immer auf Gedeih oder Verderb, denn sie konnten fast nie Reserven oder Nachschub anfordern. Die Konquistadoren wurden nicht selten von erfahrenen Offizieren beraten oder geführt, die bereits jahrelang in Spanien gegen die Araber gekämpft hatten. Sie kannten im Gegensatz zu ihren Gegnern viele technische und taktische Formen der Kriegsführung.

Die Eroberer schalteten meistens sofort die gesamte Führungsschicht der Einheimischen aus, um längere Kämpfe zu vermeiden. Ferner besaßen die Spanier gepanzerte Rüstungen, Kanonen und Gewehre sowie die in Lateinamerika noch unbekanntes Pferd und die besonders gefürchteten Bluthunde, die man speziell für die Menschenjagd abgerichtet hatte. Für die Konquistadoren bildeten militärische Eroberung und religiöse Mission eine Einheit. Sie hielten die Eroberung der heidnischen Reiche und die Zerstörung aller Tempel und Kultgegenstände für notwendige Maßnahmen, um die Verbreitung des christlichen Glaubens zu gewährleisten.

Infolge der jahrelangen Unterdrückung und Zwangsherrschaft durch die Azteken und Inka waren die unterworfenen Völker und Stämme gewöhnlich meistens bereit, ihre vermeintlichen Befreier zu unterstützen. Sie beteiligten sich vielerorts mit Hilfstruppen an den Kämpfen und leisteten wichtige Kundschafter- und Trägerdienste.

Da sich der Sold der Eroberer ausschließlich nach der Kriegsbeute richtete, fanden nach Abschluß der Kämpfe regelmäßig systematische Raubzüge statt. Anschließend zerstörten die Eroberer in der Regel sofort alle vorhandenen Tempelanlagen, Kultstätten, Heiligtümer sowie Kultgegenstände und errichteten das Kreuz. Die Geistlichen beteiligten sich zwar naturgemäß an der Zerstörung der heidnischen Kultur, aber sie verhinderten auch vielerorts noch schlimmere Ausschreitungen der oftmals entfesselten Konquistadoren.

Im Verlauf der zwangsweisen Christianisierung wurden die einheimischen Religionen nicht nur gewaltsam unterdrückt, sondern man zerstörte grundsätzlich sofort alle heidnischen Tempel und Kultstätten. Die fremden Heiligtümer wurden nicht selten vor der Zerstörung geschändet. Vielerorts errichtete man die neuen Kirchen und Kapellen meistens direkt auf den Fundamenten der zerstörten Tempel oder in unmittelbarer Nähe der alten heidnischen Kultstätten, um den Ureinwohnern die Ohnmacht ihrer Götter zu demonstrieren.

Die Zerstörung der alten Kultstätten und die Götzenaustreibung wurden landesweit systematisch durchgeführt. Der spanische Franziskaner-Bischof von Mexiko, Fray Juan de Zumárraga (1468-1548, 1533 erster Bischof in Mexiko), berichtete z.B. im Jahre 1531, daß er die Zerstörung von 500 Tempeln angeordnet hätte.

Erzbischof Loayza (1498-1575) veröffentlichte in den Jahren 1545-1549 erstmals konkrete Anordnungen für die systematische Zerstörung der heidnischen Kultstätten und die praktische Durchführung der Götzenaustreibung sowie die regelmäßige Kontrolle der missionierten Gemeinden. Im Jahre 1551 rief das Erste Konzil von Lima zur Bekämpfung des Totenkultes der indigenen Bevölkerung auf und drohte den Götzenanbetern bei der Wiederholung mit harten Strafen (Kahlrasur, Auspeitschung oder Gefängnisstrafe). Die indigenen Völker konnten sich der Zwangschristianisierung zwar meistens nicht entziehen, aber sie waren sehr erfinderisch, wenn es darum ging, ihren Götterglauben und uralte Rituale zu bewahren.

Die Schändung und Zerstörung der alten heidnischen Kultstätten sollten vor allem eine Rückkehr zu den traditionellen Religionen verhindern. Damals wurden jedoch nicht nur alle Tem-

pel zerstört, sondern man vernichtete auch sämtliche heidnischen Schriften, um die Vergangenheit der Ureinwohner auszulöschen. Im Jahre 1562 verbrannten die Eroberer z.B. auf der mexikanischen Halbinsel Yukatan alle Bücher der Maya.

Die spanischen Konquistadoren erbeuteten in Mexiko sowie in Peru riesige Gold- und Silberschätze und entdeckten im Jahre 1545 bei Potosi (im heutigen Bolivien) die größten Silbervorkommen der Welt, aber die Zeit der Konquistadoren war relativ schnell vorbei. Sie waren mehrheitlich als Glücksritter auf eigene Kosten wegen der Gold- und Silberschätze in die Neue Welt gefahren, um reich zu werden. Für diesen Reichtum raubten, mordeten und plünderten sie. Nur wenige Eroberer waren erfolgreich und erwarben große Reichtümer. Die meisten Eroberer blieben erfolglos und verloren nach großen Strapazen ihr Leben.

Falls sich die Konquistadoren nicht gegenseitig umbrachten, wurden sie allmählich durch königliche Beamte ersetzt, denn die Eroberer verfügten meistens nicht über die politischen Fähigkeiten, die man unbedingt benötigte, um ein riesiges Kolonialreich zu ordnen, zu verwalten und zu leiten.

Die Konquistadoren waren letztendlich nur die gewalttätigen Wegbereiter des spanischen Kolonialreiches. Die straff organisierten Verwaltungsstrukturen des Azteken- und Inkareiches ermöglichen es den Spaniern, das riesige Kolonialreich in relativ kurzer Zeit unter ihre Herrschaft zu bringen und die gesellschaftlichen Verhältnisse nach ihren Interessen umzuformen. Viele kleinere indigene Völker und Stämme im östlichen Teil Boliviens, im südlichen Chile, in Nordargentinien und in den Steppen Paraguays, die nicht zentralistisch organisiert waren, sondern lediglich in Dorfgemeinschaften lebten, konnten von der spanischen Kolonialmacht erst viel später unterworfen oder kontrolliert werden.

Nach jahrzehntelangen kontroversen Debatten entwickelten spanische Theologen und Rechtsgelehrte im Jahre 1573 die ersten Grundsätze des Menschen- und Völkerrechts und die spanische Krone beendete gleichzeitig die Conquista.

Die Pacificación (Besänftigung) bzw. das friedliche Vordringen von Missionaren mit Militärschutz in noch nicht eroberte Gebiete blieb jedoch erlaubt und ermöglichte in den Grenzregionen des spanischen Kolonialgebietes weiterhin die Errichtung von sogenannten "Reduktionen" (Indianerprotektorate unter Leitung der Missionarsorden).

Die indigenen Völker Lateinamerikas wurden letzten Endes nicht durch die Kampfkraft der Konquistadoren besiegt, sondern durch die aus Europa eingeschleppten Krankheiten. Die Pocken, Beulenpest, Masern, Cholera, Typhus, Rippenfellentzündung, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten, Grippe, Gonorrhöe, Lungenentzündung, Malaria, Gelbfieber und Ruhr lähmten die Widerstandskraft der indigenen Bevölkerung und führten zu einem furchtbaren Massensterben.

Im Jahre 1518 wurden z.B. die Pocken von spanischen Kolonisten nach Hispaniola (Haiti) eingeschleppt. Von dort aus verbreiteten sich die Pocken sehr schnell und tödlich unter der indigenen Bevölkerung des Aztekenreiches (1520) und des Inkareiches (1525/26).

Die Pocken zogen damals vor den Konquistadoren her und verursachten überall verheerende Epidemien. Die Tatsache, daß die Pocken nur die amerikanischen Ureinwohner töteten und die Eindringlinge verschonten, hemmte zusätzlich den Widerstand der unwissenden Einheimischen. Da sie nicht wußten, daß die Eroberer die Pocken bereits als Kinder überstanden hatten und deshalb immun waren, glaubten die Ureinwohner, daß die Götter der weißen Eindringlinge mächtiger seien. Viele stellten daraufhin den Widerstand ein, ließen sich bekehren und akzeptieren kampflös die Überlegenheit der Besatzer.

Nach späteren Schätzungen überlebten vermutlich nicht mehr als 15 Prozent der ursprünglichen Bevölkerung die Eroberung Amerikas. In Lateinamerika (ohne Brasilien) verringerte sich die Anzahl der ursprünglichen Einwohner zwischen 1492 und 1570 sogar um 45 Millionen Einwohner bzw. um 90 Prozent (x247/69).

Die Conquista orientierte sich zwar zunächst an der ruhmreichen Reconquista (Rückeroberung der islamisch besetzten Teile der iberischen Halbinsel), aber dieser Religionskrieg wurde in der Neuen Welt nachweislich nicht fortgesetzt.

Der christliche Kreuzzugsgedanke und die Mission waren zwar feste Bestandteile der Conquista, aber in erster Linie ging es den Eroberern um wirtschaftliche Interessen.

Für die betroffene indigene Bevölkerung Lateinamerikas brachte die Conquista gravierende politische, wirtschaftliche, kulturelle, religiöse und vor allem existentielle Verluste, während nach der Eroberung Mittel- und Südamerikas der unaufhaltsame spanische Aufstieg zur Weltmacht begann.

Der deutsche Historiker Richard Konetzke schreibt später über die Kreuzzugs-idee als Ursache der Entdeckungen (x235/280-281): >>Es ist üblich geworden, die überseeischen Entdeckungen und Eroberungen der Portugiesen und Spanier als Kreuzzüge zu bezeichnen und darin eine Fortsetzung der Kriege gegen die Ungläubigen auf der Iberischen Halbinsel zu sehen.

Der Kreuzzugsgeist sei durch die Reconquista, die Wiedereroberung der vom Islam beherrschten Gebiete der Halbinsel, bis zum Ausgang des Mittelalters lebendig geblieben und habe in der Unterwerfung der Heiden in überseeischen Ländern weitergewirkt, als die portugiesische Reconquista mit der Besitznahme Algarves (1250) und die kastilische Reconquista mit der Einnahme Granadas (1492) abgeschlossen war. ...

Die Reconquistakriege auf der Iberischen Halbinsel begannen bereits im 8. Jahrhundert, also lange vor der abendländischen Kreuzzugsbewegung, und sind wenig von dem Kreuzzugsgeist beeinflusst worden, der Ende des 11. Jahrhunderts fanatisch erregte Volksmassen zu kriegerischer Wallfahrt nach dem Heiligen Lande und zu unerbittlichem Kampf gegen die Ungläubigen antrieb und der mit der Bezwingung der Herrschaft des Teufels das Reich Christi und der Kirche ausdehnen wollte.

Der Unterschied zwischen Maurenkriegen und Kreuzzügen tritt uns in den steten Streitigkeiten mit ausländischen Kreuzfahrern entgegen, die den spanischen Christen zu Hilfe eilten. Während die fremden Ritter in fanatischem Glaubenshaß die Feinde des Kreuzes gern ausgerottet hätten, schützten und schonten die spanischen Könige die unterworfenen muslimische Bevölkerung und schritten gegen das Ausplündern und Niedermetzeln von Mauren und Juden ein. Eine tiefgreifende Kreuzzugsbewegung, die die Reconquista unter die Idee des Heiligen Krieges stellte, hat es auf der Iberischen Halbinsel nicht gegeben. ...

Das alte Kreuzfahrerideal, die Eroberung des Heiligen Landes, mag als unbestimmte Vorstellung oder als Wunschtraum da und dort in Entdeckungsplänen noch fortgelebt haben, aber eine bewegende Kraft für die Erkundung von Ländern jenseits der Weltmeere ist es nicht gewesen. Einer solchen religiösen Sinngebung der europäischen Ausbreitung versagten sich gerade jene Mächte, die im Mittelalter Träger der Kreuzzugsbewegung waren, die Ritterorden und die Kirche. Keiner der Kreuzritterorden, die sich in Spanien und Portugal niederließen oder dort in den Maurenkriegen neu entstanden, hat sich an den überseeischen Expeditionen beteiligt. ...<<

Der deutsche Historiker Wolfgang Reinhard schreibt später über die Zerstörung der indigenen Hochkulturen durch die Conquista (x244/568): >>Im Laufe der Conquista entwickeln sich bestimmte Verlaufsschemata, die man geradezu "Technik der Conquista" nennen kann ...

Im Lande arbeitet man gerne mit einheimischen Bundesgenossen, als deren Befreier man sich gebärdete, oder wenigstens mit loyalen einheimischen Beischläferinnen. Solche "Kollaborateure" müssen nicht im modernen Sinn als "Verräter" verstanden werden; ihr Verhalten kann auch damit zusammenhängen, daß das auf Abhängigkeit gegründete psycho-soziale System traditioneller Gesellschaften mächtige neue Herren zunächst problemlos zu akzeptieren vermag, trotz deren Exzessen.

Seit Kolumbus war die Festnahme des eingeborenen Herrschers als eine Art Geisel und

zwecks Erpressung üblich geworden, spätere Tötung inbegriffen. Das diente planmäßiger terroristischer Einschüchterung der Gegner, ebenso die bekannten Grausamkeiten, Folter und der Einsatz von auf Menschen dressierten Bluthunden, auch wenn dergleichen im Einzelfall individuellen "Bedürfnissen" komplexgeplagter Europäer entspringen mochte. Terror war auch ein Zweck der planmäßigen Schändung von Gräbern und Heiligtümern; neben individueller Bereicherung war beabsichtigt, dadurch die Stärke und Überlegenheit des christlichen Gottes gegenüber den einheimischen Göttern und den Ahnen zu demonstrieren.

Nach den Proklamationen und symbolischen Handlungen der formellen Besitzergreifung bildete deren realen Abschluß die Gründung einer Stadt spanischen Rechts und die Zuweisung von Grundstücken und indianischer Arbeitskraft an die Eroberer. Bisweilen schuf ein Konquistador eine Stadt, um sich dann umgehend durch den von ihm selbst eingesetzten Stadtrat zu weiteren Aktionen bevollmächtigen zu lassen. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später in der Einleitung zum Gesamtwerk "Kriminalgeschichte des Christentums" über die Vernichtung der heidnischen Kulturen durch die katholische Kirche (x324/26-27): >>... Die skrupellose Ausnutzung von Unwissenheit und Aberglauben, wobei der Reliquien-, Heilumsbüchlein-, der Wunder- und Legendenschwindel (wissenschaftlich gesagt: die "Umdeutung der historischen Ereignisse im Sinne einer hagiologischen Kausalität": Lotter) Triumphe feiert, lenkt den Blick auf das kulturelle, vor allem erziehungspolitische Gebiet.

Gewiß entstanden durch die Kirchen, zumal die römische Kirche, bedeutende Kulturwerte, besonders Bauten, was gewöhnlich höchst eigensüchtige Gründe hatte (Repräsentation der Macht), sowie auf dem Gebiet der Malerei, was gleichfalls ideologisch bedingt war (nicht endende Illustrationen von Bibelszenen und Heiligenlegenden).

Doch beiseite, daß die vielgerühmte Kulturfreudigkeit im Gegensatz zum kulturellen Desinteresse des gesamten Urchristentums steht, das "nicht von dieser Welt", das voller eschatologischer Geringschätzung derselben war und ihr unmittelbares Ende erwartete, eine fundamentale Täuschung, auch Jesu: die meisten Kulturleistungen der Kirche wurden durch rücksichtsloses Schröpfen der Massen ermöglicht, durch ihr Versklaven und Auspowern von Jahrhundert zu Jahrhundert. Und dieser Kulturförderung steht viel mehr Kulturhemmendes, Kulturvergiftendes und -vernichtendes gegenüber.

Fast überall werden die herrlichsten Adoratorien des Heidentums zerstört, kostbare Bauwerke eingäschert, geschleift, nicht zuletzt in Rom, wo man die Tempelreste als Steinbrüche benutzt, noch im 10. Jahrhundert haufenweise herumliegende Bildsäulen, Architrave, Gemälde zertrümmert, schöne Sarkophage als Waschwannen oder Schweinetröge gebraucht. Auch die grandiose maurische Kultur Spaniens wurde niedergetreten - "ich sage nicht von was für Füßen" (Nietzsche).

Und erst recht ruinierte der Katholizismus in Südamerika - neben vielen Millionen Menschenleben! - weit mehr an größten Kulturschätzen, als er je dort, trotz aller Ausbeutung, schuf. ...<<

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schreibt später über die Ausbeutung der lateinamerikanischen Gold- und Silbervorkommen (x192/308-309): >>Von 1500 bis 1650 wurden aus den Bergwerken der spanischen Kolonien offiziell rund 181 Tonnen Gold und 17.000 Tonnen Silber nach Europa exportiert, und danach stieg die Produktion noch weiter an; in der portugiesischen Kolonie Brasilien erreichte die Goldausfuhr im 18. Jahrhundert ein Volumen von nicht weniger als 10 Tonnen jährlich.

Das Edelmetall blieb jedoch keineswegs zur Gänze in Europa, sondern ging weiter nach Osten (bzw. Westen), nach Asien. Die meisten in Mexiko und Peru geprägten Pesos fanden sich wieder in den staatlichen Schatzkammern von China, Indien oder Südostasien. Das Problem war, daß in Europa bis zur industriellen Revolution – die einen Rückgang der Warenpreise

ermöglichte – nur sehr wenige Güter produziert wurden, die im Osten gewinnbringend verkauft werden konnten.

Die Importe aus Asien – Gewürze, Seidenstoffe und andere asiatische Luxusgüter – mußten in Edelmetall bezahlt werden; daher bestand die Fracht der portugiesischen, holländischen oder englischen Schiffe, die nach Ostindien segelten, zu drei Vierteln aus Silber. Noch im Jahr 1800 akzeptierten die Chinesen keine andere Bezahlung für ihre Waren.

Ohne das billige Silber, das die Indios so reichlich lieferten, hätte Europa demnach auf die Reichtümer Asiens zum Großteil verzichten müssen. ...<<

Der nordamerikanische Historiker David Hurst Thomas berichtet später über die indigene Bevölkerung in der Neuen Welt (x193/105): >>... Einige Wissenschaftler wie der Archäologe und Ethnohistoriker Henry F. Dobyns vertreten den Standpunkt, daß im vorkolumbischen Amerika viele Menschen lebten – 112 Millionen -, die durch Krankheiten aus der Alten Welt praktisch ausgelöscht wurden. Dobyns meint, daß aus einem ersten Kontakt mit Händlern und Entdeckern Epidemien entstanden und sich über beide Amerika verbreiteten, wobei in kürzester Zeit Millionen von Menschen starben, oft noch bevor die ersten europäischen Siedler in die Gegend vorgedrungen waren. Allein in Nordamerika ist laut Dobyns die Bevölkerungszahl von 18 Millionen vor 1492 auf den Tiefstand von 350.000 um 1900 gesunken.

Zu dieser Schlußfolgerung gelangte Dobyns mit Hilfe der historischen Demographie, wobei er sich archäologischer Daten bediente, um die verlässlichsten Bevölkerungszahlen zu ermitteln

...

Dem entgegen stehen die Ansichten von Wissenschaftlern, die meinen, daß die Epidemien weder so weit verbreitet noch so häufig waren, wie Dobyns behauptet. Einige sind der Auffassung, daß im vorkolumbischen Nordamerika nur 2 Millionen Indianer lebten und daß Krankheiten keineswegs ein so entscheidender Faktor waren. Oder sie gehen davon aus, daß die historischen Befunde den Krankheiten vorausgingen, wohingegen Dobyns dafür eintritt, daß die meisten historischen Dokumente nach den Epidemien entstanden und daß die einheimische Bevölkerung bereits drastisch reduziert und die kulturellen Systeme gründlich verändert waren, als die Europäer ihre Beobachtungen machten und aufschrieben.

Ein Teil der Diskussion dreht sich darum, wie die historischen Dokumente zu interpretieren sind. Manche Wissenschaftler bauen auf die Beweiskraft von Augenzeugenberichten, andere erinnern daran, daß Erzählungen aus dem 16. Jahrhundert mit äußerster Skepsis gelesen werden sollten. Viele meinen, daß nur archäologische Zeugnisse uns ein klares Bild über die indianische Bevölkerung einstiger Zeiten geben können.<<

1516

Spanien: Nach dem Tod von Ferdinand II. von Aragonien wird im Jahre 1516 die spanische Krone auf Karl I. von Spanien (Karl V. von Deutschland) übertragen, der die Königreiche Kastilien und Aragon unter einem Zepher vereint.

Mittelamerika: Im Jahre 1516 ernennt die spanische Krone den Missionar Las Casas zum "universalen Prokurator aller Indios in Westindien".

Las Casas erhält damit die Aufgabe, die Interessen der unterworfenen Ureinwohner zu vertreten. Um die Lebensbedingungen der indigenen Bevölkerung zu verbessern, unterstützt Las Casas im Jahre 1516 den Vorschlag von einigen Encomenderos, für die schwere Minenarbeit Sklaven aus Afrika zu importieren. Las Casas bereut zwar schon bald seinen schweren Fehler und billigt den Ureinwohnern und den afrikanischen Sklaven die gleichen Rechte zu, aber er setzt sich auch später nicht entschieden für die Rechte der afrikanischen Sklaven ein.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über "Las Casas" (x810/528): >>Las Casas, Fray Bartolomé de, spanischer Geistlicher, geboren 1474 zu Sevilla, widmete sich in Salamanca juristischen und theologischen Studien, begleitete nebst seinem Vater Kolumbus auf dessen erster Reise, trat nach seiner Rückkehr in den Dominikanerorden, ging 1502 zum

zweiten Mal nach der Neuen Welt und wurde 1511 zum Priester auf Kuba ernannt.

Um der durch das Gesetz gebotenen Verteilung der Eingeborenen an die Eroberer entgegenzuwirken, reiste er wiederholt nach Spanien und erlangte auch den Erlaß mehrerer Dekrete zum Schutz der Indianer. Um die gänzliche Ausrottung der zu schweren Arbeiten untauglichen Indianer zu verhindern, machte er den Vorschlag, kastilische Bauern als Kolonisten hinzusenden und die Verwendung von Negersklaven für die schwersten Arbeiten in den Minen und Zuckerplantagen zu erlauben.

Wegen dieses Vorschlages hat man Las Casas als Urheber des Negersklavenhandels verschrieen, obwohl es erwiesen ist, daß derselbe schon früher betrieben wurde. 1520 versuchte Las Casas auf dem Festland eine Ansiedelung als Stützpunkt der christlichen Mission zu gründen, die jedoch scheiterte.

Er trat hierauf 1521 in das Dominikanerkloster auf Hispaniola und widmete sich dem Missionsgeschäft; auch begann er seine "Historia general de las Indias", woran er von 1527 bis wenige Jahre vor seinem Tod arbeitete. Er war darauf Bischof von Chiapas in Mexiko, kehrte aber 1551 nach Europa zurück und starb im Juli 1566 in Madrid.

Er schrieb ferner die weitverbreitete "Brevisima relacion de la destruccion de las Indias" (Sevilla 1552), welche mehrere Maßregeln der Regierung zum Schutz der Indianer zur Folge hatte; gegen den Chronisten Juan Ginés de Sepulveda, der zu Gunsten grausamer Ausrottung der heidnischen Indianer den "Democratus secundus" geschrieben, verfaßte er seine "Apologie" und seine "Treinta proposiciones juridicas". ...<<

China: Die Portugiesen erreichen im Jahre 1516 auf dem Seeweg Kanton in China.

1517

Mittelamerika: Vasco de Balboa wird nach Intrigen durch seinen Schwiegervater Pedro Arias Davila (1440-1531) als Gouverneur von Darien abgelöst und 1517 wegen angeblicher Verschwörung im heutigen Panama enthauptet.

Der Spanier Francisco de Córdoba erkundet im März 1517 erstmalig die nordöstliche Spitze der Halbinsel Yukatan. Während dieser Erkundung berichten ihm die Ureinwohner über die riesigen Goldschätze des Aztekenherrschers Montezuma (Moctezuma).

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über "Montezuma" (x811/774):
>>Montezuma, der vorletzte Beherrscher des mexikanischen Reiches, geboren um 1480, folgte 1502 seinem gleichnamigen Vater auf dem Thron.

In den jüngeren Jahren war er wegen seiner Tapferkeit und Weisheit berühmt; doch abergläubisch und furchtsam, ließ er 1519 die in Veracruz gelandeten Spanier unter Cortez als von den Göttern gesendet begrüßen und ermutigte diese dadurch zum Marsch nach seiner Hauptstadt, wo er sie selbst mit großen Ehren und Geschenken empfing.

Cortez lockte ihn hier nach dem ihm eingeräumten Palast und hielt ihn zu seiner eigenen Sicherheit gefangen. Gebrochen und an jedem Widerstand verzweifelnd, unterstützte er Cortez dabei, seine Herrschaft zu befestigen, und leistete selbst dem spanischen König die Huldigung. Als er bei einem Aufstand seines Volkes gegen die verhaßten Spanier zum Frieden redete, wurde er durch einen Steinwurf verwundet; er verschmähte jede ärztliche Hilfe, riß den Verband von seinen Wunden und starb im Juni 1520.

Seine hinterlassenen Kinder nahmen die christliche Religion an. Sein ältester Sohn erhielt von Karl V. den Titel eines Grafen von Montezuma. Der letzte Nachkomme seines Geschlechtes, Don Marsilio de Terual, Graf von Montezuma, spanischer Grande erster Klasse, geboren 1786, wurde als Anhänger der liberalen Partei von Ferdinand VII. aus Spanien verwiesen, ging darauf nach Mexiko, wurde aber auch hier verbannt und starb am 22. Oktober 1836 in New Orleans.<<

1518

Hispaniola: Mit den spanischen Eroberern kommen im Jahre 1518 auch die Pocken nach Hi-

spaniola (Haiti). Die Krankheit verbreitet sich unheimlich schnell, denn die Ureinwohner besitzen keinerlei Abwehrkräfte gegen die Krankheiten der Europäer.

1519

Spanien: Ein königlicher Hofgeistlicher berichtet im Jahre 1519 über die spanische Kolonialverwaltung in der Neuen Welt (x217/141): >>Wir haben alle Gesetze und Verordnungen untersucht und sind zu dem Schluß gekommen, daß sich kaum gerechtere Gesetze denken ließen. Damit ist aber die Besserung der Verhältnisse nicht zu erreichen, weil die Gesetze nicht befolgt und nicht gehörig durchgeführt werden können. Es ist untragbar, daß die Indianer zur Dienstleistung verurteilt sind und daß der ganze Ertrag ihrer Arbeit ihren Dienstherrn zufließt. Die Ursachen des Elends und des Aussterbens der Indianer sind die übermäßige Arbeit und Verzweiflung, ihr jemals zu entrinnen. ...<<

Mittelamerika: Der spanische Eroberer Hernando Cortez (1485-1547), der auf Kuba zu Vermögen gelangt ist, verläßt im Februar 1519 mit elf Schiffen Kuba und landet im März 1519 in der Nähe von Veracruz, um das Reich der Azteken (Kernland des heutigen Mexiko) zu erobern. Cortez will um jeden Preis das Gold der Azteken, deshalb führt er, um keine unnötige Zeit zu verlieren, diese militärische Aktion ohne die erforderliche Erlaubnis der spanischen Krone durch.

Er marschiert mit etwa 600 Söldnern, 16 Pferden und 10 Feldgeschützen sowie den Truppen der verbündeten Tlaxkalteken, die man im September 1519 entscheidend besiegt hatte, nach Tenochtitlan, der Hauptstadt des aztekischen Reiches. Im November 1519 trifft Cortez mit seinen Söldnern und den verbündeten Tlaxkalteken in der Hauptstadt ein. Dort wird Cortez von dem Aztekenherrscher Montezuma II. (um 1466-1520) zunächst freundlich empfangen, weil der Aztekenherrscher irrtümlich glaubt, daß der hellhäutige Cortez der Windgott Quetzalcoatl wäre, der auf die Erde zurückgekehrt sei.

Ein spanischer Konquistador berichtet im Jahre 1519 über die Ankunft in Tenochtitlan, der Hauptstadt der Azteken (x217/137-138): >>Wir ritten über den weiträumigen Marktplatz. Dort fanden wir eine unerhört große Menge Menschen, zahlreiche Verkaufsstände und eine ausgezeichnete Ordnungspolizei.

Jede Warengattung hatte ihren Platz. Da gab es Gold- und Silberarbeiten, Juwelen, Stoffe aller Art, Federn, Baumwolle und Sklaven. Der Sklavenmarkt war hier genauso groß wie der Negermarkt der Portugiesen in Guinea. Damit die Sklaven nicht fliehen konnten, waren sie mit Halsbändern an lange Stangen geschnallt. Dann kamen die Stände mit einfacheren Waren, mit grobem Zeug, mit Zwirn und Kakao.

Ganz Neuspanien (Mexiko) bot hier seine Erzeugnisse an. Ich kam mir vor, wie auf der großen Messe zu Hause. Es gab übrigens eine Art Marktgericht mit drei Richtern und mehreren Gehilfen, die für die Warenschau verantwortlich waren. Kaufleute verkauften die Goldkörner aus den Bergwerken. Man konnte sie gegen Sklaven oder Waren eintauschen.

Auf halbem Wege zum Tempel stieg der Fürst Montezuma aus der Sänfte, denn er hielt es für unehrerbietig, sich den Göttern anders als zu Fuß zu nähern. Die ersten Männer seines Hofes führten ihn unter den Armen; andere gingen vor ihm her und trugen zwei Stöcke, die wie Szepter aussahen und die Nähe des Fürsten ankündigten. Er bestieg den Tempel und brachte dem Huitzilopochtli, dem Kriegsgott, Rauchopfer dar.

Wir sahen die drei Dammstraßen, die nach Mexiko führten: die, über die wir einzogen, die über die wir acht Monate später unter großen Verlusten fliehen mußten, und die von Tepeaquilla. Wir sahen die große Wasserleitung und die langen hölzernen Brücken, die die Verbindung zwischen den vielen Teilen des Sees ermöglichten.

Auf dem See wimmelte es von Fahrzeugen, die Waren und Lebensmittel aller Art geladen hatten. Wir stellten fest, daß man Mexiko nur über die Zugbrücken oder in Kähnen erreichen konnte.

Aus allen Orten ragten die weißen Opfertempel wie Burgen über die Häuser mit ihren weißen Söllern, über kleinere, kapellenartige Bauten und über Befestigungstürme hinweg.

Leute, die Konstantinopel oder Rom gesehen hatten, erzählten, daß sie noch nirgendwo einen so großen und volkreichen Marktplatz gefunden hätten.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den spanischen Eroberer "Cortez" (x804/296-298): >>Cortez, Fernando oder Hernando, der Eroberer Mexikos, geboren 1485 zu Medellin in Estremadura von adligen, doch armen Eltern, widmete sich erst zu Salamanca der Rechtswissenschaft, sodann dem Kriegsdienst und schiffte sich 1504 nach Westindien ein, wo er von dem Statthalter von Haiti, N. de Ovando, einem Verwandten, zu manchen wichtigen Aufträgen gebraucht wurde.

1511 begleitete er den Statthalter Don Diego Velasquez nach Kuba und wurde dessen Sekretär. Trotz wiederholter Differenzen, welche durch den trotzigsten Charakter Cortez' hervorgerufen wurden, wußte er doch durch seine Tüchtigkeit ... seine Stellung zu erhalten. Durch Ausbeutung von Goldgruben und Pflanzungen erwarb er ein beträchtliches Vermögen. Als nun Velasquez, der schon zweimal versucht hatte, in Mexiko Fuß zu fassen, eine neue Expedition ausrüstete, wurde Cortez an die Spitze derselben gestellt und entfaltete alsbald einen so großen Eifer, daß Velasquez argwöhnisch seinen Auftrag zurücknahm.

Doch wußte Cortez die Versuche, ihn zurückzuhalten, zu vereiteln und segelte am 18. Februar 1519 von Havanna mit 11 Schiffen ab ... Die Mannschaft bestand aus 670 Mann, worunter 400 spanische Soldaten, 200 Indianer und 16 Reiter nebst 14 Feldgeschützen waren. Cortez umfuhr die östliche Spitze von Yucatan, segelte dann an der nördlichen Küste weiter, lief in den Fluß Tabasco ein und erstürmte die Stadt Tabasco, worauf sich die Indianer bereit erklärten, sich dem König von Spanien zu unterwerfen, Tribut zahlten und 20 Sklavinnen lieferten; von diesen wurde Marina die Geliebte und treue Gefährtin des Eroberers, dem sie als Dolmetscherin wichtige Dienste leistete.

Cortez setzte darauf seine Fahrt in nordwestlicher Richtung weiter fort und landete am 21. April 1519 bei San Juan de Ulloa. Die Eingeborenen empfingen ihn freundlich; nur Montezuma, der König von Mexiko, lehnte sein Anerbieten eines Besuches ab. Doch ließ sich Cortez dadurch nicht abschrecken, vielmehr reizten die prachtvollen Geschenke Montezumas seine Habgier. Um sich zunächst vom Statthalter in Kuba unabhängig zu machen, gründete er eine selbständige Kolonie nach dem Vorbild der spanischen Korporationen, und zwar im Namen des Königs und unter königlicher Autorität, und gab ihr den Namen Villa rica de Vera Cruz.

Nachdem er ein Rechtfertigungsschreiben zusammen mit den von den Mexikanern erhaltenen Geschenken an den König nach Spanien gesendet und seine Schiffe zerstört hatte, brach er am 16. August 1519 mit 500 Fußsoldaten, 16 Reitern und 6 Geschützen, wozu noch 400 Soldaten des Kaziken von Cempoalla kamen, nach Mexiko auf. Die Bewohner von Tlascala griffen die Spanier mit Heftigkeit an, wurden aber zu Paaren getrieben und verbanden sich nun mit Cortez gegen Mexiko. Durch 6.000 derselben verstärkt, gelangte Cortez nach Cholula, einer erst kürzlich von Mexiko unterworfenen beträchtlichen und als Götterheiligtum sehr angesehenen Stadt, welche er unter blutigen Metzeleien einnahm.

Montezuma empfing ihn am 8. November 1519 vor den Toren der Hauptstadt und ließ den Spaniern einen Palast als Wohnung anweisen, den Cortez mit seinen Kanonen besetzte. Der Umstand, daß ein Feldherr Montezumas mehrere Spanier in seine Gewalt gebracht hatte, deren abgeschnittene Köpfe er überall herumschickte, veranlaßte Cortez zu dem kühnen Schritte, den Kaiser am 17. November in seinem eigenen Palast gefangen zu nehmen und im spanischen Lager festzuhalten.

Der gefangene Fürst, den Cortez demütigend und hart behandelte, regierte dem Namen nach fort; in Wirklichkeit aber war von nun an Cortez der Gebieter: er sandte Spanier in die Pro-

vinzen, um diese zu untersuchen, setzte mißliebige Beamte ab und andere ein und brachte endlich den unglücklichen Monarchen so weit, daß er die Oberherrschaft Kaiser Karls V. förmlich anerkannte und sich zur Zahlung eines jährlichen Tributs verstand.

Velasquez hatte unterdessen eine Flotte von 18 Schiffen mit 1.000 Mann und 12 Kanonen unter dem Oberbefehl des Panfilo Narvaez abgesendet, um Cortez nebst seinen Offizieren gefangen zu nehmen und die Eroberung von Neuspanien zu vollenden. Auf die Nachricht hiervon ließ Cortez 150 Mann unter Pedro de Alvarado in Mexiko zurück und marschierte am 20. Mai 1520 mit den übrigen 250 Mann dem Feind entgegen. Er überfiel Narvaez, der sich bereits Cempoallas bemächtigt hatte, in der Nacht, schlug ihn und nahm ihn mit dem größten Teil seiner Leute gefangen; die meisten derselben traten in seine Dienste.

Ein Aufstand der Mexikaner bewog ihn, mit 1.250 Spaniern und 8.000 Tlascalanern nach Mexiko zurückzueilen. Die Härte aber, mit der er Montezuma von nun an behandelte, rief einen neuen Aufstand hervor, der Cortez in die verzweifeltste Lage versetzte und ihn zwang, nachdem Montezuma am 30. Juni 1520 von den Aufrührern getötet worden war, die Stadt zu verlassen.

Dies gelang ihm aber erst nach erbittertem Kampf und unglaublichen Anstrengungen und zwar mit Verlust seiner Artillerie, seiner Bagage, vieler Pferde, einer sehr bedeutenden Anzahl Tlascalaner und eines großen Teiles der Schätze. Der Rückzug geschah in der Nacht vom 1. zum 2. Juli 1520 ...

Mit den Trümmern seines Heeres stieß Cortez auf ein unermeßliches mexikanisches Heer und rettete die Seinigen nur dadurch vom Untergang, daß er, sich mitten in die Feinde stürzend, die Reichsfahne eroberte, was die Niederlage der Mexikaner herbeiführte. Am 8. Juli erreichten die Spanier Tlascalala, von wo aus Cortez im August 1520 die Stadt Tapeaca der spanischen Herrschaft unterwarf.

Durch neue Truppen, welche Velasquez und der Statthalter von Jamaika ... sandten, verstärkt, so daß sein Heer nun 550 Fußsoldaten (50 mit Flinten) und 40 Reiter zählte und auch mit einem kleinen Artilleriepark versehen war, brach er am 28. Dezember von Tlascalala von neuem gegen Mexiko auf, wo inzwischen der Neffe des Montezuma, Guatimozin, ein junger Mann ... (mit) bedeutenden Fähigkeiten, auf den Thron gelangt war. Cortez nahm die zweite Stadt des Reiches, Tezcuco, die er wegen ihrer günstigen Lage zum Hauptquartier machte, und gewann bis zur Vollendung der im Bau begriffenen Brigantinen (Segelschiffe) auch die übrigen Städte am See von Mexiko mit Gewalt oder auf friedliche Weise.

Von Haiti aus noch durch 200 Soldaten, 80 Pferde und 2 schwere Kanonen verstärkt, ließ er am 28. April 1521 von drei Seiten her den Angriff beginnen. Die Einzelangriffe führten aber nicht zum Ziel, und ein allgemeiner Sturm wurde mit Verlust der Spanier, von denen 40 lebendig in die Hände der Mexikaner fielen, abgeschlagen. Erst nach Zerstörung von drei Vierteln der Stadt trafen die drei Abteilungen der Spanier am 27. Juli 1521 auf dem großen Marktplatz in der Mitte der Stadt zusammen. Aber erst nachdem Guatimozin selbst gefangen worden war, ergab sich am 13. August 1521 der Überrest der Stadt.

Da die gefundenen Schätze den Erwartungen der Soldaten nicht entsprachen, unterwarf Cortez grausamerweise Guatimozin und dessen ersten Minister der Folter. Auf den leisen Verdacht eines Komplotts wurden Guatimozin und die Kaziken von Tezcuco und Tacuba bald darauf ohne jede rechtliche Form aufgehängt. Das mexikanische Reich wurde, nachdem die Hauptstadt gefallen (war), leicht unterworfen.

Cortez wurde, obgleich die Partei des Velasquez am Hof gegen ihn tätig war, von Karl V. als Oberfeldherr und Statthalter von Neuspanien bestätigt. Er schritt alsbald zum Wiederaufbau der Hauptstadt, stellte Ruhe und Ordnung im Reich her und betrieb mit besonderem Eifer die Ausbreitung des Christentums. Auch unternahm er 1524 einen Zug nach Honduras. Doch bald wurde Cortez bei Karl V. des Amtsmißbrauches, der Erpressung und des Strebens nach Unab-

hängigkeit beschuldigt.

Als der Kaiser deshalb 1526 Untersuchungsrichter nach Mexiko schickte, begab sich Cortez freiwillig nach Spanien, wurde vom König mit der größten Auszeichnung empfangen, mit dem Orden von Santiago geschmückt und mit dem Titel eines Marquis del Valle de Oajaca und bedeutenden Ländereien in Neuspanien belohnt.

1530 schiffte sich Cortez wieder nach Mexiko ein, doch nur mit der höchsten militärischen Gewalt bekleidet; die Leitung der Zivilangelegenheiten wurde einer Behörde, der Audiencia de nueva Espana, übertragen, und später erfuhr Cortez noch die Kränkung, daß Antonio de Mendoza als Vizekönig nach Mexiko gesandt wurde. Mißvergnügt darüber, ging Cortez auf neue Entdeckungen aus und fand nach unglaublichen Gefahren und Beschwerden 1536 die Halbinsel Kalifornien.

Er kehrte darauf nach Spanien zurück, wurde jedoch mit Kälte aufgenommen, und seine Ansprüche fanden kein Gehör. Gebrochen an Geist und Körper, zog er sich in die Einsamkeit eines Landgutes in Castilleja de la Cuesta bei Sevilla zurück und starb am 2. Dezember 1547 daselbst. Seine Gebeine wurden in Mexiko beigesetzt, verschwanden aber 1823.

Cortez hinterließ einen Sohn, Don Martino. Seine Titel und Besitzungen sind später an den neapolitanischen Herzog von Monteleone übergegangen.

Cortez war von schlanker, kräftiger Gestalt, in allen ritterlichen Künsten geübt, mäßig, ehrgeizig und leidenschaftlich, dabei von kalt berechnender Schlaueit, rasch im Entschluß und zäh bei der Durchführung, beredt und leutselig, dabei als Feldherr und Staatsmann hochbegabt und klaren und tiefen Geistes. Er war einer der edelsten Charaktere unter den spanischen Konquistadoren. ...<<

Hispaniola: Auf Hispaniola sterben im Jahre 1519 etwa 30 % der Ureinwohner durch die Pockenepidemie.

1520

Mittelamerika: Auf Hispaniola (heute Haiti und Dominikanische Republik) leben von den etwa 1.000.000 Ureinwohnern (Stand: 1492) im Jahre 1520 nur noch etwa 16.000 (x194/39).

Nach einer weiteren Steigerung der Zuckerproduktion benötigen die Plantagenbesitzer der Westindischen Inseln ab 1520 noch mehr Arbeitskräfte, so daß der Sklavenhandel (sog. "Dreieckshandel") einen enormen Aufschwung erlebt.

Im Verlauf des 16. Jahrhunderts wird die Versklavung der Afrikaner von der katholischen Kirche und der spanischen Krone nicht in Frage gestellt, denn die schwarzen Arbeitskräfte sind dringend erforderlich, um den wirtschaftlichen Erfolg in der "Neuen Welt" zu fördern und langfristig zu gewährleisten.

Der schweizerische Historiker Urs Bitterli schreibt später über das Schicksal der indigenen Bevölkerung Hispaniolas (x244/564): >>Bartolomé de Las Casas sprach unter Berufung auf eine Bemerkung des Kolumbus von einer Einwohnerzahl von 1.100.000 Inselbewohnern; an anderer Stelle wagte er die Feststellung, es könnte sich auch um 3 Millionen gehandelt haben. Da der Chronist Fernandez de Oviedo, ein Gegner des Las Casas und ein beschönigender Darsteller der spanischen Indianerpolitik, die Inselbevölkerung ebenfalls auf eine Million schätzte und im Übrigen fast alle Berichte von der Bevölkerungsdichte der Insel sprechen, hat man sich darauf geeinigt für das Jahr 1492 eine Einwohnerzahl von über einer Million anzunehmen.

Die Forschungen des amerikanischen Historikers C. O. Sauer haben allerdings, gestützt auf den Nachweis der großen Fruchtbarkeit des Tieflandes der Insel und der anspruchslosen Ernährungsweise ihrer Bewohner, ergeben, daß Hispaniola weit über 3 Millionen Einwohner hätte ernähren können.

Nach der völligen Unterwerfung der Insel in den Jahren 1502 bis 1504 und dem vom Mutterland verfügten Arbeitszwang für die Aruaks wurden administrative Stellen mit der demogra-

phischen Erfassung der Urbevölkerung beauftragt. Bereits Kolumbus soll, Las Casas zufolge, anlässlich seiner vierten und letzten Reise um 1502 die wohl etwas übertriebene Bemerkung gemacht haben von sieben Tainos seien seit der Entdeckung der Insel deren sechs gestorben. Im Jahre 1508 stellte der nach Hispaniola entsandte königliche Schatzmeister fest, es lebten nach genauer Zählung noch 60.000 Indianer.

Im Jahre 1548 schließlich mußte der Chronist Oviedo berichten, daß von der ursprünglichen Eingeborenenbevölkerung nur noch 500 Menschen am Leben seien und wenig später war die Ausrottung der Aruak-Indianer Hispaniolas vollendet.

Diese Vernichtung von mindestens einer Million, möglicherweise gar mehreren Millionen Menschen anderer Rasse und eigenständiger Kultur im Verlauf eines halben Jahrhunderts muß aus weltgeschichtlicher Perspektive als das erste von Europäern zu verantwortenden Genozid (Völkermord) bezeichnet werden, von dem wir dank verhältnismäßig guter Quellenlage genaue Kenntnis haben.<<

Der nordamerikanische Historiker Alvin M. Josephy jr. (1915-2005) berichtet später über das Schicksal der indigenen Bevölkerung in der Neuen Welt (x193/16-17): >>Seit 1492 als die ersten Europäer in der westlichen Hemisphäre auftauchten, kennzeichneten zahllose ... schändliche Episoden, bei denen unbegründete Ängste, Vorurteile und Mißverständnisse zu Tragödien führten, die Beziehungen zu den Indianern. Und das ist bis heute so geblieben.

In all den Jahren gab es auf beiden Seiten aber auch Menschen und Gruppierungen mit edlen Zielen und besten Absichten, die Vertrauen schaffen und Eintracht herstellen wollten. Aber sie waren nie zahlreich, mächtig oder realistisch genug, um etwas bewirken zu können. Für die Indianer war diese "Neue Welt" natürlich eine sehr alte. Millionen von Menschen lebten darin, und es gab zahllose hochentwickelte und blühende Kulturen und Zivilisationen.

In großem Maße war und ist das entscheidende Problem der Eurozentrismus (Beurteilung nicht-europäischer Kulturen nach europäischen Werten und Normen) der Einwanderer, die tiefverwurzelte Überzeugung, daß sie, was ihre Kultur, Religion, Lebensweise, ihre Wertbegriffe, Fähigkeiten und Errungenschaften anging, den Indianern überlegen waren. Das haben sie an ihre amerikanischen Nachfahren weitergegeben. Folglich hielten sie die Indianer für minderwertige Menschen, und ihre Kulturen erschienen ihnen als unbedeutend, barbarisch oder bedrohlich für die zivilisierte Menschheit.

Entscheidender ist, daß der über die Jahrhunderte unangefochtene Glaube an die eigene Überlegenheit in den Augen der weißen Eindringlinge die Versklavung der Indianer, die Wegnahme ihres Landes und ihrer Ressourcen und die Zerstörung ihrer Gesellschaftsordnung rechtfertigte.

Tatsächlich aber prallten 1492 zwei aktive Welten aufeinander, reiche, komplexe Gesellschaften und fortgeschrittene Kulturen auf beiden Seiten, jede mit ihrem eigenen unverwechselbaren Erbe, ihrer eigenen Weltanschauung. ...

Den Indianern war dies alles ebenso fremd wie umgekehrt ihre alten ehrwürdigen Traditionen den Weißen. ...

Aus indianischer Sicht fand die Begegnung mit den Weißen zwischen Gleichberechtigten statt. Die Eindringlinge aus Europa übersahen dies geflissentlich. Sie kamen hochgerüstet mit Feuerwaffen und Schwertern aus Stahl, mit Schlachtrössern und Kampfhunden, sie schleppten ansteckende Krankheiten ein, die, unerwartet, aber hilfreich, ganze Völkerscharen dahinrafften.

Das ausgesprochen rassistische Verhalten der Spanier gegenüber den Indianern der Karibik und der südlichen Landstriche Nordamerikas wurde von den anderen europäischen Mächten auf ihre Weise übernommen. Kaum jemand auf weißer Seite zuckte mit den Wimpern, wenn er die verheerenden Auswirkungen des europäischen Vordringens erlebte. ...<<

Am 16. Mai 1520 ordnet Pedro de Alvarado (um 1485-1541, Stellvertreter des Hernando Cor-

tez) in der Hauptstadt des aztekischen Reiches ein hinterlistiges Massaker an, dem fast die gesamte Führungsschicht der Azteken zum Opfer fällt (x122/238-239). Danach entwickeln sich erbitterte Kämpfe. Die Spanier und die verbündeten Tlaxkalteken müssen sich im Juni 1520 unter hohen Verlusten zurückziehen.

Ein Chronist der Azteken berichtet später über die Begrüßung der spanischen Eroberer durch die Gesandten des Königs Montezuma und die folgenden Ereignisse (x217/138-139): >>Da stiegen sie herauf, die Sachen trugen sie in den Armen. Darauf beteten sie zu ihm (Cortez), sprachen zu ihm: Es höre der Gott, es betet ihn an sein Vasall (Montezuma), der die Stadt Mexiko regiert."

Er spricht: "... es ist müde von der Reise der Gott." Sie ziehen ihm an die Türkisschlangemaske. Sie zogen ihm das Wams an, und sie legten ihm um den Hals das aus mehreren Edelsteinketten bestehende Halsband mit der Goldscheibe in der Mitte. Und danach sprach der Kapitän (Cortez) zu ihnen: "Ist das alles, was euer Begrüßungsgeschenk ausmacht?" Sie antworteten ihm: "Das ist alles, womit wir hergekommen sind, o unser Herr!"

Darauf befahl der Kapitän sie zu binden, ihnen Eisen an die Füße zu legen und an den Hals. Und danach schossen sie das grobe Geschütz los. Und die Gesandten wurden ohnmächtig und die Spanier hoben sie vom Boden auf und gaben ihnen Sitze, Wein zu trinken, zu essen. So schöpften sie wieder Atem. ...

Als sie ihm (Montezuma) gesagt hatten (daß die Gesandtschaft an Cortez zurückgekehrt sei), antwortete er: "Dort in dem Versammlungshaus will ich es hören". Und er befiehlt, daß man zwei Gefangene (Eingeborene) mit weißer Erde anstreiche. Darauf wurden sie geopfert. Man schnitt den Gefangenen die Brust auf, besprengte mit ihrem Blut die Gesandten, weil sie einen sehr gefährlichen Gang gegangen waren.

Sehr entsetzte es ihn, als er hörte vom Feuergeschütz, wie es donnert, und wenn die Kugel einen trifft, wie er da zusammenstürzt, wenn sie einen Baum trifft, so wird er zerpulvert. Lauter Eisen ist ihre Kriegstracht. Auf den Rücken von Hirschen sitzen sie, dachhoch sind sie dadurch. Kalkgesichter sind es, gelbhaarige. Und ihre Hunde, sehr groß, mit gefalteten Ohren mit großen, hängenden Lefzen, mit feurigen flammenden Augen.

Montezuma war in großer Angst. ...

Und alle Leute fürchteten sich. Es herrschte Verzweiflung. Man kam zusammen zur Beratung, man bildete einzelne Gruppen. Man weinte. Die Väter sprachen: "Weh, meine Kinder, wie werdet ihr das überwinden können, was über euch gekommen ist?" ...

Sie trafen den Kapitän (Cortez). Sie schenkten ihm das Goldbanner. Und als sie es ihnen gegeben hatten, lachten die Spanier über das ganze Gesicht. Wie Affen griffen sie nach dem Gold. Ihr Herz war gleichsam blank, und die goldene Fahne schwenkten sie hin und her.

Der König spricht: "Das haben uns meine Vorfahren gesagt, daß du wiederkommen wirst. Besuche deinen Palast, ruhe deinen Leib aus." Dann nahmen sie ihn an der Hand, geleiteten ihn so. Nachdem man am Palast angelangt und hineingegangen war, ergriffen die Spanier den König und behielten ihn in Gewahrsam. Die anderen entrannen. ...

Nachdem sie am Schatzhaus angelangt waren, wurde alles Glänzende hervorgeholt. Und das Gold schmolzen die Spanier in Barren, und die grünen Edelsteine nahmen sie an sich. Und sie stöberten alles durch in den Schatzhäusern und Lagerhäusern.

Später befahlen die Spanier in Abwesenheit des Cortez, das Fest des Gottes Huotzilopochtli zu feiern.

Während man im Reigentanz sang, kamen die Spanier heraus, zum Krieg gerüstet. Darauf umringten sie die Tanzenden. Viele durchbohrten sie mit der Eisenlanze und erschlugen sie mit dem Eisenschwert. Wer zur Tür hinauslaufen wollte, den trafen sie dort. Einige versteckten sich zwischen den Toten. Und das Blut der Häuptlinge floß wie Wasser. ...<<

Hernando Cortez schreibt im Jahre 1520 in seinem Bericht für Kaiser Karl V. (x247/67):

>>Die große Stadt Tenochtitlan ... hat vier Zugänge auf aufgeschütteten Dämmen, die so breit sind wie die Länge zweier Reiterlanzen. ... Ihre Hauptstraßen sind sehr breit und gerade. Zur einen Hälfte feste Wege und zur anderen Hälfte Kanäle, wo man mit Kähnen fährt. ...

Diese Stadt hat viele Plätze, wo ständig Markt stattfindet. Ein Platz ... ist ganz mit Säulengängen umgeben, wo täglich über 60.000 Personen kaufen und verkaufen und wo es alle Arten von Waren gibt: Lebensmittel, Kleinodien aus Gold und Silber, Blech, Messing, Knochen, Hummerschalen und Federn. ...

Auf diesem Platz steht ein sehr schönes Haus, wie ein Rathaus, wo stets 10 bis 12 Personen sitzen, die Richter sind und alle auf diesem Markt vorkommenden Fälle und Sachen entscheiden. ...

Es gibt in dieser großen Stadt viele sehr gute und sehr schöne Häuser, weil alle großen Herren des Landes, Vasallen des Montezuma, ihre Häuser in der Stadt haben und dort eine gewisse Zeit des Jahres residieren; aber auch sonst gibt es in ihr viele reiche Bürger, die gleichfalls sehr schöne Häuser besitzen. Sie haben außer sehr schönen großen Gemächern auch sehr hübsche Blumengärten verschiedener Art, sowohl in den oberen als auch in den unteren Gemächern. ...

Wer Moctezumas Palast betritt, muß dies mit bloßen Füßen tun. Wer zu ihm gerufen wird, nähert sich ihm, Haupt und Augen gesenkt und in demütiger Haltung. Auch wenn jemand mit ihm spricht, darf er ihm nicht ins Angesicht sehen. ...<<

Südamerika: Im heutigen Venezuela, Kolumbien und Argentinien entstehen im Jahre 1520 die ersten Siedlungen der spanischen Eroberer.

Der portugiesische Seefahrer Fernando de Magellan (1480-1521) durchsegelt im Oktober 1520 im spanischen Auftrag die später nach ihm benannte Meeresstraße zwischen dem südamerikanischen Festland und Feuerland (etwa 580 km lang und 20-30 km breit).

Er umschifft danach erstmalig die Erde und entdeckt die lang gesuchte Westpassage nach China und Indien. Durch diese Weltumseglung wird der Beweis erbracht, daß die Erde eine Kugel ist.

Ein Teilnehmer dieser Erdumseglung berichtet später (x255/131): >>Auf diesem Meere segelten wir 3 Monate und 20 Tage, ohne die geringste frische Nahrung zu genießen. Der Zwieback, den wir aßen, war kein Brot mehr, sondern bloß Staub, der mit Würmern vermischt und überdies durch den Unrat der Mäuse von einem unerträglichen Gestank durchdrungen war. Das Wasser, das wir zu trinken genötigt waren, war ebenfalls faul und übelriechend. Oft kamen wir sogar in die Lage, Sägespäne essen zu müssen, und selbst Mäuse, so widrig sie den Menschen sind, waren eine so gesuchte Speise geworden, daß man bis zu einem halben Dukaten für das Stück bezahlte.

Hätten Gott und seine Heilige Mutter uns nicht eine so glückliche Schifffahrt geschenkt, so wären wir alle auf diesem weiten Meer vor Hunger umgekommen. Ich bin überzeugt, daß niemand mehr eine solche Reise unternehmen wird.<<

1521

Mittelamerika: Am 31. Mai 1521 setzt Cortez 13 Schiffe mit über 1.400 Söldnern und die Truppen der Tlaxkalteken ein, um die Lagunenstadt Tenochtitlan zu erobern, in der seit Monaten eine tödliche Pockenepidemie wütet und bereits über 50 % der indigenen Bevölkerung dahingerafft hat.

Die Zerstörung des Aztekenreiches

Im August 1521 wurde die Hauptstadt des aztekischen Reiches nach fast dreimonatiger Belagerung durch die spanischen Eroberer gestürmt und nahezu vollständig zerstört. Cortez und seine Gefolgsleute erbeuteten riesige Gold- und Edelsteinbestände. Auf den Ruinen der aztekischen Hauptstadt entstand später die heutige Hauptstadt Mexiko-City.

Hernando Cortez, der sein eigenmächtiges Vorgehen nachträglich mit großen Lieferungen von Gold- und Silberschätzen an die spanische Krone rechtfertigen konnte, wurde später zum Generalkapitän von "Neuspanien" ernannt.

Nach der Zerschlagung des Aztekenreiches in Zentralmexiko benötigten die Spanier noch etwa 20 Jahre und mehrere militärische Expeditionen, um die Halbinsel Yukatan zu erobern. Einige große Gebiete des tropischen Urwaldes wurden jedoch während der gesamten spanischen Kolonialherrschaft nie erforscht oder militärisch kontrolliert. Diese Rückzugsgebiete nutzten später vor allem einige Völker der Maya, um sich der spanischen Kontrolle zu entziehen.

Von 1521 und 1572 gründeten die Kolonisten etwa 200 der wichtigsten Städte Lateinamerikas. Diese Städte wurden schachbrettartig angelegt und besaßen grundsätzlich ein Rathaus und eine Kirche. Sie waren Sitz der politischen und kirchlichen Verwaltung und entwickelten sich schnell zu regionalen Wirtschafts- und Kulturzentren. In den Städten wohnten die spanischen Kolonisten, während die indigene Bevölkerung zunächst weiterhin auf dem Land lebte.

1522

Mittelamerika: Die Spanier erobern im Jahre 1522 Nicaragua.

Aufgrund seiner Eroberungen und der von ihm erbeuteten Reichtümer wird Cortez 1522 von Kaiser Karl V. zum Generalkapitän und Statthalter von Neuspanien ernannt.

Ein spanischer Konquistador berichtet später über Cortez (x242/174): >>Wir alten Eroberer hatten damit gerechnet, daß Cortez als ... Statthalter sich in erster Linie der Männer erinnern werde, die von Anfang an ... treu zu ihm gehalten hatten.

Aber wir waren alle bei der Verteilung der Indianer schlecht weggekommen. Cortez sorgte beim Kampf um die Statthalterschaft ... nur für sich selbst.

Wir hätten es für gerecht gehalten, wenn er ganz Neuspanien (Mexiko) in 5 gleiche Teile geteilt hätte. Der erste Teil mit den besten Städten ... der Krone, ... der zweite den Kirchen, den Hospitälern und Klöstern. Die übrigen drei Fünftel hätte er mit den anderen alten Eroberern teilen sollen. ...

Cortez hat zunächst die Männer belohnt, die ihm die Ernennung zum Statthalter aus Spanien gebracht hatten. Dann ... seine Verwandten, ... Leute, die Einfluß beim König oder bei anderen Großen hatten, ... alle, die aus ... (seinem Geburtsort) kamen, und ... jene, die ihm vorschwätzten, was er gerne hörte. ...<<

1524

Spanien: Der "Consejo de Indias" ("Indienrat") wird im Jahre 1524 als spezielle Verwaltungsbehörde und Regierungsorgan für die spanischen Kolonien gegründet. Diese Institution ist danach Spaniens oberste Verwaltungsbehörde für die Neue Welt und soll erst mit der Unabhängigkeitserklärung der spanisch-amerikanischen Republiken aufgelöst werden. Sie ist die höchste gesetzgeberische, administrative, gerichtliche und kirchliche Körperschaft für koloniale Angelegenheiten und nur dem König verantwortlich.

Alle Untertanen des europäischen Reiches Karls V. (außer Niederländer und Deutsche) können ab 1524 eine Erlaubnis zur Einreise in die Neue Welt beantragen.

Mittelamerika: Pedro de Alvarado setzt die Suche nach weiteren Gold- und Silberschätzen fort. Er unterwirft im Jahre 1524 die Maya-Staaten in Guatemala, Belize und El Salvador. Danach erfolgt die Eroberung von Panama, Costa Rica und Honduras.

Hernando Cortez schreibt im Jahre 1524 in einem Bericht für Kaiser Karl V. (x242/174): >>...

Auch habe ich ... von der Notwendigkeit berichtet, in dieses Land, Pflanzen jeder Art einzuführen, und von den Möglichkeiten, die es in diesem Land für die Landwirtschaft gibt. ...

Damit diese Länder besiedelt werden und damit die spanischen Siedler und die Eingeborenen erhalten bleiben und sich vermehren, ... verfaßte ich einige Anordnungen. ...

Die meisten (spanischen Siedler) ... haben Vorstellungen, sich in diesen Ländern so zu verhal-

ten, wie sie es in den früher besiedelten Inseln getan haben, nämlich sie auszubeuten und zu zerstören und dann wieder aufzugeben. Und mir scheint, es wäre eine große Schuld für alle, die wir die Erfahrungen der Vergangenheit kennen ... und weil die königlichen Einkünfte ... so sehr vermehrt werden können. ...<<

1525

Südamerika: Im Jahre 1525 umfaßt das Inkareich das südliche Ende des heutigen Kolumbiens, Ecuador, Peru, Bolivien sowie die nördlichen Regionen Argentiniens und Chiles (Länge: etwa 3.500 Kilometer, Breite: etwa 800 Kilometer).

Die Pocken eilen den spanischen Konquistadoren in Peru voraus und lösen eine furchtbare Epidemie aus, die die Armeen und die einheimische Zivilbevölkerung der Inka massenhaft hinwegrafft.

1526

Südamerika: Francisco Pizarro startet in Panama zur Erkundung der Pazifikküste Südamerikas und gelangt im Jahre 1526 ins heutige Ecuador und nach Peru.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über Francisco Pizarro (x813/100-101): >>Pizarro, Francisco, der Entdecker und Eroberer von Peru, geboren 1478 zu Trujillo in Spanien als natürlicher Sohn eines Hauptmannes, war in seiner Jugend Schweinehirt, dann Soldat und schiffte sich später mit einer Anzahl beutegieriger Abenteurer zu Sevilla nach der Neuen Welt ein.

Er war ohne jede Schulbildung, aber von kühnem Unternehmungsgeist und unermüdlicher Ausdauer in allen Gefahren und Strapazen. Er machte die Kämpfe auf Kuba und Hispaniola (1510) mit; auch folgte er Hojeda auf seiner Entdeckungsfahrt nach dem Meerbusen von Darien sowie Balboa auf seiner Expedition durch den Isthmus der Südsee; indes seine Erfolge waren bisher nur gering.

1524 verband er sich mit Hernando de Luque und Diego de Almagro zur Entdeckung der Südseeküsten und des Goldlandes hinter den Kordillern und unternahm 1524-25 und 1526 bis 1527 zwei Entdeckungsfahrten, auf denen er die Küsten von Ecuador und Peru entdeckte.

Bei einer persönlichen Anwesenheit in Spanien wurde er am 26. Juli 1529 von der spanischen Regierung zum Statthalter und Oberbefehlshaber von Peru ernannt und segelte im Januar 1531 mit 200 Kriegeren von Panama zur Eroberung dieses Landes ab. Er setzte sich 1532 im Tal von Tangarara fest und gründete hier die Stadt San Miguel de Piura. Im September drang er in das Innere ein, begünstigt durch den Streit zwischen den beiden Inka Atahualpa und Huascar, nahm den ersteren nach dem Blutbad von Cajamarca gefangen und ließ ihn, trotzdem er das verlangte ungeheure Lösegeld bezahlt, am 29. August 1533 erdrosseln.

Nachdem er in Cuzco eingezogen und ganz Peru in Besitz genommen, gründete er Lima als künftige Hauptstadt des Landes, dessen Verwaltung und Ansiedelung er unter fortwährenden Kämpfen mit den aufständischen Peruanern geschickt organisierte. 1538 besiegte er seinen Nebenbuhler Almagro, den er hinrichten ließ, wurde aber am 26. Juni 1541 von Freunden desselben in Lima ermordet.

Von seinen Brüdern wurde Gonzalo Pizarro, nachdem er 1544 Statthalter von Peru geworden (war), 1548 als Empörer hingerichtet. Nur Hernando Pizarro, der sich mit einer Tochter F. Pizarros vermählte, pflanzte in Spanien den Namen Pizarro fort, und ein Nachkomme von ihm wurde von Philipp IV. zum Marquis de la Conquista ernannt. ...<<

1527

Mittel- und Südamerika: Die von den Spaniern eingeschleppten Pocken und Masern verbreiten sich wegen der mangelnden Immunität der Ureinwohner mit verheerenden Folgen von Mexiko nach Peru. Auch der Inkaherrscher Huayna Capac (1476-1527) erkrankt im Jahre 1527 an Pocken (schwarze Blattern) und stirbt, ohne einen Nachfolger zu ernennen. Zwischen seinen Söhnen, den Halbbrüdern Huascar (um 1500-1532) und Atahualpa (um 1500-1533),

kommt es danach zum erbitterten Kampf um das Reich.

1528

Südamerika: Bartholomäus Welser erhält im Jahre 1528 vom spanischen Kaiser Karl V. in Südamerika große Landgebiete zugesprochen (x089/519).

Welser schickt danach eine Expedition in das Gebiet des heutigen Venezuela, um das Landesinnere systematisch zu erobern und zu erforschen.

Die Augsburger Chronik berichtet später über die internationalen Aktivitäten des einflußreichen Bank- und Handelshauses Welser (x063/194): >>... Kaum waren die ersten Kauffahrtsschiffe mit den Reichtümern der Neuen Welt beladen, in spanischen und portugiesischen Häfen eingefahren, da tauchten auch schon die Faktoren der Augsburger Häuser auf. Wenige Jahre, nachdem Vasco da Gama den neuen Seeweg nach Ostindien entdeckt hatte, folgten ihm Augsburger Kauffahrer dorthin, und es mag als kühnste Tat Augsburger Unternehmensgeistes gelten, daß deutsche Konquistadoren im Welserschen Auftrag die Kolonie Venezuela gründeten ... und tief ins Innere des unbekanntes Erdteils eindringen. ...<<

1530

Spanien: Nach zahlreichen Beschwerden und Berichten des spanische Missionars Bartolomé Las Casas unterzeichnet Kaiser Karl V. am 2. August 1530 einen Erlaß, um die Lebensverhältnisse der Ureinwohner in der Neuen Welt zu verbessern (x247/72): >>Am Anfang ... wurde ... erlaubt, daß Indianer, die nicht den Missionaren die Predigt unseres heiligen katholischen Glaubens gestatten wollten, sondern sogar mit bewaffneter Hand den Missionaren Widerstand leisteten, bekriegt und die Gefangenen zu Sklaven derer gemacht werden, die sie fingen und gegen sie Krieg führten. ...

Ebenso haben wir die Erlaubnis gegeben, daß die spanischen Christen ... durch Tauschhandel aus dem Besitz der Eingeborenen die Sklaven erwerben können, die sie in den Kriegen untereinander nach ihren Gesetzen und Gebräuchen gemacht haben. ...

Indessen haben wir aber den vielen und unerträglichen Schaden erfahren, der den Eingeborenen sehr zuwider dem Gebote Gottes und unserem Willen zugefügt worden ist. ... Unter Vorgabe, feindselige Indianer zu fangen und zu versklaven, hat man friedliche Indianer mit Krieg überzogen, die unsere Untertanen nicht angegriffen haben, noch irgend etwas taten, wonach sie es verdient hätten, Sklaven zu werden, noch die Freiheit zu verlieren. ...

(Wir befehlen), daß weder jetzt noch in Zukunft ... keiner unserer Gouverneure, Hauptleute, Aufseher, noch irgendeine Person ... selbst nicht in einem gerechten Kriege, der von uns oder mit unserer Vollmacht geführt werde, es wagen dürfe, die Indianer der genannten Gegenden gefangen zu nehmen noch zu Sklaven zu machen.<<

Dieser Erlaß des Kaisers wird jedoch erst 12 Jahre später in den "neuen Gesetzen" (Leyes Nuevas) realisiert.

Südamerika: Um 1530 errichten die Portugiesen Stützpunkte an der Ostküste Südamerikas und sichern sich damit das Gebiet des heutigen Brasilien.

1532

Mittelamerika: Im Jahre 1532 leben in Mexiko von den etwa 25.000.000 Ureinwohnern (Stand: 1519) nur noch etwa 16.300.000 (x242/174).

Südamerika: Spanische Eroberer besetzen im Jahre 1532 die Westindischen Inseln Trinidad und Tobago.

Im Februar 1532 endet der Erbfolge- bzw. Bürgerkrieg im Inkareich mit der Niederlage und Gefangennahme Huascars.

Im April 1532 landet der spanische Abenteurer und Eroberer Francisco Pizarro (1478-1541) mit etwa 180 bewaffneten Männern an der Küste Perus. Als Pizarro genügend Informationen gesammelt hat, bricht er im September 1532 in das Landesinnere auf, um die Hauptstadt Cuzco zu erobern.

Das Inkareich, das bereits durch jahrelange Erbfolgekriege und eine verheerende Pockenepidemie geschwächt ist, leistet den zahlenmäßig hoffnungslos unterlegenen Spaniern keine nennenswerte Gegenwehr. Die Inka glauben außerdem irrtümlich, daß es sich bei den hellhäutigen Spaniern um zurückgekehrte Inkagötter handelt, und lassen sich von den spanischen Konquistadoren fast widerstandslos überwältigen.

Im November 1532 vereinbaren Atahualpa (letzter Herrscher des Inkareiches) und die spanischen Eroberer ein Treffen bei Cajamarca.

Am vereinbarten Treffpunkt erwartet nur der Dominikanermönch Vicente de Valverde den Inkaherrscher Atahualpa, der in einer Sänfte herangetragen wird (x247/69): >>(Vicente de Valverde) hielt in der einen Hand die Bibel und in der anderen ein Kreuzifix. Bemessenen Schrittes ging er auf den Inka zu und blieb knapp vor ihm stehen. ...

Vorerst sprach Valverde von der Dreieinigkeit, dann von der Erschaffung des Menschen, dem ersten Sündenfall, der Erlösung durch unseren Herrn Jesu Christus und der Himmelfahrt Christi.

Hierauf sagte er: "Der Heiland ließ auf der Erde den Apostel Petrus als seinen Stellvertreter zurück, dieser gab sein Amt an den Papst weiter, dieser wieder an die ihm folgenden Päpste.

Der Papst, der jetzt über alle Herrscher der Welt Gewalt hat, hat dem spanischen Kaiser, dem mächtigsten aller Fürsten, den Auftrag erteilt, die Eingeborenen auf der westlichen Halbkugel zu unterwerfen und zu bekehren.

Francisco Pizarro ist jetzt gekommen, die ihm gestellte Aufgabe zu erfüllen. Ich aber fordere Euch, Atahualpa, jetzt auf, dem Irrglauben, in den ihr verstrickt seid, abzuschwören und den wahren Glauben anzunehmen.

Überdies sollt Ihr anerkennen, daß Ihr dem spanischen König ab heute zinspflichtig seid." ...<<

Als der Dominikaner seine Rede beendet hat, antwortet der zunächst wie erstarrt wirkende Inkaherrscher Atahualpa mit zorniger Stimme (x193/131): >>... Euer Kaiser mag ein großer Fürst sein: Ich zweifle nicht daran, wenn ich sehe, daß er seine Untertanen so weit übers Meer geschickt hat. Und ich bin willens ihn als meinen Bruder zu behandeln.

Was den Papst angeht, von dem ihr gesprochen habt, so muß er wahnsinnig sein, wenn er davon redet, Länder zu verschenken, die ihm nicht gehören.

Was meinen Glauben betrifft, so werde ich ihn nicht ändern, Eurer Gott wurde, wie ihr mir sagt, von eben den Menschen getötet, die er geschaffen hat. Aber mein Gott schaut noch immer auf seine Kinder herab.<<

Atahualpas Armee gerät nach der Ablehnung des Inkaherrschers in einen Hinterhalt der Spanier und wird vernichtend geschlagen. Atahualpa gerät in Gefangenschaft.

Pizarro schafft es damals tatsächlich, mit lediglich 180 Söldnern den riesigen Inkastaat zu bezwingen, weil er sofort alle führenden Mitglieder des Hofstaates kaltblütig massakrieren läßt. Danach besetzt Pizarro im November 1532 kurzerhand die Residenz des Inka Atahualpa in Cajamarca und läßt ihn in seinem eigenen Haus festsetzen. Atahualpa erteilt daraufhin den Befehl, seinen gefangenen Halbbruder zu ermorden, weil er fürchtet, Pizarro könnte ihn zum neuen Inka-Herrscher ernennen.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die menschenverachtende Kolonialpolitik in der Karibik sowie in Mittel- und Südamerika (x332/39-42): >>PIZARRO UND DIE VERNICHTUNG DES INKAREICHES

Von Mexiko aus wurde zunächst Mittelamerika, dann das südliche Nordamerika erobert. 1531 überfiel Francisco Pizarro, ein Soldatensohn, mütterlicherseits mit Cortes verwandt und auch ähnlich wie dieser schon früh in der Neuen Welt rasch zu Vermögen gekommen, das Inkareich. Es erstreckte sich längs der Westküste Südamerikas vom Norden des heutigen Ecuador über Peru, Bolivien bis ins mittlere Chile.

Es war eines der größten und reichsten Länder, wenn auch bereits durch interne Rivalitäten geschwächt, durch einen erbitterten Bruderkrieg der zwei Söhne des letzten, 1527 einer Epidemie erlegenen Herrschers Huayna Capac. Dabei wurde der älteste Sohn Huascar, der designierte Nachfolger, in der Gefangenschaft von den Kriegern seines Bruders Atahualpa ermordet, den freilich bald dasselbe Schicksal ereilte.

Läßt Pizarro doch Atahualpa, dem er als "Freund und Bruder" zu begegnen versprach, in einen Hinterhalt locken, gefangennehmen und, trotz Auslieferung eines Lösegelds von 24 Tonnen Gold und Silber, auch ungeachtet seiner Taufe, hinrichten. Zuvor bat Atahualpa noch den "Goberriador" - seine letzten Worte - sich seiner kleinen Kinder anzunehmen, dann beteten die Spanier für sein Seelenheil, ersparten ihm gar christlich den Scheiterhaufentod und ließen ihn, wie einen bereuenden "Ketzer", gnadenweise erst erdrosseln, dann verbrennen.

Sogar der Gouverneur von Panama, Gaspar de Espinosa, fand dieses Verfahren suspekt und bedauerte in einem Brief an Karl V., daß man "einen solchen Schuldspruch fällt und einen Menschen umbringt, der so viel Gutes getan und so reiche Schätze verschenkt oder uns auf solche hingewiesen hat, ohne daß bis zum heutigen Tage einem Spanier oder einer anderen Person das geringste Leid geschehen ist."

Natürlich spielte die Goldgier der Spanier auch hier eine besondere Rolle. Und um möglichst viel aus ihren Opfern herauszupressen, hatten sie sogar eine spezielle Tortur erfunden, eine "ingeniöse europäische Technik" (Stannard). Man grub die indianischen Führer bis zur Körpermitte ein und peitschte sie. Verrietten sie danach keine Schatzverstecke, weil sie keine Schätze mehr hatten, häufte man abermals Erde auf sie und peitschte weiter und so fort: neue Erde, neues Peitschen, neue Erde, begrub bis zu den Schultern, peitschte, begrub bis zum Mund ...

Im übrigen war Pizarro, der nicht lesen, nicht den eigenen Namen schreiben konnte, vom Kaiser aber geadelt wurde, eher grausamer noch als Cortes, und seine Horden verfahren mit den Besitzern des Landes nicht anders als die Invasoren in der Karibik, in Mexiko. Bände ließen sich mit den Greuelthaten dieser Christen füllen, mit Berichten, die von ihnen selber stammen. Sie geißelten, erhängten, ertränkten, vierteilten, köpften, sie hetzten die Indios mit Bluthunden, warfen sie diesen als Fressen vor oder steckten sie in die Silberminen, die sie wie der "Schlund der Hölle" schluckten.

Auch die Eroberung des riesigen Inkareiches bestimmten dieselben Motive, dieselben Strategien, derselbe "Überdruck".

Auch diese "Reisen", "Entdeckungsfahrten", "Inlanderkundungen" waren im Grunde bloß Banditentouren, Raubzüge oft rohester Art, machtpolitische Unternehmen, vor allem der Bereicherung dienend und der Gewaltausdehnung um jeden Preis.

Auch diese Landnahme bestand aus unentwegten Überfällen, Gemetzeln, Gefechten, manchmal förmlichen Feldschlachten auf den Hochebenen der Anden, aus Blutbädern mit Artillerie- und Kavallerieattacken, wobei Tausende von Indianern starben, wie bei dem Massaker von Cajamarca, das der Dominikaner Vicente de Valverde mit dem Kruzifix in der Hand befahl: "Kommt heraus, Christen! Tretet diesen feindseligen Hunden entgegen, welche die göttlichen Dinge zurückweisen!"

Tatsächlich ging es weniger um göttliche als um menschliche, allzumenschliche, unmenschliche Dinge, um geile Gewinn gier und sonst nichts. "Ihre einzige Sorge", gesteht ausnahmsweise mal ein Priester, der junge Christobal de Molina, "galt dem Einsammeln von Gold und Silber, um reich zu werden ..." Deshalb plünderten sie Tempel, Opfergaben, Ahnengräber, deshalb rissen sie die Gold-, die Silberverkleidungen von Wänden, Statuen, ja zerfetzten noch die goldenen Masken von den erstarrten Gesichtern Einbalsamierter.

Man nahm Geiseln, schlug ihnen die Köpfe ab, warf sie den Stammesgenossen zu. Man folterte, verfeuerte lebendig, fütterte Hunde mit Menschenfleisch. Man unternahm Sklavenjagen.

Man zwang Eingeborene wie Vieh zur Fronarbeit. Man trieb zuweilen alle Frauen und Kinder eines ... Ortes (ohne Schätze) zusammen und stach sie ab.

Der Historiker Oviedo zitiert einen Häuptling: "Dann seid ihr Christen gekommen und habt uns aus Freien zu Sklaven, aus Herren zu Dienern gemacht ... anstatt uns gut und gerecht zu behandeln, habt ihr unsere Frauen und Töchter zu Konkubinen genommen. Um uns unseres Eigentums zu berauben, habt ihr uns verbrannt, mit Hunden gehetzt und mit bösen Worten geschmäht."

Und wie bei der Unterwerfung Mittelamerikas rivalisierten auch hier die Christen, bekämpften sie die Rebellen in den eigenen Reihen, strebten die Führer einander durch Taktik oder Gewalt auszuschalten, wobei jede Seite auch ihre Hilfsvölker mit bluten ließ.

Ein mehr als jahrzehntelanger Krieg entbrannte zwischen Pizarristen und Almagristen, zwischen dem Pizarro-Clan, der alle Macht auf den Familienkreis zu häufen suchte, und dem Konquistador Diego de Almagro (dem Älteren). Dieser wurde 1538 durch ein Heer unter Hernando Pizarro, einem der Halbbrüder Franciscos, besiegt, gefangengenommen und, ungeachtet seines hohen Alters, mit der Garrote erwürgt.

Drei Jahre später erlag Francisco Pizarro selbst einem Mordanschlag in seiner Residenzstadt Lima. Und als ihn der gleichnamige Sohn des getöteten Diego de Almagro als Herr von Peru ablöst, schaltet ihn ein Gesandter des Kaisers aus, Cristobal Vaca de Castro. Dessen Nachfolger freilich, der erste Vizekönig Blasco Núñez de Vela, wird in offener Feldschlacht von Francisco Pizarros jüngstem Halbbruder, von Gonzalo Pizarro geschlagen, bis diesen selbst 1548 wieder ein Legat Karls V. niederzwingt und liquidiert. Christen unter sich.

Natürlich fanden die frommen Spanier bei alledem noch Zeit, den sehr jungen Sohn des verstorbenen Inkaherrschers Huayna Capac, den tapferen Manco Inca, zu meucheln, von ungezählten weiteren Schandtaten zu schweigen.

Wie in Mexiko, waren auch in Mittel- und Südamerika die Menschenverluste der Indios ungeheuer. Denn wo immer die Christen erkundeten, entdeckten, eroberten, so sagt einer von ihnen selbst, Pedro de Cieza de Leon, da schien es, "als habe ein Feuer alles verzehrt". Zwischen 1530 und 1570 nimmt man einen Rückgang der einheimischen Bevölkerung von rund 55 auf etwa 9 Millionen an. Doch florierte die Heilsgeschichte danach bekanntlich fort. Und, schreibt das Lexikon für Theologie und Kirche 1994, "im Inneren Amazoniens dauern die Massaker an der Urbevölkerung bis in die Gegenwart an."

Bemerkenswert auch, wie das Handbuch der Kirchengeschichte einräumt, daß Indios, Mestizen und Mulatten praktisch bis ins 17. Jahrhundert hinein keine Geistlichen werden konnten. Doch wie man Sklaven noch in der Neuzeit jahrhundertlang das Priesteramt verweigerte, so schon in der alten Kirche - als ob, ereiferte sich seinerzeit Leo I., "der Große", Papst und Kirchenlehrer, "als ob ein schäbiger Sklave einer solchen Ehre würdig wäre".

Selbstverständlich ertrugen viele Staaten Europas nicht die Dominanz der Iberer auf den Meeren und in den überseeischen Gebieten. Jetzt wollten auch sie teilhaben am "mare clausum", wollten sie - die neue völkerrechtliche Theorie - ein "mare liberum", Anteil an der Beute, der "Landnahme" - der uns schon aus dem Alten Testament bekannte blutrünstige Akt, der, bei allen Unterschieden, im alten Israel wie im Neuen Amerika auf anhaltende Ausrottung der bisherigen Bewohner hinauslief.

Und zugleich bekämpften die Europäer selber einander attackierten die Protestanten auch in Übersee das katholische Missionsmonopol, brachen der Egoismus der Niederländer sich Bahn, der Machthunger der Franzosen und, mit besonderem Nachdruck und Erfolg, die Herrschsucht der Briten. Dabei benutzte man die Indianer als Hilfstruppen in Kriegen, die dem "religiösen Fanatismus der Jesuiten auf der einen und dem der puritanischen Geistlichkeit und ihrer Anhänger auf der anderen Seite" entsprangen (Friederici).<<

1533

Südamerika: Der gefangene Inka-Herrscher Atahualpa bietet Pizarro im Jahre 1533 riesige Gold- und Silbermengen für seine Freilassung.

Ein spanischer Zeitzeuge berichtet später über die Lösegeldverhandlungen (x217/140-141):

>>In der Hoffnung, nun seinen Zweck durch Erregung der Habsucht seiner Hüter zu erreichen, sagte der König Atahualpa eines Tages zu Pizarro, wenn er ihn freilassen wolle, verpflichte er sich, den Fußboden des Zimmers, in dem sie sich befänden, mit Gold zu bedecken. Die Anwesenden hörten das mit einem ungläubigen Lächeln an, und da der Inka keine Antwort erhielt, sagte er ihnen mit einigem Nachdruck, daß er nicht bloß den Fußboden bedecken, sondern das Zimmer so hoch mit Gold füllen wolle, als er reichen könne; dabei stellte er sich auf die Zehen und streckte die Hand gegen die Wand aus.

Alle starrten ihn verwundert an, da sie dies für die tolle Prahlerei eines Mannes hielten, der zu begierig war, sich die Freiheit zu beschaffen, um den Sinn seiner Worte zu erwägen.

Doch Pizarro war in großer Ungewißheit. Bei seinem Vorrücken im Lande hatte vieles die blendenden Berichte bestätigt, die er gleich zuerst von den Schätzen Perus erhalten hatte. ... Jedenfalls sei es ratsam, auf den Vorschlag des Inka einzugehen, denn dadurch könne er mit einem Male alles Gold zu seiner Verfügung bekommen und so verhüten, daß es von den Eingeborenen entfernt und versteckt werde. Er nahm daher Atahualpas Anerbieten an, und indem er längs der Wand in der Höhe, die der Inka angedeutet hatte, einen roten Strich zog, ließ er die Bedingungen des Vorschlags von dem Notar gehörig niederschreiben.

Das Zimmer war ungefähr 17 Fuß breit, 22 Fuß lang, und die Linie auf der Wand war 9 Fuß vom Boden entfernt. Dieser Raum sollte mit Gold ausgefüllt werden. Jedoch kam man überein, daß das Gold nicht in Barren geschmolzen sein, sondern die ursprüngliche Form der Gegenstände behalten sollte, zu denen es verarbeitet war, damit dem Inka der Raum zugute komme, den sie einnehmen. Ferner verpflichtete sich dieser, ein anstoßendes kleines Zimmer zweimal auf die gleiche Weise mit Silber zu füllen, und verlangte zwei Monate Zeit, um alles zu erfüllen. ...<<

Obwohl Pizarro das zugesagte Gold und Silber erhält, läßt er den letzten Inka-Herrscher Atahualpa trotz Zahlung des hohen Lösegeldes zum Tod verurteilen und im August 1533 mit der Garrote hinrichten.

Im November 1533 besetzt Pizarro die Inkahauptstadt Cuzco und ernennt Atahualpas Halbbruder Manco Capac II. (um 1500-1544) zum neuen Inka-Herrscher.

Nach der Eroberung Perus vermindert sich die einheimische Bevölkerung in nur 70 Jahren von 7,0 Millionen auf 1,8 Millionen Menschen (x212/119).

1535

Mittel- und Nordamerika: Im Jahre 1535 wird in Mexiko das Vizekönigreich Neuspanien (Nueva Espana) gegründet und entwickelt sich schnell zum politischen, wirtschaftlichen und religiös-kulturellen Zentrum der spanischen Kolonialmacht in Mittelamerika. In den folgenden Jahren beginnt das Vizekönigreich Neuspanien zielstrebig, die Gebiete von Texas, New Mexico und Kalifornien zu kolonisieren.

1536

Südamerika: Der Inkaherrscher Manco Capac II. ruft im Mai 1536 zum Aufstand gegen die spanischen Eroberer auf.

Nach mehreren Niederlagen zieht sich der Inkaherrscher später in die Berge von Vilcabamba zurück. Dort wird er später von seinen eigenen Männern ermordet.

1537

Kirchenstaat: Im Jahre 1537 stellt Papst Paul III. in dem Edikt "Sublimis Deus" erstmalig offiziell klar, daß es sich bei der indigenen Bevölkerung der Neuen Welt um "wahre Menschen" bzw. menschliche Geschöpfe handelt.

Südamerika: Nach der Eroberung Perus entwickelt sich im Jahre 1537 ein Streit zwischen Diego de Almagro (1475-1538) und Hernando Pizarro über die Befehls- und Gesetzgebungsberechtigung in den eroberten Gebieten.

1538

Mittel- und Südamerika: Der Auswandereranteil der Frauen in Lateinamerika beträgt im Jahre 1538 nur etwa 10 Prozent und steigt in den folgenden Jahrzehnten auf rund 25 Prozent.

Auswanderung nach Lateinamerika

Im 16. Jahrhundert wanderten etwa 200.000 bis 300.000 europäische Kolonisten nach Lateinamerika aus. Etwa 95 Prozent der Kolonisten (vom niederen Adligen bis zum einfachen Handwerker) stammten damals aus Kastilien. Ungefähr 3 Prozent waren Portugiesen, Italiener und Deutsche), die Ausnahmegenehmigungen der Casa de Contratación erhielten. Die spanischen Juden, Mauren, Zigeuner und Ketzer (Protestanten) durften grundsätzlich nicht in der "Neuen Welt" siedeln.

Infolge des Frauenmangels stieg die Anzahl der Mestizen (Kinder aus Verbindungen von männlichen Weißen und weiblichen Ureinwohnerinnen) enorm an. Die ständige Zunahme der Mischlingsbevölkerung führte zwangsläufig zur Abnahme der "reinblütigen" Spanier. Nicht wenige Kolonisten nahmen afrikanische und einheimische Frauen mit Gewalt.

Um die Christianisierung und Hispanisierung der neuen Untertanen zu fördern, erlaubte die spanische Krone bereits seit 1501 Mischehen zwischen Spaniern und Ureinwohnern. Die Beziehungen zwischen Spaniern und Afrikanern sowie die Verbindungen von Ureinwohnern und Afrikanern wurden gesellschaftlich nicht akzeptiert. Die Urbevölkerung und Mischlinge (Mestizen und Mulatten) erhielten zunächst keine kirchlichen Ämter. Auch die später in Lateinamerika geborenen Spanier besetzten meistens nur untere Positionen als Priester und Missionare.

Die lateinamerikanische Bevölkerung bestand später größtenteils aus folgenden ethnischen Gruppen:

Kreolen (Weiße altspanischer Abstammung) als Oberschicht,

Mestizen (Spanier und Ureinwohnerinnen),

Ureinwohner,

Schwarze,

Mulatten (Schwarze und Weiße),

Zambos (Schwarze und Ureinwohner).

Anfang des 19. Jahrhunderts bildeten die Mestizen und Mulatten die Bevölkerungsmehrheit in Lateinamerika.

Südamerika: Da die ehemaligen Geschäftspartner Francisco Pizarro und Diego de Almagro ihre langen Streitigkeiten um die Kriegsbeute nicht friedlich lösen können, wird der Streit gewaltsam beendet. Es kommt im April 1538 auf der Andenhochebene vor Cuzco zur Schlacht. Almagros Truppen werden besiegt und Almagro wird gefangengenommen. Hernando Pizarro läßt Almagro schließlich im Juli 1538 eigenmächtig hinrichten.

1539

Spanien: Hernando Pizarro reist im Jahre 1539 nach Spanien, um sich wegen Almagros Hinrichtung zu rechtfertigen. Er wird später wegen seiner willkürlichen Handlungen zu unbegrenzter Haft verurteilt und interniert.

Der spanische Dominikaner Francisco de Vitoria erklärt an der Universität Salamanca in den Jahren 1539/40 während seiner Vorlesungen über "gerechte und ungerechte Kriege" (x194/-134): >>>Ein Grund des gerechten Krieges ist nicht die Verschiedenheit der Religion. ...

Kein Grund des gerechten Krieges ist die Erweiterung der Herrschaft. ...

Der eigene Ruhm oder jeder andere Vorteil des Fürsten ist kein gerechter Grund zum Krieg. ...

Der einzige und allein feststehende gerechte Grund, einen Krieg zu führen, ist das erlittene

Unrecht. ...

Zur Kriegserklärung genügt nicht ein Unrecht jeder Art und Größe, ... denn es ist im Leben auch sonst weder üblich noch natürlich, für jede beliebige Schuld grausame Strafen zu verhängen wie den Tod oder die Verbannung oder die Vermögenseinziehung. ...<<

Vitoria erläutert während seiner Vorlesungen an der Universität Salamanca auch den völkerrechtlichen Status der neuerobernten spanischen Gebiete und die kolonialetischen Folgen (x242/170): >>... Wenn die Eingeborenen also Sklaven waren, durften die Spanier auch die Herrschaft über sie beanspruchen.

Dagegen wird aber nun geltend gemacht, daß sie doch (vorher) im ungestörten Besitz ihrer Güter waren. ... Also muß man sie bis zum Beweis des Gegenteils als Eigentümer betrachten und darf sie nicht aus ihrem Besitz vertreiben. ...

Ich behaupte, daß nichts die Eingeborenen hindert, rechtmäßige Herren zu sein. Es steht nämlich fest, daß sie tatsächlich nicht der geistigen Fähigkeiten ermangeln, sondern in ihrer Weise vernünftig handeln. ...

Der Papst (hat) keine zeitliche Gewalt über diese Eingeborenen, so wenig wie über andere Ungläubige. ...

Aus dem Gesagten wird klar, daß die Spanier bei ihrer ersten Fahrt in die Länder der Eingeborenen keinerlei Rechte besaßen, deren Gebiete in Besitz zu nehmen. ...<<

Francisco de Vitoria (1483-1546, katholischer Theologe und Völkerrechtler sowie Begründer der Spanischen Spätscholastik) gilt damals als das personifizierte "Gewissen Spaniens" und zählt heute zu den Begründern der modernen Völkerrechtswissenschaft.

Südamerika: Gonzalo Pizarro überquert im Jahre 1539 die Anden und erreicht die Quellflüsse des Amazonas.

1540

Mittel- und Südamerika: Der Konquistador Pedro de Valdivia (um 1500-1553) verläßt Cuzco und beginnt ab 1540 mit der systematischen Unterwerfung der Araukaner (Ureinwohner des heutigen Chile).

1541

Südamerika: Die Kultur der Chibcha-Stämme wird im Jahre 1541 von den Truppen des spanischen Eroberers Gonzalo Jiménez de Quesada (um 1500-1579) vernichtet (x060/223).

Pedro de Valdivia (um 1500-1553) durchquert die Atacama-Wüste und gründet Anfang 1541 Santiago de Chile.

Francisco Pizarro wird im Juni 1541 in Peru durch Anhänger Almagros ermordet. Diego de Almagro jun. (1518-1542) wird später gefangengenommen und zum Tod verurteilt.

Der spanische Eroberer Francisco de Orellana (um 1511-1546) erkundet als erster Europäer in 8 Monaten den Amazonas vom Quellgebiet bis zur Mündung und erreicht 1541/42 den Atlantik.

1542

Spanien: Da alle Versuche scheitern, eine Änderung der Kolonialpolitik zu erreichen, verfaßt Bartolomé de Las Casas 1541/42 seinen berühmten "Kurzgefaßten Bericht von der Verwüstung der westindischen Länder" ("Brevisima Relación de la destrucción de las Indias").

Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der westindischen Länder und die "Neuen Gesetze" (Leyes Nuevas)

Dieser Bericht wurde ursprünglich als Informationsschrift für den spanischen König verfaßt, um die Forderungen nach besseren Lebensbedingungen für die indigene Bevölkerung Lateinamerikas zu unterstützen. In dem Bericht beschrieb Las Casas die spanische Eroberung der Inseln Espanola, San Juan, Jamaika, Kuba, Trinidad und des Festlandes in Nicaragua, Mexiko, Guatemala, Venezuela, Florida und Peru sowie das Encomienda-System.

Las Casas berichtete damals erstmalig sehr detailliert und schonungslos über die außerge-

wöhnlich grausamen Exzesse und unvorstellbaren Verbrechen, die sich im Verlauf der Conquista ereigneten. Im Jahre 1542 schickte Bartolomé de Las Casas eine Denkschrift über die schlimmen Zustände in Peru an Kaiser Karl V.

Las Casas wurde danach aufgefordert, vor dem kaiserlichen Rat in Valladolid zu erscheinen, um dort persönlich über die geschilderten Mißstände zu berichten. Kaiser Karl V. (ab 1516 spanischer König und seit 1519 zugleich Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation) unterzeichnete schließlich am 20. November 1542 die sog. "Neuen Gesetze" (Leyes Nuevas), um die Lebensverhältnisse der Ureinwohner in der Neuen Welt zu verbessern.

Durch diese "Reformgesetze" wurden alle Ureinwohner zu "freien Untertanen" erklärt und die Sklaverei abgeschafft. Die "Neuen Gesetze" untersagten die Versklavung der Indios und darüber hinaus wurde die Bildung von neuen "Kommenden" (Encomiendas) verboten. Die bestehenden Encomiendas durften nicht mehr vererbt werden und fielen nach dem Tod des Eigentümers an die spanische Krone zurück.

Die Leyes Nuevas wurden später jedoch von den Kolonisten strikt abgelehnt und konnten in der Neuen Welt nicht durchgesetzt werden. Als Las Casas im Jahre 1544 Bischof von Chiapas in Mexiko wurde und man ihn mit der Durchführung der neuen Gesetze betraute, scheiterte er ebenfalls. Die Leyes Nuevas von 1542 wurden schließlich 1545 von der spanischen Krone widerrufen und das Encomienda-System blieb unverändert bestehen.

Bartolomé de Las Casas berichtet im Jahre 1542 über die unmenschliche Behandlung der indigenen Bevölkerung, die als Zwangsarbeiter in den Bergwerken und Plantagen der spanischen Eroberer arbeiten mußten (x176/26, x247/71): >>Die spanischen Aufseher behandelten die versklavten Indianer mit solcher Strenge und Härte und derart unmenschlich, daß man sie nur für Teufelsknechte halten konnte, sie ließen ihnen bei Tag und Nacht nicht einen Augenblick Ruhe. Sie gaben ihnen Stock- und Rutenhiebe, Ohrfeigen, Peitschenhiebe, Fußtritte und nannten sie nie anders als Hunde.

Bei der fortgesetzten unmenschlich harten Behandlung, der pausenlosen unerträglichen Arbeit, bei der man sie niemals ausruhen ließ, und da sie genau wußten, daß nur der Tod sie davon befreien werde, wie ihre Leidensgenossen, die sie neben sich sterben sahen, ergriff sie eine Verzweiflung wie die Verdammten im Höllenfeuer, und einzelne flohen in die Berge, um sich dort zu verstecken.. ...<<

>>... Ich sage die Wahrheit und beschwöre es als wahr, daß es in jenen Zeiten und viele Jahre später nicht mehr Sorge ... gab, sie (die Ureinwohner) zu unterweisen, zu unserem Glauben zu gewinnen und zu Christen zu machen, als wenn sie Pferde oder andere Haustiere wären.<<

Der schweizerische Historiker Urs Bitterli schreib später über die Ziele der spanischen Eroberer in der überseeischen Neuen Welt (x244/562): >>Es finden sich in Kolumbus' Aufzeichnungen von der ersten Reise ... Idyllen mit einem leichten Anflug von Paradieses-Sehnsucht, doch der Realität der karibischen Inselwelt nicht allzu fern.

Aber auf peinliche Weise dominant, als Generalthema mit Variationen überall unverhüllt hervortretend, bleibt die Begierde der Spanier nach Gold. "Es ist wahr", schreibt der Admiral freimütig ins Bordbuch, "daß ich dort, wo Gold und Gewürze zu finden sind, so lange verweilen werde, bis ich davon soviel wie möglich habe und darum mache ich nichts weiter als fahren und sehen, ob ich darauf stoße."

... Alle anderen Ziele der Reise, die geographisch-wissenschaftlichen wie die christlich-missionarischen, traten neben diesem unmäßigen Drang sich zu bereichern, zurück. Im Gold allein lag das Heil – das leise Blasphemische dieses Satzes ist keine Übertreibung, sondern findet sich in Kolumbus' eigenen Äußerungen.

"Möge unser Herr", schreibt er am 23. Dezember 1492 vor der Küste von Hispaniola, "mich in seiner Barmherzigkeit führen, damit ich dieses Gold finde." Und noch in einem Brief von der vierten Reise, wiederum mit Bezug auf Hispaniola: "Gold ist das Allerköstlichste. Aus dem

Gold wird ein Schatz, und mit ihm macht derjenige, der ihn besitzt, in der Welt alles, was er will: sogar die Seelen kann er ins Paradies bringen."

Mit Befremden haben die Historiker, insbesondere jene, welche der Entdeckerleistung des Kolumbus ihr Hauptinteresse entgegenbrachten, diese Goldgier, die durchaus an die Kollektivpsychose kalifornischer Goldgräber um die Mitte des 19. Jahrhunderts erinnert, registriert. Zur Entlastung des Seefahrers und seiner Begleiter ließe sich vielleicht sagen, daß auch die nachfolgenden Konquistadoren, wo immer sie auftraten, in Mexiko, Panama, Peru, genauso dachten. Noch in der etwas abgeklärteren "Historia General y Natural de las Indias" des Chronisten des Fernändes de Oviedo, die um 1540 in zahlreichen Bänden erschien, findet sich das Wort "Gold" fast auf jeder Seite.

"Der Gedanke etwas anderes zu tun, als Gold zu suchen", urteilt der deutsche Kolonialhistoriker Georg Friederici (1969), "kam vielen Kolonisten überhaupt nicht, und dieses Laufen und Suchen nach Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen ließ sie zu keiner wirtschaftlichen fruchtbaren Tätigkeit kommen. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die menschenverachtende Kolonialpolitik in der Karibik sowie in Mittel- und Südamerika (x332/29-38): >>Der größte Völkermord der Geschichte beginnt

Mit den Reisen des Kolumbus in die Karibik hatte die Conquista, der größte Völkermord der Geschichte, begonnen. Schon 1548 waren von der Millionenbevölkerung Haitis nur noch 500 Indianer am Leben; dies überliefert jedenfalls der Historiker Oviedo und setzt hinzu, Gott habe das ihrer Sünden wegen so gewollt. 1496 gründete Kolumbus Santo Domingo, den ältesten von Europäern besiedelten Ort Amerikas, dessen Erzbischöfe ein Jahrhundert später den Titel Primas von Amerika führen.

Von diesem Zentrum der spanischen Macht aus griffen die Massaker in den folgenden Jahrzehnten nicht nur auf die Nachbarinseln über - Puerto Rico und Jamaika wurden 1509 erobert, Kuba 1511 -, sondern auch auf den Festlandsaum Süd-, Mittel- und Nordamerikas. "Im karibischen Raum fiel binnen 30 Jahren fast die gesamte Urbevölkerung der Conquista zum Opfer" (Lexikon für Theologie und Kirche).

Wir haben für all das exorbitant Scheußliche dieser christkatholischen Raubzüge einen recht unverdächtigen zeitgenössischen Zeugen, selbst Priester, Mönch, schließlich Bischof, gefördert am spanischen Hof von zwei Inquisitoren, dem Großinquisitor Kardinal Francisco Jimenez de Cisneros und dem Kardinal Adrian Florensz von Utrecht, Inquisitor für Aragon, Navarra, Kastilien, Leon, auch Lehrer Karls V., dann Papst Hadrian VI. (1522-1523).

Überdies war unser Gewährsmann, der aus französischem Adel in Sevilla geborene Dominikaner Bartolome de Las Casas (1474-1566), schon bald und jahrzehntelang auf Haiti, Kuba, in Nicaragua, Guatemala, Peru und Mexiko. Ja, Las Casas hatte zunächst als "Siedler" und selbst als Priester noch Indianersklaven zur Bewirtschaftung seiner Landgüter auf Haiti und Kuba, das er auch miteroberte.

Doch erschüttert durch die Ausbeutung, die Greuel, die Massaker vollzog sich in dem Vierzigjährigen ein vollständiger Sinneswandel, machte er den Schutz der Indios, den Kampf gegen die Conquista, zu seiner Lebensaufgabe und erreichte seit 1518 kraft seiner Reformpläne, Denkschriften, Debatten, mittels Bemühungen, die sich am stärksten in den "Neuen Gesetzen" (Leyes Nuevas) der spanischen Krone von 1542 spiegeln, eine stufenweise Abschaffung der Indianer-Versklavung in den Kolonien, ein Verbot der Zwangsarbeit, der brutalen Behandlung.

Siebenmal überquerte Las Casas deshalb den Ozean und forderte endlich bei Fortdauer der Barbarei gegen Freiheit und Leben der Indios den Rückzug der Spanier aus Amerika.

Ein frommer Wunsch. Auch alle Verbote standen nur auf dem Papier. In Peru verlor der Vizekönig Vasco Nilitez de Vela, der sie durchsetzen wollte, dabei sein Leben. Kurz, in der

Neuen Welt wurden die Gesetze weder von den kolonialen noch kirchlichen Instanzen beachtet, vielmehr infolge ihrer Proteststürme gerade in zentralen Bestimmungen rückgängig gemacht.

Der Kaiser gab nach. Die regelmäßigen Silbertransporte zur Finanzierung seiner Kriege in Europa waren ihm wichtiger. Und in den portugiesischen Kolonien verhielt es sich ähnlich. "Im 16. Jahrhundert fand sich in Brasilien kein Missionar, der die Ansichten eines Las Casas über die Indianer geteilt hätte" (Thomas). Doch wirkten sie noch in jüngerer Zeit auf die sogenannte lateinamerikanische Befreiungstheologie.

Las Casas, der beteuert, die von ihm beschriebenen Greuel und "noch unzählige andere" mit "eigenen Augen gesehen" zu haben, nennt es "eine allgemeine Regel" unter den Spaniern, "grausam zu sein; nicht nur grausam, sondern außerordentlich grausam". Ergötze es sie doch gerade, "alle Arten ausgefallener Grausamkeiten zu erfinden, je grausamer, desto besser."

Der Dominikaner, vielleicht der prominenteste außereuropäische Kirchenmann bis heute, aber auch bis heute bei seinen Landsleuten in schlechter Erinnerung, berichtet das "Metzeln und Würgen" von Greisen und Schwangeren, von Neugeborenen, die diese Christen von den Brüsten ihrer Mütter rissen, hohntriefend gegen Felsen schleuderten, ins Wasser warfen. Sie töteten wie zum Spaß oder aus Sport und begruben viele lebendig.

Auch ließen sie Mutter und Kind zugleich über die Klinge springen, schnitten Zweijährigen die Kehle durch, fütterten ihre Bluthunde mit lebend zerstückten Indianerbabys vor den Augen derer, die sie zur Welt gebracht. Sie trennten Frauen den Leib auf, bevorzugt Schwangeren - eine "frühe Spezialität" schon der Kreuzzugsmörder, "ebenso wie das Umbringen kleiner Kinder auf möglichst gräßliche Weise" (von Paczensky).

Sie stachen die Beraubten, Übertölpelten mit Lanzen nieder, spalteten ihnen mit einem Schlag den Kopf, den ganzen Körper, wobei sie Wetten abschlossen, sich gegenseitig übertrumpften. Kurz, sie hieben diese Menschen in Stücke "nicht anders, als überfielen sie eine Herde Schafe ..."

Das vielbändige Handbuch der Kirchengeschichte, ein katholisches Standardwerk, überschreibt noch 1985 all dies und weit mehr: "Missionsfrühling zu Beginn der Neuzeit".

Gern fabrizierten die Frohbotschafter breite Galgen und "hingen zu Ehren und zur Verherrlichung des Erlösers und der zwölf Apostel je dreizehn und dreizehn Indianer an jedem derselben, legten dann Holz und Feuer darunter und verbrannten sie alle lebendig".

Gelegentlich lockten sie die Vornehmsten der Insel in eine Scheune und verbrannten auch "sie alle lebendig". Gewöhnlich jedoch liquidierten sie "Große und Edle" auf dem Rost bei schwachem Feuer schmorend, "bis sie nach und nach ein jämmerliches Geschrei erhoben und unter unsäglichen Schmerzen den Geist aufgaben ..."

Wie begreiflich, daß die Elenden die Christen, die sie erst wie Götter begrüßt, bald wie Teufel mieden. Doch da nun alles, was fliehen konnte, berichtet Las Casas, "sich in den Gebirgen versteckte und auf die steilsten Felsen klimmte, um diesen grausamen, gefühllosen, den Raubtieren ähnlichen Menschen zu entrinnen, so richteten diese Würger, diese Todfeinde des Menschengeschlechtes, ihre grimmigen Jagdhunde dergestalt ab, daß sie jeden Indianer, dessen sie nur ansichtig wurden, in kürzerer Zeit, als zu einem "Vater Unser" erforderlich ist, in Stücke zerrissen; die von größerem Schlage fingen die Indianer wie wilde Schweine und fraßen sie auf."

Mehr als drei Millionen Menschen brachten nach Las Casas die Christen zwischen 1494 und 1508 auf Haiti um, durch Krieg, Sklaverei, Selbstmordepidemien, Zwangsarbeit in den Minen. Wer wird das künftig glauben, fragt er sich, wenn er, der Augenzeuge, es selbst kaum glauben könne. Heutige Forscher schätzen Haitis Bevölkerung bei der Landung der Spanier 149z auf zwei bis vier Millionen, gelegentlich sogar auf vielleicht acht Millionen. 1510 aber hatte Haiti noch 46.000 Einwohner, 1517 noch 1.000. Und seit diesem Jahr schleppte man

dorthin systematisch Negersklaven, deren Einfuhr aus Afrika schon 1501 gestattet worden war.

Im 20. Jahrhundert zeitweise unter dem Protektorat der Vereinigten Staaten von Amerika, ja noch im 21. Jahrhundert deren Druck ausgesetzt, ist Haiti nun wieder eines der ärmsten Länder der Welt und wird bis ins Frühjahr 2004, da ich dies niederschreibe, blutig beherrscht durch Aristide, einen katholischen Priester."

Als aber 1979 Johannes Paul II. (Wojtyla) Haiti besuchte, verlor er über das ungeheure Blutopfer der einst dort Überfallenen kein Wort. Im Gegenteil. Der Heilige Vater sah da zu Beginn der Neuzeit durch die Spanier und ihre Priester, die Conquista espiritual, "so vieles und Schönes", sah durch Gott selbst "die Zeit des Heiles", "das gute Werk begonnen", sah hier "die Früchte der Evangelisierung" reifen, "das erste internationale Recht" eingeleitet, "die Würde der Eingeborenen" verteidigt und "ihre unantastbaren Rechte".

Kurz, für Karol Wojtyla war die "Kirche auf dieser Insel die erste Instanz, die sich für Gerechtigkeit einsetzte und die Rechte der Menschen ..." "... und wir können dieses Werk heute nur mit Bewunderung und Dankbarkeit betrachten", sagte der Papst. Mindestens 13.000 Missionare hat die spanische Krone zwischen 1493 und 1822 nach Amerika geschickt.

War jedoch das Wirken des Kolumbus schon bemerkenswert rabiat, übertraf es noch die nächste Phase der Conquista, die Bezwingung des Aztekenreiches in Mexiko, ein "Missionsfrühling" ohnegleichen.

Hernando Cortes, Missionar und Menschenbestie

Der spanische Conquistador aus dem Niederadel der Hidalgos gelangte, nach bald abgebrochenem Latein- und Rechtsstudium, 1504 neunzehnjährig nach Haiti, nahm ... an der Einnahme Kubas teil, der größten Insel im Karibischen Meer, von deren Ureinwohnern eine Generation später nur noch wenige lebten. Cortes wurde Sekretär und Schatzmeister des Gouverneurs Diego de Velasquez und kam durch indianische Zwangsarbeit"; durch die Ausbeutung lokaler Goldvorkommen und ein Richteramt zu Vermögen.

Als ihn Diego de Velasquez mit einer Truppe an die mexikanische Küste schickte, machten ihn Rüstungen verdächtig. Er wurde abgesetzt, verließ im Februar 1519 fluchtartig Kuba, suchte Kontakte mit den Maya (in seinem Auftrag 1524 durch Pedro de Alvarado unterworfen) und entschloß sich befehlswidrig und nach Ausschaltung einer gegen ihn geschickten, zahlenmäßig stark überlegenen Strafexpedition, zur Eroberung des Aztekenreiches (1519-1521).

Mit 11 Schiffen, zunächst rund 500, dann 2.000 Spaniern, 13 Gewehren, 14 Geschützen und 16 besonders einschüchternd wirkenden Pferden landete er am Karfreitag in der Nähe des heutigen Veracruz, der ersten spanischen Stadt Mexikos, und unterwarf, nicht zuletzt dank einer Pockenepidemie 1522, ein 20- bis 30-Millionen-Volk, dessen unumschränkter Herrscher Montezuma II., verblendet durch Orakel, Mythen, Untergangs- und Endzeitängste, den Verbrecher friedlich, ja als Abgesandten einer Gottheit aufnahm.

Hernando Cortes, einer der großen Schlächter der Menschheitsgeschichte, wurde nicht zufällig von Hitler als Kolonisator gewürdigt, auch von nicht wenigen Historikern bewundert, darunter William Prescott, dem eigentlichen Begründer der nordamerikanischen Geschichtsschreibung. Cortes wird als "überragende Persönlichkeit" gewertet, seine Vernichtung Mexikos zu den "Großtaten der Kolonialgeschichte" gezählt (Winzer). Selbst das Lexikon des Mittelalters lobt ihn ob seiner "staatsmännischen Talente"; erst recht rühmt ihn natürlich das katholische Herder-Lexikon als "kühn und edel", "hochgebildet und um die Ausbreitung des Christentums verdient."

Durch und durch katholisch, ein beflissener Marienverehrer; hörte Cortes täglich die Messe und betete jeden Morgen im Brevier. Er führte stets Feldpfaffen mit, die predigten, und er, "Diener und Mehrer der Macht Christi" (Cortes über Cortes), predigte auch selbst, nannte die

"Ausbreitung des katholischen Glaubens" seine Hauptaufgabe und ließ Kinder der von ihm hingemetzelten indianischen Elite zu christlichen Missionaren umerziehen.

Und während er, der große Staatsmann, der Diplomat, hinterrücks freundlich mit verfeindeten Stämmen umging, während er bald mit den einen, bald mit den anderen ausgesucht höflich, gewinnend liebenswürdig verhandelte, hetzte er Volk gegen Volk, Indianer gegen Indianer ("psychologische Kriegsführung").

Cortes ruinierte umfassend eine hochstehende Zivilisation und beglückte zugleich Mexiko mit abendländischer Kultur, mit Feuerwaffen, Bluthunden, Marienbildern, Kruzifixen. Überall richtete er den Gekreuzigten auf. Ein Kreuz zierte auch seine Standarte.

Und so, mit dem Kreuz, mit fortgesetzten Heiligen Messen, mit Unserer Lieben Frau und allen Heiligen, insbesondere mit dem Schlachtruf:

"Hie Sankt Jakob!" ermordeten die Horden des edlen Ritters alles, was ihnen in die Quere kam, erstachen, erwürgten, ersäuften sie mit fast beispielloser Unbarmherzigkeit, verbrannten sie Könige, Häuptlinge, Hexen, verbrannten die gesamte altmexikanische Führungsschicht, verbrannten Tempel zu Hunderten bis auf den Grund, zerstörten Zigtausende von Götterstatuen und Kunstwerken, daß keine Spur davon blieb, schändeten sie Gräber, um die Macht ihres Gottes zu demonstrieren, vernichteten ungezählte Objekte der Magie, Idole, faszinierende Masken, getöpft und aus Holz geschnitzt, eine Zivilisation, eine hohe, blühende Kultur, von deren Art, Schönheit, Reichtum sich die Invasoren nichts hatten träumen lassen, Schöpfungen, deren Reste 1520 in Brüssel am Hof Karls V. selbst einen Dürer hell entzückten, hatte das Genie doch "all mein Lebtag nichts gesehen, das mein Herz also erfreuet hat ..."

Aber jenseits des großen Meeres machte der gefeierte Kolonisator "edel" und "hochgebildet", spektakulär tabula rasa, Schluß mit den Menschen, ihren wunderbaren Städten, nicht zuletzt mit ihrem "Götzendienst" samt "Götzendienern", obwohl der goldgierige Bandit natürlich nicht in kriegerischer Absicht kam, sondern als "Botschafter des Friedens", der überdies, wie er seinem Kaiser ganz evangelisch schrieb, "nicht Böses mit Bösem vergelten" wollte.

Das zeigte sich bei der "Befriedung" seiner Feinde, wobei Cortes mit eiskalter Brutalität zuschlagen konnte, weder Frauen noch Kinder schonend. Es zeigte sich exemplarisch beim Massaker von Cholula, auch Bartholomäusnacht der Überseegeschichte genannt. Angeblich um einem Überfall der Einwohner zuvorzukommen, überfiel er sie selbst.

Erst lockte man ihre wichtigsten Würdenträger nebst Gefolge heraus und drang dann samt Verbündeten in Cholula ein. Man raubte es aus, zerstörte die Heiligtümer, brannte ganze Stadtviertel nieder und schlachtete in wenigen Stunden mehr als dreitausend Menschen. "Durch hinterlistigen Verrat", übermittelt der Franziskanermönch Bernardino de Sahagún die indianische Überlieferung, "die Krieger waren ohne Waffen. Ohne Schwerter und ohne Schilde standen sie vor den Spaniern."

Die Grausamkeit des Cortes zeigt auch das Ende von Tenochtitlan, der Metropole des Aztekenreiches, bei deren Betrachtung er und die Seinen doch aus dem Staunen nie herausgekommen waren, die sie als "schönste Stadt der Welt" erklärt, damals vielleicht auch die größte, die zudem sie, die Fremden, freundlich empfangen, die sie kurze Zeit, man erinnert sich an Kolumbus, für Götter gehalten.

Tenochtitlan, die Kapitale, anmutsvoll in einem großen See gelegen, mit prächtigen Palästen, Türmen, Höfen, mit ausgedehnten wohlproportionierten Plätzen, Märkten, Schattenpromenaden, mit Brücken und Wasserstraßen, herrlichen zoologischen und botanischen Gärten, dieses Weltwunder schlossen die Haudegen des Cortes und ihre Kombattanten Ende Mai 1521 ein, hungerten es in achtzig tägiger Belagerung aus, eroberten es, wobei schätzungsweise zweihunderttausend Azteken umgekommen sind, plünderten es - "Wie hungrige Schweine waren sie gierig nach Gold" - und errichteten auf den Ruinen das spanische Mexiko.

Doch gab es auch in den Provinzen noch eine Fülle volkreicher Städte mit nie geschauten Se-

henswürdigkeiten, "so viele und so wundervolle", wie Cortes selber sagt, "daß es fast unglaublich scheint."

Aber Kultur, Kultstätten, Kunst, auch die größten, schönsten Tempel respektierten sie so wenig wie nur irgendein fremdes Menschenleben. "Sie achteten und schonten sie weit weniger", klagt Las Casas, "- und ich sage die Wahrheit, denn ich habe es die ganze Zeit über mit angesehen - nicht etwa bloß als ihr Vieh - wollte Gott, sie hätten sie nicht grausamer als ihr Vieh behandelt! -, sondern sie achteten sie nicht höher, ja noch weit geringer als den Kot auf den Straßen."

Sie griffen, schrieb man, auf Torturen des klassischen Altertums zurück, nun den Bedingungen der Wildnis angepaßt und, möchte man hinzufügen, den stimulierenden Inspirationen ihres heiligen Glaubens. So zerrissen sie Gefangene zwischen zwei Kanus oder zwei Pferden, sie knüpften sie an Galgen "zur Verherrlichung des Erlösers", schnitten ihnen hundertweise Hände, Nasen, Lippen, Brüste ab "mit Hilfe Gottes, der Heiligen Jungfrau und des Apostels Santiago". Sie pulverisierten die "Wilden" auch vor Kanonenmündungen. ...

Und da bot Cortes, von dessen "brillanten Leistungen als Truppenführer" nicht nur das Lexikon des Mittelalters noch heute schwärmt, von dessen "glänzenden Waffentaten" nicht nur der Zürcher Historiker Urs Bitterli noch 1999 beeindruckt ist, da bot der hochgerühmte Militär und Metzlermeister der Sonne und der Kriminalgeschichte so allerlei: - ungezählte Dörfer und Städte, im Feuer stehend und verascht, ungezählte Menschen niedergedrückt, verbrannt, ertränkt.

Einmal meldet er der fernen katholischen Majestät, der er seine Monsterverbrechen als "bellum iustum" ausgibt, "mehr denn 100 Mann" abgestochen, einmal "mehr denn 500", einmal färbt sich "unter Anruf des heiligen Jakob" ein Fluß "rot vom Blut der Erschlagenen", einmal wirft man "Feuer in mehr denn 300 Häuser", ein andres Mal werden "über 800 Temixtitaner erschlagen und gefangengenommen", werden binnen zweier Stunden "3.000 Bürger erlegt", einmal ersäuft man "mehr als 6.000 Männer, Weiber und Kinder". An einem Tag murkst man "12.000 Temixtitaner" ab oder nimmt sie gefangen, an einem anderen Tag "über 40.000".

All dies "fröhlich", wie es bei Cortes heißt, "lustig" und natürlich mit dem notorisch guten Gewissen des gläubigen Katholiken, gemordet mit dem Gekreuzigten, mit der Madonna, mit "Hie Sankt Jakob!" etc. etc. Denn, wie Cortes predigte, "wir sind Christen und glauben nur an einen wahren Gott, an Jesus Christus, der für uns gelitten ..."

"Wir glauben an ihn allein, und darum verehren wir auch nur ihn allein." "An die Stelle eurer Götzen werde ich jetzt unsere glorreiche und heilige Frau setzen, die Mutter Jesu Christi, welcher der Sohn Gottes ist ..."

Immer: Mit Gott, durch zwei Jahrtausende über Leichen, Berge von Leichen, und: Mit Gott.

Ein aztekischer Text schildert das Wirken der spanischen Besatzung, diesmal während eines Festes von tausend Indianern. Just bei dessen Höhepunkt stürmten die Ritter Christi schwerbewaffnet unter die arglos Tanzenden, Singenden, griffen sich zuerst einen Paukenschläger, einen Mann, "der trommelte", und schlugen ihm die Arme ab.

Dann schlugen sie ihm den Kopf ab, und er rollte weithin über den Boden. Dann griffen sie die Tanzenden an, erstachen sie, spießten sie auf, erschlugen sie mit ihren Schwertern. Einige durchbohrten sie von hinten ... Einigen rissen sie die Arme vom Körper. Einige stachen sie in die Schenkel und in die Waden.

... Auf welche Weise sie sich auch zu retten suchten, sie konnten nicht entkommen. Einige versuchten, sich einen Weg nach draußen zu erzwingen, aber die Spanier ermordeten sie an den Toren. Andere kletterten an den Wänden hoch, aber die Spanier spießten sie auf ...

Das Blut der Häuptlinge floß wie Wasser und sammelte sich in Pfützen. Die Pfützen flossen zusammen und machten den ganzen Tempelhof zu einer großen schlüpfrigen Fläche. ... Und die Spanier rannten nun in die Privathäuser und töteten alle, die sich dort noch verbargen."

Dies ein Massaker der Schlächter jenes Mannes, der als "neuer Moses" der mexikanischen Indios gepriesen wurde, habe er doch "mit der Eroberung Mexikos die Kirche für den Verlust halb Europas an den Protestantismus entschädigt" (Lexikon für Theologie und Kirche).

Innerhalb noch nicht einmal eines Jahrhunderts kam es zu einem katastrophalen Menschenschwund, sank die Bevölkerung Zentralmexikos von annähernd 25 Millionen auf unter zwei Millionen! Dafür aber gab es immer mehr Mönche, Franziskaner, Dominikaner, Augustiner, später, 1572, kamen noch Jesuiten, dann Karmeliten und Mercedarier. Um 1600 hatte Mexiko, Neuspanien, rund 400 Klöster. Das Land war katholisch, "das Stadium der unmittelbaren Missionsarbeit" - "der Missionsfrühling" - "war abgeschlossen" (Handbuch der Kirchengeschichte).

Und eine lange spanische Kolonialknechtschaft folgte bis zur Unabhängigkeitserklärung Mexikos 1821.

Wie Kolumbus wurde auch Cortes angeklagt, wie jener allerdings auch er vergebens. Vielmehr stieg er in Spanien zum Markgrafen (marques) auf, zum "Adelantado (Statthalter) de la Mar del Sur". In den dreißiger Jahren wieder in Mexiko, organisierte er Fahrten nach Kalifornien, den Molukken, den Philippinen. 1541 beteiligte er sich am gescheiterten Kriegszug Karls V. nach Algier, wo ein Orkan an die 150 kaiserliche Schiffe samt den Mannschaften verschlang. Seitdem blieb Cortes in Spanien und starb 1547 in Castilleja de la Cuesta bei Sevilla unter Hinterlassung von elf Sprößlingen, legitimen und illegitimen, wie sie einem leidenschaftlichen Marienverehrer allemal zustehen.

Sei nur noch erwähnt, daß in Südamerika, seit 1535 und 1542 in die Vizekönigreiche Neuspanien und Peru (heute Bolivien) gegliedert, unter den Spaniern selbst immer wieder Machtkämpfe ausbrachen. Daß allein 1524 vier rivalisierende Konquistadoren um die Herrschaft über Honduras rangen, wobei zwei Unterführer des Cortes einen dritten, Cristobal de Olid, heimtückisch töteten. (Und noch im 20. Jahrhundert suchten die USA Honduras durch eine Reihe von militärischen Interventionen heim.) Auch in Mexiko-Stadt kam es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen hohen spanischen Beamten. Und später in Peru, dem "Goldland", zu regelrechten Bürgerkriegen.<<

Die Online-Zeitschrift "DER THEOLOGE" Nr. 3 berichtet später über den Reichtum der Kirche (x923/...): >>**Blutgold durch Raubmord**

Unzählige Menschen wurden bei der Eroberung Amerikas umgebracht - vor allem des Goldes wegen.

Dieses Gold ist heute noch Teil der römisch-katholischen Kirche.

Mit dem ersten Gold aus der Süd-Amerika-Beute ließ Papst Alexander VI. die Decke von Santa Maria Maggiore in Rom verzieren und mit dem Symbol seiner Familie versehen.

Ein nennenswerter Anteil des Blutgoldes und -silbers floß in kirchliche Schatzkammern, transformiert in stolze Kleinodien christlich-abendländischer Gold- und Silberschmiedekunst. Signifikantes Beispiel ist eine fast drei Meter hohe Monstranz, die Kardinal Cisneros aus dem Gold, "das Kolumbus auf seinen Reisen fand", fertigen ließ und der Kathedrale von Toledo stiftete.

Um das letzte Gold heraus zu pressen, wurden die Indianer grausam gefoltert.

Festgelegt war der Hergang, nach dem die Missionierung der Heiden zum Katholizismus zu bewerkstelligen war. "Die Indianer, denen solche Gnade und Gunst widerfährt, sollten ihrerseits ihre Unterwürfigkeit und ihren guten Willen beweisen, indem sie eine große Menge Gold, Edelsteine, Silber und andere Dinge, die sie besitzen, Seiner Hoheit, dem König und dem Gouverneur freiwillig ausliefern, andernfalls könnten Gott, unser Herr und Ihre Hoheiten sehr ungnädig werden."

"Das junge Mädchen wurde ohne weiteres den Armen seiner Familie entrissen, um die Leidenschaft des brutalen Siegers zu befriedigen. Aber die Hauptleidenschaft des Spaniers war

die Liebe zum Gold. Dafür schreckte er vor keiner Anstrengung zurück ... und Menschenleben waren in den Augen der Eroberer der unbedeutendste Artikel."

"Im Jahr 1500 lebten in den heutigen Grenzen Mexikos 25 Millionen Indianer, hundert Jahre später nur noch eine Million."

Über die Einschmelzung peruanischer Goldschätze ist überliefert: "Dann dauert es einen vollen Monat, das wertvolle Geschirr einzuschmelzen, obwohl Goldschmiede des Landes Tag und Nacht daran arbeiten müssen." Der Chronist beziffert den Goldwert nur dieser einen Aktion auf 1.326.539 Goldpesos. Dies entspricht heute etwa 450.000.000 Euro.

Aus dem Blutgold ließ der Kardinal eine fast drei Meter hohe Monstranz, für die Aufbewahrung der Hostie in der Kathedrale von Toledo schaffen

"Wen überfällt nicht ein Schaudern, wenn er den mit 20 Tonnen Blattgold vergoldeten Altar der Kathedrale von Sevilla bestaunt und dabei an das in den Minen vergossene Blut der Indianer denkt."

An eine Wiedergutmachung und ein Zurückgeben der Beute denkt die Kirche nicht.

Einer der Haushofmeister ließ eine Menge Indianer hängen, lebendig verbrennen, den Hunden vorwerfen, ihnen die Köpfe, Hände und Füße abhauen oder die Zunge herausreißen.

"Selbst der vornehmste Bischof des Reiches sendete seine Diener in der Absicht mit, seinen Teil von der gemachten Beute in Empfang nehmen zu lassen."

Der Katholizismus hat auch in Südamerika die Sklaverei grundsätzlich anerkannt. Laie wie Priester praktizierten sie; Klerus und Klöster, oft selber Großgrundbesitzer, handelten mit Sklaven.

Jesuiten und Franziskaner förderten Ehen zwischen Indianern und Schwarzen, um deren Nachkommenschaft als Leibeigene zu erklären.

Während die einfache Bevölkerung, Generation um Generation, in Dreck und Elend verkam, wurde der Klerus nahezu allmächtig und immens reich, wie auch die übrigen Sklavenhalter und Herren, die zur Finanzierung von "Gotteshäusern" eingefangene Indios versteigerten ...

Wie der Chronist Bartolomé de Las Casas berichtet, wurden Millionen Indianer des Goldes wegen grausamst abgeschlachtet. Der Gouverneur von Yucatan tauschte Hunderte junger Mädchen, die er entführt hatte, gegen Wein, Öl oder eine Speckseite.

"1495 erließ Papst Alexander VI. die Bulle *Intercaetra*: "... daß man barbarische Völker unterwirft und dem echten Glauben zuführt."

"Der Papst überwachte ... die Ausgabe von Jagdscheinen, die Europäern für Raub und Plünderung ausgestellt wurden."

Ein Inkafürst sagte: "Was den Papst betrifft, von dem ihr sprecht, so muß er wahnsinnig sein, wenn er daran denkt, Länder zu verschenken, die ihm nicht gehören ..." Darauf rief ein Mönch: "**Greift augenblicklich an! Ich gebe euch die Absolution.**"

Der Chronist Bartolomé: "Ich sagte bereits, daß die Spanier blutgierige wilde Hunde halten, die darauf abgerichtet sind, die Indianer zu erwürgen und in Stücke zu zerreißen ... Zur Verpflegung dieser Hunde führen sie auf ihren Märschen eine Menge Indianer bei sich, die in Ketten gehen und wie eine Horde Schweine einhergetrieben werden. Man schlachtet dieselben, und bietet Menschenfleisch öffentlich feil. Dann sagt einer zum andern: Borge mir doch ein Viertel von diesem Schurken (Bellacos). Ich werde nächster Tage auch einen schlachten; dann gebe ich dir's wieder."

Einschüchterung und Terror wurden zur Grundlage erster Begegnungen mit den Eingeborenen. So wurde in jedem Dorf zunächst ein großes Blutbad (Matanza) angerichtet, damit sie beim Hören des Namens "Christi" zitterten wie vor wahrhaftigen Teufeln. Die Wege der Conquista waren deshalb von Leichen aufgehängter und gepfählter Indianer gesäumt, die Schrecken und Panik verbreiten sollten.



Der Kazike Hatuay (Bild) wollte nicht getauft werden, um nicht Gefahr zu laufen, mit so grausamen Menschen zusammen im (katholischen) Himmel sein zu müssen.

"Die Missionare dachten natürlich gar nicht daran, die Conquista in Frage zu stellen ... Das blutige Geschäft war die Voraussetzung für ihre Mission. Verschwindende Ausnahmen ausgenommen, forderten die Missionare Gewalt." ...

Es war der "größte Völkermord aller Zeiten".

Die Tempel der Indios wurden schnell durch Kirchen ersetzt. Allein in Mexiko 12.000. Sie zeugen von der Fähigkeit der Missionare, die Indianer ohne Lohn für sie arbeiten zu lassen. An all dieser Kirchenpracht kleben noch heute Tränen, Schweiß und Blut der Indios.

Aus einer indianischen Chronik: "Die Menschen waren von Weisheit erfüllt. Sie kannten keine Sünde ... Sie waren voll von Frömmigkeit. Es gab keine Erkrankung der Knochen, kein Fieber, keine Syphilis, kein Brust- und kein Bauchleiden, keine Magersucht. Die Körper waren rank und schlank. All das änderte sich, als die weißen Männer kamen."

Von der gesamten indianischen Bevölkerung, die zur Zeit des Kolumbus den Erdteil

bewohnte, fielen 90 % dem Völkermord zum Opfer.

"In besagten 12 Jahren und innerhalb der erwähnten 400 Meilen ... ermordeten die Spanier vier Millionen Menschen, die sie entweder mit Schwert oder Lanze niederstießen oder lebendig verbrannten, gleichviel, ob Mann oder Weib, jung oder alt."

Und heute? Viel von diesem Blutgold klebt noch an so mancher Kirchendecke und am Kirchenaltar, und aus Blutgold ist vielleicht noch manche Monstranz, so manch' "Allerheiligstes" gegossen.

Auch das Blutgold hat die Kirche zu dem gemacht, was sie heute ist: unermeßlich reich. Und bis heute ist das Gold nicht zurückgegeben worden!<<

1543

Mittel- und Südamerika: Bartolomé de Las Casas (1476-1566) wird im Jahre 1543 Bischof von Chiapas.

Im Jahre 1543 wird das spanische Vizekönigreich Peru mit der Hauptstadt Lima gegründet.

1544

Südamerika: Als der spanische Vizekönig im Jahre 1544 versucht, die neuen Schutzgesetze (Leyes Nuevas) von 1542 in Peru durchzusetzen, ruft Gonzalo Pizarro (1502-1548, jüngerer Bruder des F. Pizarro) die spanischen Siedler zum Aufstand auf.

1545

Südamerika: Die spanischen Eroberer entdecken im Jahre 1545 in Potosi (im heutigen Bolivien) die größten Silbervorkommen der Neuen Welt (x226/429).

Die europäischen Eroberer bringen als Gegenleistung für die Plünderung der Gold- und Silbervorkommen Tod und Verderben nach "Neu Spanien". Die Ureinwohner Süd- und Mittelamerikas sterben zu Tausenden an den eingeschleppten Krankheiten und Seuchen (Pocken, Masern usw.). Ungezählte Ureinwohner werden außerdem von den spanischen Abenteurern sowie Gold- und Silbersuchern ermordet oder verlieren im Rahmen der äußerst brutalen katholischen Christianisierung ihr Leben.

Der nordamerikanische Historiker Jay Miller berichtet später über die Erkrankung und das Massensterben der amerikanischen Ureinwohner (x193/137): >>... Ergebnis des europäischen Strebens nach Reichtümern, Sklaven und Landbesitz war eine Umgestaltung der indianischen Gesellschaftsordnung. Mehr als die Greuel der Europäer waren es die Krankheitserreger, die die Europäer in die Neue Welt einschleppten, die diesen ungeheuren Wandel herbeiführten. Krankheiten, die in Amerika unbekannt waren, gegen die die Indianer keine Immunität entwickelt hatten, rotteten gnadenlos ganze Gemeinschaften aus.

Von Parasiten, gelegentlicher Unterernährung und unbedeutenden Erregern abgesehen, war die amerikanische Bevölkerung Amerikas bemerkenswert gesund. Die Menschen führten ein unbeengtes, offenes Leben, wußten eine ganze Menge über Heilpflanzen und ihre Anwendung und reinigten sich in Schwitzbädern. Dies reichte aus, um den meisten Krankheiten zu begegnen.

Gegen die im Schmutz der europäischen Großstädte und Häfen herangezogenen Keime gab es keinen Schutz. Pocken, Masern und andere europäische Krankheiten löschten ganze Gemeinschaften aus, noch ehe deren Bewohner einen Europäer zu Gesicht bekommen hatten. Ganze Gebiete wurden entvölkert.

Nur Gemeinschaften mit reichen Hilfsquellen vermochten einen dieser unheimlichen Mikrobenangriffe zu überstehen. Aber das war oft nur das Vorspiel zu einer ganzen Reihe epidemischer Krankheitsattacken auf eine immer schwächer werdende Bevölkerung.

Sexuelle Beziehungen zwischen den Rassen führten Mutationen und damit neue Krankheitsformen wie die Syphilis herbei, die eine weitere Dezimierung zur Folge hatten.<<

1546

Südamerika: Der Vizekönig von Peru wird im Januar 1546 in der Schlacht bei Quito durch

Gonzalo Pizarro besiegt und anschließend ermordet. Danach setzt die spanische Krone alle verfügbaren Truppen ein, um Pizarros Rebellion zu zerschlagen.

Eine Expedition (Suche nach dem sagenhaften Goldland "El Dorado") des Augsburger Handels- und Bankhauses Welser in Venezuela von 1540-1546 endet mit der Ermordung aller deutschen Expeditionsteilnehmer.

1547

Spanien: Las Casas kehrt im Jahre 1547 endgültig nach Spanien zurück. Während seines unermüdlichen Kampfes um Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit in der Neuen Welt überquert er in 45 Jahren 14 Mal den Atlantik.

1548

Südamerika: Im April 1548 besiegen die Truppen des königlichen Bevollmächtigten Pedro de la Gasca die Aufständischen. Von ihren Truppen verlassen, werden Gonzalo Pizarro und seine führenden Offiziere durch den Heerführer Alonso de Alvarado (1500-1556) gefangen und wegen Rebellion zum Tod verurteilt. Gonzalo Pizarro wird bereits am Tag nach der Schlacht enthauptet.

1550

Europa: Infolge der Eroberung und wirtschaftlichen Ausbeutung Mittel- und Süd-Amerikas verschiebt sich um 1550 der Handel von den europäischen Binnenmeeren Nord- und Ostsee sowie Mittelmeer zum Atlantik. Neue führende Handelsstädte werden Lissabon, Sevilla und Rotterdam. Sie lösen die bisher führenden Seestädte Lübeck, Venedig und Genua ab. Die politische Bedeutung Mitteleuropas nimmt ab, während die südwestlichen Randstaaten Portugal und Spanien Großmächte werden.

In jener Epoche beginnt die "Europäisierung" der Erde. Die Europäer führen danach mit ihren großen Segelschiffen unentwegt Sklaventransporte durch, so daß weltweit umfangreiche Völkerverschiebungen und Rassenmischungen entstehen (x060/225).

Der britische Historiker Roger Anstey berichtet später über den Beginn der Sklaventransporte in die Neue Welt (x190/6): >>Im 15. Jahrhundert wurde die Sklaverei in Europa allgemein akzeptiert, vor allem soweit es Schwarze und Mauren betraf. Zu dieser Zeit begann die europäische Expansion nach Afrika, Asien und Amerika, wobei es bedeutsam ist, daß es in Portugal und Spanien bereits eine kleine Bevölkerungsgruppe von schwarzen Sklaven gab. In kürzester Zeit wurde in der Neuen Welt die Zahl der Ureinwohner dezimiert, hauptsächlich durch europäische Krankheiten, gegen die sie nicht immun waren. Dies führte in den Bergwerken und Plantagen der Europäer zu einem Arbeitskräftemangel.

Die fatale Lösung – also der Import von Afrikanern als Sklavenarbeiter – lag auf der Hand. Obwohl der Betrieb der Plantagen in der Neuen Welt vor Mitte des 17. Jahrhunderts nicht die Verschleppung einer großen Zahl von Afrikanern erforderte, begann zu dieser Zeit der atlantische Sklavenhandel. ...<<

Spanien: **Bischof Bartolomé de las Casas berichtet im Jahre 1550 in einer weiteren Denkschrift an Kaiser Karl V. über die Mißstände in der Neuen Welt (x262/109-110, x217/141):** >>Unser Herr und Heiland hat seine Apostel ausgesandt, die Völker zu taufen. Die Apostel gehen noch über die Erde und sie werden immer Arbeit haben, bis Christus sie abrufen. Unser ganzes spanisches Volk ist vom Herrn mit diesem Apostelamt beauftragt worden. Gott hat es gewollt, daß wir die Neue Welt entdecken und den Völkern, die er längst darauf vorbereitet hat, das Kreuz zu bringen.

Gott wird uns einmal fragen, ob wir getan haben, was er uns aufgetragen hat. Daran wird er uns am jüngsten Tage messen. Wir haben nur den Auftrag, in den Ländern jenseits des Meeres Christen zu erwecken und dort eine christliche Herrschaft und Ordnung zu errichten. Doch statt Frieden und Recht bringen wir Gewalt. Statt des Evangeliums Mord und Raub um des Goldes willen. Wir können mit schlechten Mitteln nichts Gutes erreichen. Und unsere Mittel

sind schlecht. ...

Es ist wider alles Recht und wider den Glauben, es ist in höchstem Maße verdammungswürdig, daß man die Neger an der Küste Afrikas wie Wild einfängt, sie in Schiffe pfercht, nach Indien (Amerika) verfrachtet und dort mit ihnen so umgeht, wie es täglich und stündlich geschieht! ...<<

>>Die Spanier schleppten die verheirateten Männer 60 bis 400 km zum Goldgraben fort, und die Frauen blieben in den Häusern und auf den Farmen zurück, um dort die Feldarbeit zu verrichten. Sie mußten die Erde mit Pfählen, die im Feuer gehärtet waren, aufbrechen.

So kam es, daß die Geburten fast aufhörten. Die neugeborenen Kinder konnten sich nicht entwickeln, weil die Mütter, von Anstrengungen und Hunger erschöpft, keine Nahrung für sie hatten. Aus diesem Grunde starben z.B. auf der Insel Kuba, als ich dort war, 7.000 Kinder im Laufe von 3 Monaten; einige Mütter erdrosselten vor Verzweiflung ihre Kinder. So starben die Männer in den Goldminen, die Frauen auf den Farmen vor Erschöpfung.

Die Indianer sollten nur auf einige Zeit verdingt werden. Der Gouverneur aber überlieferte sie den Spaniern zur ständigen Arbeitsleistung, ohne ihnen eine Ruhepause zu gewähren. Ferner ließ er zu, daß man spanische Aufseher über sie setzte. Sie gaben ihnen Stock- und Rutenhiebe, Peitschenschläge, Fußtritte und nannten sie nie anders als "Hunde". Bei der fortgesetzten unmenschlichen Behandlung flohen einzelne in die Berge. Darauf setzte man Häscher ein, die sie wieder herbeibrachten. Anschließend wurden sie für ihren Fluchtversuch halbtot gepeitscht. ...

Weite Gebiete, einst von Menschen mit hoher Kultur bewohnt, sind heute entvölkert.<<

Während der "Disputation von Valladolid" (Junta de Valladolid), die 1550/51 in der spanischen Stadt Valladolid stattfindet, kommt es zwischen dem spanischen Juristen Juan Ginés de Sepulveda (1490-1573) und dem Bischof Bartolomé de las Casas (1474-1566) zu heftigen Auseinandersetzungen über die Rechtmäßigkeit der spanischen Eroberung der Neuen Welt und die menschenunwürdige Behandlung der indigenen Bevölkerung.

Der schweizerische Historiker Urs Bitterli schreibt später über die Missionierung der indigenen Bevölkerung (x244/569): >>... Alle Menschen der Erde, betont Las Casas einleitend, seien Geschöpfe Gottes und als solche von Gott befähigt und aufgerufen den Glauben als freies Geschenk anzunehmen; die Indianer dürften weder ihrer Freiheit noch ihres Besitzes beraubt werden, auch dann nicht, wenn sie noch außerhalb des christlichen Glaubens stünden. Die Mission müsse sich, fährt der Autor fort, milder und geduldiger Methoden bedienen und weit mehr durch Überredung und eigene Vorbildlichkeit zu wirken suchen als durch Zwang und Einschüchterung.

In seinen Ausführungen beruft sich Las Casas auf eine Bulle Papst Pauls III. aus ... (dem Jahr 1537), die zwar ausdrücklich auf die Bekehrungsfähigkeit der Überseebewohner hinwies, zugleich aber davon abriet die Bekehrung unter Zwang, durch einen sogenannten "gerechten Krieg" erreichen zu wollen.

Mit seiner Ablehnung der gewaltsamen Bekehrung setzte sich Las Casas jedoch in Widerspruch zur Auffassung des Hofjuristen Juan Gines de Sepulveda, eines gebildeten und angesehenen Mannes, der sich in Anlehnung an Aristoteles dessen Gedanken zu eigen gemacht hatte, daß barbarische Völkerstämme als Sklaven von Natur zu betrachten seien.

In seiner Schrift über 'Die gerechten Gründe zum Krieg gegen die Indianer' berief sich Sepulveda auf die Lehensurkunde von Papst Alexander VI. aus dem Jahre 1493, in welcher die Entdeckung des Kolumbus unter Voraussetzung der Missionspflicht sanktioniert worden war. Die Kirche könne, argumentierte Sepulveda, den christlichen Auftrag zur Evangeliumsverkündigung nur erfüllen, wenn die Ungläubigen zuvor politisch unterworfen worden seien. "Wie man klar aus der Bulle sieht", schrieb der Jurist wörtlich, "ist es also der Wille des Papstes Alexander gewesen, daß die Barbaren zunächst den Königen Kastiliens unterworfen würden

und daß man ihnen erst dann das Evangelium predige." ...<<

1552

Spanien: Bartolomé de Las Casas läßt im Jahre 1552 in Sevilla seinen 1542 verfaßten Bericht über die Zerstörung der Neuen Welt "Brevisima relación de la destrucción de las Indias" drucken.

Dieser berüchtigte Bericht, in dem Las Casas die Eroberungs- und Missionarstätigkeit der Spanier in der Neuen Welt als eine ununterbrochene Kette von Ausbeutung sowie Unterdrückung, Überfällen, Plünderungen, Morden und Schändungen verdammt, schädigt das Ansehen der Spanier enorm. Las Casas ist danach in Spanien ungemein verhaßt. Den Wahrheitsgehalt des Beschriebenen bestreitet man jedoch nicht (x122/242).

Las Casas berichtet z.B. über die spanische Schreckensherrschaft in der Neuen Welt (x194/40, x255/131): >>Im Jahre 1492 ist Indien gefunden und entdeckt worden. ... Seit jenen Zeiten haben die Spanier durch vierzig Jahre hindurch nichts anderes getan und nichts anderes tun wollen und sich bis zum heutigen Tage mit nichts anderem befaßt als mit dem Morden dieser unglücklichen Menschen. ... Ich wage zu erklären, daß in der Zeit jener vierzig Jahre, da die Spanier in diesen Ländern ihre Schreckensherrschaft ausübten, mehr als zwölf Millionen Menschen unbillig ausgerottet worden sind. ...

Einziges Zweck und einziges Ziel bei der Vernichtung der unendlichen Menge jener Menschen war das Gold und das Bestreben der Spanier, in kurzer Zeit Reichtum zu erlangen und wie mit einem einzigen Sprunge Stand und Würden zu erreichen, die ihnen nicht gebühren. ... Zu solchem Verhalten wurden die Spanier durch die Demut und Geduld der Bewohner und durch den unglaublichen Reichtum jener Länder verleitet. ...

Denn eine solche Verachtung hegten sie für die Indianer, wahrhaft, ich spreche von Dingen, die ich gesehen, daß sie diese nicht wie Tiere behandelten, ... sondern sie sind mit ihnen wie mit ekligem Mist und Kot umgegangen. ...<<

>>... Über diese sanftmütigen ... Menschen kamen nun die Spanier, und zwar vom ersten Augenblick an, wo sie sie kennenlernten, wie grausame Wölfe, Tiger und Löwen, die man tagelang hat hungern lassen. Sie haben in diesen vierzig Jahren bis zum heutigen Tage nichts anderes getan, ... als zerreißen, töten, ängstigen, quälen, foltern und vernichten, auf jede nur denkbare, nie gehörte, nie gesehene, nie erlebte Art äußerster Grausamkeit. ... Und das alles in solchem Maße, daß auf der Insel Haiti von 3 Millionen Seelen, die zu unserer Zeit dort gelebt haben, heute keine 200 Eingeborenen mehr da sind. Die Insel Kuba ... ist heute fast entvölkert.

...

Als ziemlich sicheres und wahrscheinliches Ergebnis kann man annehmen, daß in den genannten 40 Jahren durch die tyrannischen und teuflischen Taten der Christen mehr als 12 Millionen Seelen, Männer, Frauen und Kinder getötet worden sind. ...<<

1557

Spanien: Spanien erklärt im Jahre 1557 den Staatsbankrott. Der Staat ist nicht mehr fähig, die fälligen Kreditzinsen zu bezahlen.

Hauptverlierer sind die Augsburger Fugger, bei denen Spanien besonders verschuldet ist.

1558

Mittel- und Südamerika: In der Neuen Welt wütet 1558/59 eine verheerende Grippeepidemie.

1560

Mittelamerika: Der Erzbischof von Mexiko schreibt im Jahre 1560 an den spanischen König (x247/72): >>... Wir wissen nicht, welchen Grund es gibt, daß die Neger mehr Sklaven seien als die Indianer.<<

1561

Spanien: Hernando Pizarro wird im Jahre 1561 von Philipp II. begnadigt und aus der Haft

entlassen.

1562

Mittel- und Südamerika: Ein Franziskanermönch berichtet im Jahre 1562 über die Eroberung Lateinamerikas durch die spanischen Konquistadoren (247/71): >>Obgleich es unter den Spaniern hier gute Christen gibt, ... wird es kaum einen geben, der nicht gestünde, daß er unter dem Banner der Habgier gekämpft hat und daß der Hauptbeweggrund war, mehr in der Welt zu gelten und zu können und reicher zu werden, als er nach diesem Lande kam. ...<<

1566

Spanien: Der Dominikaner Bartolomé de las Casas stirbt im Jahre 1566 in Madrid. Mit ihm verlieren die Ureinwohner der Neuen Welt ihren engagiertesten Interessenvertreter.

Mittel- und Südamerika: Im Jahre 1566 treffen die ersten Jesuitenmissionare in Lateinamerika ein und entwickeln dort einen neuartigen Missionsstil. Die Jesuiten richteten sogenannte "Reduktionen" ein, um vor allem die Unterdrückung und Ausbeutung der indigenen Bevölkerung zu verhindern.

Die Jesuitenreduktionen in Lateinamerika

Bei den Reduktionen der Jesuiten in Lateinamerika handelte es sich um geschlossene Schutzgebiete, die Kolonisten nicht betreten durften. In den Reduktionen lebten bis zu 1.000 Menschen. Die Leitung der Reduktionen übernahmen oft zwei Jesuiten, die nicht nur für die Seelsorge, sondern auch für die wirtschaftliche Entwicklung der Siedlung verantwortlich waren. Die Jesuitenreduktionen waren den jeweiligen Provinzialgouverneuren unterstellt, die als Vertreter der spanischen Krone alle Missionare kontrollierten.

Im Mittelpunkt jeder Siedlung stand die Kirche. Jede Familie erhielt ein eigenes Heim. Der größte Teil des Bodens war Gemeineigentum. Die erwirtschafteten Produkte kamen mehrheitlich der Gemeinschaft zugute und ein geringer Teil mußte als Steuern an die spanische Krone abgeführt werden.

Obgleich das Reduktionssystem der indigenen Bevölkerung ein sorgenfreies und sicheres Leben garantierte, fand keine angemessene Emanzipation der Ureinwohner statt. Die Jesuiten verzichteten in ihren Reduktionen bewußt darauf, die indigene Bevölkerung zu selbständig handelnden Menschen zu erziehen. Sie förderten kein eigenes Denken und persönliches Handeln, sondern sie verlangten in erster Linie unbedingten Gehorsam.

Die Missionare verhinderten dadurch jegliche Ansätze von Eigeninitiative und Selbständigkeit. Alle Initiativen gingen vom Jesuitenpater aus, so daß die indigene Bevölkerung weitgehend von dieser Führungsperson abhängig war. Da der Einzelne nur geringe soziale Aufstiegsmöglichkeiten erhielt, entwickelten sich auch keine indigenen Führungspersönlichkeiten. Die Jesuiten behielten immer ihre Rolle als Vormund und behandelten die indigene Bevölkerung nicht wie gleichberechtigte Partner.

1568

Mittelamerika: Im Jahre 1568 leben in Mexiko von den etwa 25.000.000 Ureinwohnern (Stand: 1519) nur noch etwa 3.000.000 (x194/39).

1570

Mittel- und Südamerika: In dem von Spanien besetzten Teil Mittel- und Südamerikas leben von den etwa 50.000.000 Ureinwohnern (Stand: 1492) im Jahre 1570 nur noch etwa 5.000.000 (x194/39).

1572

Südamerika: Im Jahre 1572 erobern die Truppen des spanischen Vizekönigs Francisco de Toledo die restlichen Gebiete des Inkareiches. Sie stürmten Vilcabamba, verfolgen den geflohenen letzten Inkaherrscher Tupac Amaru I. (1545-1572, jüngster und letzter Sohn von Manco Capac II.) und nehmen ihn schließlich fest. Die Kolonialverwaltung verurteilt ihn kurze Zeit später in Cuzco zum Tod durch Enthauptung.

Nach der Hinrichtung des letzten Inka-Herrschers und dem Untergang des peruanischen Inka-Reiches wird die Conquista im Norden (Neu-Granada), im Süden (Chile) und im Süd-Osten (La-Plata-Raum) fortgesetzt.

1573

Spanien: Nach jahrzehntelangen kontroversen Debatten entwickeln spanische Theologen und Rechtsgelehrte im Jahre 1573 erstmals eine Frühform der Menschen- und Völkerrechte. Die spanische Krone beendet danach im Jahre 1573 die Conquista in der "Neuen Welt".

1575

Spanien: König Philipp II. von Spanien muß im Jahre 1575 zum zweiten Mal den Staatsbankrott erklären (x262/114).

1580

Spanien, Portugal: Philipp II. erobert im Jahre 1580 Portugal und vereint es mit Spanien. Die Kronen von Spanien (Kastilien-Aragon) und Portugal werden in Personalunion vereint.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Portugals von 1580-1705 (x813/256): >>(Portugal) ... Als Antonio im Mai 1580 von mehreren Städten zum König ausgerufen wurde, schickte Philipp den Herzog von Alba mit einem Heer nach Portugal, der Antonio mit leichter Mühe besiegte (August 1580) und zur Flucht nach Frankreich zwang. Von den Azoren aus versuchte derselbe Portugal wieder zu erobern, wurde aber in einer Seeschlacht besiegt und starb 1595 in Frankreich.

Inzwischen hatte Philipp, nachdem er von den nach Thomar einberufenen Cortes als König anerkannt worden war, am 29. Juni 1581 in Lissabon seinen Einzug gehalten und den Kardinal Albrecht, Erzherzog von Österreich, zu seinem Statthalter in Portugal ernannt. Trotz des Versprechens, das Philipp II. in Thomar gegeben (hatte), die Rechte und Institutionen des Landes zu schonen, arbeiteten die spanischen Könige darauf hin, Portugal zu einer spanischen Provinz zu machen. Besonders verderblich wurde aber die spanische Herrschaft für den portugiesischen Kolonialbesitz.

Die Korruption der spanischen Beamten und die Einführung der Inquisition entfremdeten die eingeborene Bevölkerung. Als daher Philipp II. den Niederländern den Handel mit den Kolonien verbot, 50 niederländische Kauffahrer an der Mündung des Tejo festnehmen ließ und die Niederländer darauf mit kriegerischen Maßregeln in Indien antworteten, gerieten die Molukken und die Sunda-Inseln sowie Malakka bald in ihre Gewalt und gingen Portugal für immer verloren; ja, auch den größten Teil Brasiliens hatten die Holländer längere Zeit im Besitz.

Diese Verluste sowie der harte Druck, der auf dem Land lastete, erweckten beim Volk den sehnlichsten Wunsch nach der früheren Selbständigkeit und bewirkten, daß die vier falschen Sebastianen, namentlich der letzte, für echt gehalten wurden, obwohl Philipp II. die Leiche des echten Sebastian von Ceuta nach Portugal hatte bringen und in vaterländischer Erde hatte beisetzen lassen.

Schließlich richteten sich die nationalen Hoffnungen auf den Herzog Johann von Braganza, den Enkel Katharinas von Braganza, Tochter des jüngsten Bruders Johanns III., den einzigen Abkömmling des alten Königshauses. Als die Spanier nach der Unterdrückung eines Aufstandsversuches in Evora (1638) sich der Person Johanns von Braganza zu bemächtigen drohten, sah sich dieser zum Handeln gedrängt.

Nachdem er am 12. Oktober 1640 von einer Adelpartei als König anerkannt worden, überfiel er am 1. Dezember die Regentin, Herzogin Margareta von Mantua, in ihrem Palast in Lissabon und nahm sie gefangen. Auch das Kastell von San Juliano, der Schlüssel von Lissabon, fiel durch Verrat in die Hände der Aufständischen, und am 15. Dezember fanden die Huldigung und Krönung Johanns IV. aus dem Haus Braganza statt.

1644 rückte ein spanisches Heer in Portugal ein, um Johann zu vertreiben, wurde aber am 26. Mai von Matthias von Albuquerque geschlagen. Die Eroberung von Villa Viçosa, dem

Stammsitz der Braganza, und andere Erfolge konnten die Spanier wegen ihres gleichzeitigen Krieges mit Frankreich nicht ausbeuten, erlitten am 14. Januar 1659 bei Elvas eine neue Niederlage und schlossen endlich, nachdem sie von dem in portugiesische Dienste getretenen französischen Marschall Schomberg bei Amerial (3. Juni 1663) und bei Montesclaros (17. Juni 1665) besiegt worden waren, am 13. Februar 1668 den Vertrag von Lissabon, in welchem die Unabhängigkeit Portugals anerkannt, Ceuta an Spanien, Tanger an England überlassen wurde. ...

Unter Johann IV. (1640-56) gelang es, Brasilien den Holländern wieder zu entreißen, während der größte Teil der ostindischen Besitzungen denselben verblieb. Dies bestätigte der Friede zwischen Portugal und den Niederlanden vom 31. Juli 1669.

Johanns IV. ältester Sohn, Alfons VI. (1656-67), der erst von 1660 an selbst regierte, war wegen seiner an Blödsinn grenzenden Schwachheit zur Herrschaft unfähig und machte sich überdies durch sein unsittliches Leben verhaßt. Daher wurde er von seiner Gemahlin Marie Françoise Elisabeth von Savoyen-Nemours und seinem jüngeren Bruder, Dom Pedro, am 23. November 1667 zum Verzicht gezwungen. Dom Pedro II., mit der geschiedenen Königin vermählt (24. März 1668), führte darauf mit Zustimmung der Cortes als Regent und nach dem Tod seines Bruders (12. September 1683) als König die Regierung (1683-1705). ...<<

Südamerika: Um 1580 leben im portugiesischen Kolonialreich in Amerika (im heutigen Brasilien) ca. 20.000 Europäer. Der Mangel an europäischen Frauen sorgt für eine schnelle Mischung der Rassen.

1595

Nord-, Mittel- und Südamerika: Im Jahre 1595 leben in Mexiko von den etwa 25.000.000 Ureinwohnern (Stand: 1519) nur noch etwa 1.300.000 (x242/174).

Der nordamerikanische Historiker Alvin M. Josephy jr. berichtet später über die unvorstellbaren Bevölkerungsverluste und kulturellen Verluste der amerikanischen Ureinwohner (x193/17): >>Während der ersten Jahrhunderte des Kontakts wirkten Krankheiten wie Pocken und Masern, gegen die die Indianer keine Abwehrkraft hatten, pandemisch. Kamen auf seiten der Europäer Gewinnsucht, religiöses Eiferertum und der Einsatz ihrer überlegenen militärischen Mittel hinzu, waren die Folgen für die einheimische Bevölkerung katastrophal.

Ganze Volksgruppen wurden massakriert, indianische Städte und Siedlungen zerstört und den Elementen preisgegeben; religiöse Bauwerke entweiht und geplündert; politische und geistliche Führer erschlagen; Konföderationen. Häuptlingstümer und andere gesellschaftliche Strukturen gewaltsam aufgelöst; die verwirrten, führerlosen Überlebenden versklavt, zur Flucht gezwungen oder genötigt, sich anderen Gruppen anzuschließen. Oftmals mußten sie nach dem Zusammenbruch ihrer Welt zu einfacheren Lebensweisen wie dem Jagen und Sammeln von Wildfrüchten zurückkehren.

Demographische Schätzungen gehen davon aus, daß innerhalb eines – des sechzehnten - Jahrhunderts durch den Krieg, Krankheiten, Versklavung und die Brutalität der Europäer in Nord- und Südamerika mehr als 50 Millionen Indianer getötet wurden – bei weitem der größte Holocaust der Menschheitsgeschichte.

Die präkolumbische Welt verschwand, aber der Eurozentrismus dauerte an und ruhte nicht, Geschichte, Kultur und Errungenschaften dieser verschwindenden Welt auszulöschen. In Yucatán verbrannten und vernichteten die Spanier bei ihren Christianisierungsbestrebungen alle Maya-Kodizes. In den Flammen ging der Nachwelt (bis vor kurzem) die Fähigkeit verloren die Glyphen der Maya-Schrift zu lesen, die uns die wahre Geschichte und Bedeutung dieser weithin ausstrahlenden präkolumbischen Zivilisation kundtun. ...<<

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schreibt später über die Bevölkerungsverluste der amerikanischen Ureinwohner (x192/302-303): >>... Die 25 Millionen Mexikaner des Jahres 1519 schrumpften bis 1565 auf nur 2,5 Millionen; 1607 war nur mehr eine

Million übrig. Im selben Zeitraum fiel die Einwohnerzahl von Peru von 11 Millionen auf vielleicht 1,5 Millionen, und in anderen Gebieten war die Entwicklung ähnlich. Die Gesamtbevölkerung des amerikanischen Doppelkontinents lag vor der Ankunft der Europäer bei etwa 57 Millionen; ein Jahrhundert später war sie um insgesamt 90 Prozent gesunken.

... Gewiß kam es während der Eroberung zu blindwütigen Massakern, wie beispielsweise bei der Einnahme der Aztekenhauptstadt Tenochtitlan; ebenso steht außer Zweifel, daß die spanischen Herren ihre neuen Untertanen mit großer Brutalität behandelten. Wirklich vernichtend war jedoch die Verdrängung traditioneller Lebensformen durch die europäische Invasion. Das galt besonders für die Dörfer, von denen die Städter ständige Arbeitsdienste forderten, und für die Bergwerke, die nur durch die Rekrutierung von Zwangsarbeitern ausgebeutet werden konnten. Viele dieser unglücklichen Sklaven gingen an den Arbeitsbedingungen oder Verzweiflung zugrunde.

Die Einheimischen, von ihren Eroberern als Indios oder Indianer bezeichnet, stammten von Jägertruppen ab, die während der letzten Eiszeit von Ostasien aus über eine später wieder vom Meer bedeckte Landbrücke nach Amerika eingewandert waren. Sie hatten demnach Tausende von Jahren isoliert gelebt, so daß sie gegen jene Krankheitserreger die nach 1492 von den Fremden eingeschleppt wurden, keinerlei Abwehrkräfte besaßen. So waren Grippe, Masern und vor allem Pocken tödlich. ...<<

1598

Spanien: König Philipp II. stirbt im Jahre 1598. Er hinterläßt seinem Nachfolger Schulden in Höhe von über 100 Millionen Dukaten und eine politisch geschwächte Kolonialmacht (x262/-114).

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Spaniens von 1598-1700 (x815/80): >>(Spanien) ... Unter der Regierung des schwachen Königs Philipp III. (1598-1621), welcher sich ganz von seinem Günstling Lerma beherrschen ließ, wurden zwar die auswärtigen Kriege ohne Tatkraft geführt, 1609 sogar mit den Niederlanden ein Waffenstillstand geschlossen; aber durch das Gnadenedikt vom 22. September 1609 wurden 800.000 Morisken vertrieben, und das fruchtbare Valencia verödete völlig.

Philipp IV. (1621-65), welcher einen prächtigen Hof hielt und die Kunst pflegte und unterstützte, nahm die kriegerische Politik Philipps II. wieder auf. Im Bund mit Österreich wollte er die Alleinherrschaft des Papsttums wiederherstellen und ein habsburgisches Weltreich errichten. Der Krieg mit den freien Niederlanden begann von neuem. Im Dreißigjährigen Krieg kämpften wieder spanische Truppen in Deutschland und Italien, und der spanische Gesandte in Wien hatte in deutschen Angelegenheiten die entscheidende Stimme.

Aber auf einmal brach das glänzende Gebäude schmählich zusammen, und es ergab sich, daß die Weltmacht Spaniens nur trügerischer Schein gewesen (war). Die offene Verletzung der provinziellen Sonderrechte durch den allmächtigen Minister Olivarez rief 1640 einen Aufstand in Katalonien hervor, dem der Abfall Portugals und Empörungen in anderen Provinzen folgten. Portugal konnte gar nicht, Katalonien erst nach 13jährigem Kampf bezwungen werden.

Das hierdurch tief getroffene Spanien war nun dem mächtig emporstrebenden Frankreich nicht mehr gewachsen. Nach 80jährigem Kampf mußte es 1648 im Frieden zu Münster die Unabhängigkeit der Vereinigten Niederlande und in Deutschland die Gleichberechtigung der Ketzler anerkennen.

Im Pyrenäischen Frieden 1659 verlor es Roussillon und Perpignan sowie einen Teil der Niederlande an Frankreich, Dünkirchen und Jamaika an England. Als nach dem Tod Philipps IV. der schwächliche Karl II. (1665-1700) den Thron bestieg, erhob der französische König Ludwig XIV. als Gemahl von Philipps Tochter Maria Theresia Erbansprüche auf die spanischen Niederlande und wurde im sogenannten Devolutionskrieg nur durch das Eingreifen der Tripelallianz daran verhindert, sich derselben ganz zu bemächtigen; im Frieden von Aachen 1668

erhielt er zwölf niederländische Festungen, im Frieden von Nimwegen wiederum eine Anzahl fester Plätze und die Franche-Comté (Freigrafschaft Burgund); mitten im Frieden bemächtigte er sich 1684 Luxemburgs.

Spanien, welches einst ganz Europa mit seinen Heeren beherrscht hatte, über die Schätze beider Indien gebot, konnte jetzt seine Grenzen nicht mehr verteidigen und war auf den Beistand der früher so erbittert bekämpften Ketzler angewiesen.

Die Seemacht war völlig zu Grunde gegangen, so daß Spanien seinen eigenen Handel nicht zu beschützen vermochte, die Häfen verödeten, die Bevölkerung sich von den schutzlosen Küsten ins Innere zurückzog, Westindien ungestraft von den Flibustiern (niederländische Seeräuber) geplündert und gebrandschatzt wurde. Am Ende der Regierung Karls II. war die Bevölkerung auf 5.700.000 Seelen herabgesunken, von zahllosen Ortschaften war die Bevölkerung verschwunden, ganze Landstriche glichen Wüsten.

Die Staatseinkünfte verminderten sich trotz des härtesten Steuerdrucks und fast räuberischer Finanzmaßnahmen so, daß der König seine Dienerschaft nicht mehr bezahlen konnte, oft nicht einmal seine Tafel. Weder Beamte noch Soldaten wurden besoldet. Aus Geldmangel kehrte man in vielen Provinzen zum Tauschhandel zurück.

Dies war die Lage Spaniens, als die spanischen Habsburger nach 200jähriger Herrschaft am 3. November 1700 mit Karl II. erloschen, dies das Resultat ihrer selbstmörderischen katholisch-absolutistischen Politik. ...<<

1608

Südamerika: Im heutigen Paraguay werden im Jahre 1608 die ersten spanischen Jesuitenmissionen gegründet.

Der französische Historiker und Schriftsteller Edmond Paris (1894-1970) berichtet später über die Ausbreitung des Jesuitenordens in der "Neuen Welt" während des 16. und 17. Jahrhunderts (x1.001/41-44): >>... **Der Jesuitenstaat Paraguay**

Die Neue Welt fanden die Missionare der Gesellschaft Jesu für ihren Proselytismus (Bekehrungseifer) weitaus geeigneter als Asien. Dort fand man keine alten und gebildeten Zivilisationen, keine fest etablierten Religionen, auch keine philosophischen Traditionen, sondern nur armselige und barbarische Stämme, geistlich wie weltlich unbewaffnet gegenüber den weißen Eroberern. Nur Mexiko und Peru - die Azteken- und Inkagötter noch in frischer Erinnerung - widerstanden dieser importierten Religion recht lange. Fest etabliert hatten sich zudem bereits die Dominikaner und Franziskaner.

Unter den wilden Stämmen, nomadischen Jägern und Fischern, übten die Söhne Loyolas damals ihre verschlingende Tätigkeit aus; abhängig von Feindseligkeit und Widerstand der jeweiligen Bevölkerung variierten die Resultate, die sie erzielten.

In Kanada wurde ihr Katechismus (mündlicher Religionsunterricht) von den friedlichen und unterwürfigen Huronen problemlos angenommen, deren Feinde aber, die Irokesen, griffen die um Fort Sankt Marien geschaffenen Stationen an und metzelten die Bewohner nieder. Binnen zehn Jahren wurden die Huronen praktisch ausgerottet und im Jahre 1649 mußten die Jesuiten mit etwa dreihundert Überlebenden die Gegend verlassen.

Als sie durch die Territorien kamen, die heute die Vereinigten Staaten bilden, zeigten sie keine starke Wirkung und begannen erst während des 19. Jahrhunderts in jenem Teil des Kontinents Wurzeln zu schlagen.

Auf sowohl Erfolge als auch Mißerfolge stieß die Tätigkeit der Jesuiten in Südamerika. Im Jahre 1546 wurden sie von den Portugiesen gerufen, um auf deren Territorien, die jene in Brasilien besaßen, tätig zu werden; bei der Bekehrung der Eingeborenen kamen sie viele Male in Konflikt mit den Behörden und anderen Orden. Das gleiche ereignete sich in Neugranada (das heutige Kolumbien).

Paraguay aber war das Land für die großartige "Erfahrung" jesuitischer Besiedlung; dieses

Land erstreckte sich zu jener Zeit vom Atlantik bis zu den Anden und bestand aus Gebieten, die heute zu Brasilien, Uruguay und Argentinien gehören. Einzige Zugangsmöglichkeiten durch den Urwald waren die Ströme Parana und Paraguay. Die Bevölkerung jenes Landes bestand aus nomadischen und unterwürfigen Indianern, bereit, sich, solange sie mit ausreichend Nahrung und etwas Tabak versorgt würden, jedermanns Herrschaft zu beugen.

Fern jedes verderblichen Einflusses durch Weiße und Mestizen (Mischlinge zwischen Weißen und Indianern), konnten die Jesuiten keine besseren Bedingungen vorfinden, um den vollkommenen Typus einer Kolonie zu begründen, eine Stadt Gottes nach dem Wunsche ihres Herzens. Paraguay wurde zu Beginn des 17. Jahrhunderts vom Ordensgeneral, dem vom spanischen Hofe alle Vollmachten übertragen worden waren, zu einer Ordensprovinz ernannt, und der Jesuitenstaat blühte und gedieh.

Besagte gute Wilde wurden ausreichend katechisiert (religiös unterrichtet) und darin ausgebildet, ein seßhaftes Leben zu leben, unter sanften wie auch strengen Regeln: "als einer eisernen Hand im samtenen Handschuh." Diese patriarchalischen Gesellschaften ignorierten bewußt Freiheiten jeglicher Art. "Alles was der "Christ" sonst hat und braucht, die Hütte, in der er haust, die Felder, die er bestellt, das Vieh, von dem er sich nährt und kleidet, die Waffen, die er trägt, die Instrumente, mit denen er arbeitet, selbst das eine einzige Tischmesser (Eßbesteckmesser), das jedes junge Paar bei der Gründung seines Hausstandes erhält, ist Tupambac - Eigentum Gottes.

Dem entspricht es, daß der "Christ" weder über seine Zeit, noch über seine Person frei verfügen kann. Nur als Säugling bleibt er in der Obhut der Mutter. Aber kaum kann er laufen, so kommt er unter die Aufsicht der Patres und ihrer Beamten. ... Wächst das Kind heran, so lernt es, falls es ein Mädchen ist, spinnen und weben, ist es ein Knabe, lesen und schreiben, aber nur in der Guaranisprache. Denn um jeden Verkehr mit den verderbten Kreolen (Nachkommen romanischer Einwanderer) abzuschneiden, ist das Spanische in den Reduktionen (Missionsterritorien) geradezu verpönt. ..."

"Sobald das Mägdlein 14, der Knabe 16 Jahre alt ist, eilen die Patres sie zu verehelichen und gestatten nicht leichterdings (leichter Dinge) einem oder dem anderen Teile, länger ledig zu verharren wegen der Gefahr ihrer fleischlichen Gebrechlichkeit (Schwachheit)." Geistlicher oder Mönch darf keiner werden, geschweige denn Jesuit. ..." Ihnen bleibt praktisch keine Freiheit mehr. Doch offensichtlich sind sie sehr zufrieden, materiell gesehen. ...

"In Reih und Glied unter Vorantragung eines Heiligenbildes ziehen die einzelnen Abteilungen morgens mit Gesang nach der Messe aufs Feld, und in gleicher Weise kehren sie abends wieder heim zur Katechese und Rosenkranzandacht (Andacht, die die Rosenkranzgebet mit der Andacht "Lauretanische Litanei" verbindet). Es versteht sich danach fast von selbst, daß die Väter auch für angemessene Unterhaltung und Belustigung der "Christen" sorgen. ...

Wie Väter sorgen die Patres für sie; und wie Väter strafen sie auch etwaige Vergehen. ... Prügel, Fasten, Gefängnis, Ausstellung auf dem Pranger (Schandort) der Plaza (Ortsmitte), öffentliche Kirchenbuße (öffentlich in der Beichte auferlegte Buße), das sind die Übel, die der Christ auch für die allerschwersten Verbrechen zu vergewärtigen hat. ... Die roten Kinder kennen demzufolge keine andere Obrigkeit als ihre guten Patres. Daß der König von Spanien eigentlich ihr Souverän (unumschränkter Herrscher) ist, dessen sind sie sich kaum klar bewußt."

Ist dies nicht ein Bild, das das vollkommene Bild der idealen theokratischen (in jeder Hinsicht religionsbeherrschten) Gesellschaft karikierte (zur Karikatur machte)?

Doch sehen wir uns an, wie es sich auf die geistige und moralische Weiterentwicklung der Nutznießer jenes Systems, dieser "armen Unschuldigen", wie sie vom Markgrafen de Loreto genannt wurden, auswirkte:

"Die hohe Kultur der Mission erscheint daher im Grunde nur als ein künstliches Treibhaus-

produkt, das den Keim des Todes von Anfang an in sich trägt. Denn trotz aller Dressur ist der Guaranty (Guaraner) im Grunde geblieben, was er war: ein fauler, stumpfsinniger, sinnlicher, gefräßiger, schmutziger Wilder.

Er arbeitet, wie die Väter selber versichern, nur, solange er den Stecken des Treibers hinter sich fühlt. Sobald man ihn sich selber überläßt, läßt er gleichmütig die Ernte auf dem Feld verfaulen, die Geräte verwahrlosen, die Herden zugrunde gehen, ja es kommt vor, daß er in einem unbewachten Augenblicke auf dem Acker die Ochsen plötzlich ausspannt und schlachtet, aus dem Pflugholz ein Feuer macht und mit seinen Gefährten das Fleisch halbroh verschlingt, bis nichts mehr übrig ist. Denn er weiß zwar, daß er dafür seine 25 Hiebe erhält, aber ebenso, daß die guten Patres ihn unter keinen Umständen verhungern lassen."

In einem kürzlich veröffentlichten Buch lesen wir hinsichtlich der Strafen der Jesuiten Folgendes: "Der in ein Büßergewand gehüllte Missetäter wurde zur Kirche geleitet, wo er sein Vergehen beichtete. Dann wurde er dem Strafrecht entsprechend auf dem Marktplatz ausgepeitscht. ... Nicht allein nahmen die Missetäter diese Züchtigungen stets ohne Murren entgegen, sondern auch mit Dankgebeten. ... Der bestraft und versöhnt wordene Schuldige küßte die Hand desjenigen, der ihn schlug und sagte: "Möge dir Gott erstaten, daß du mich mit dieser milden Strafe von ewigen Leiden, die mir drohten, befreit hast."

Dies gelesen habend, können wir H. Böhmers Schlußfolgerung verstehen: "Nur durch einige wenige neue, aber hier zum Teil fast fremdartig anmutende Züge hat sich unter der Zucht der Väter sein Gefühlsleben bereichert. Er ist ein abergläubisch frommer Katholik geworden, der überall Mirakel (Wunder) sieht und die härteste Selbstgeißelung als eine Art Genuß empfindet, er hat gehorchen gelernt und ist den guten Patres, die so treu für sein Wohlsein (Wohlgefühl) sorgen, mit einer zwar nicht sehr lebhaften, aber dafür um so zäheren kindlichen Anhänglichkeit ergeben.

Dies gewiß nicht sehr glänzende Ergebnis beweist zur Genüge, daß in der Erziehungsmethode der Väter ein Fehler steckte. Aber worin bestand der Fehler? Offenbar darin, daß sie nie daran dachten, die Erfindungsgabe, den Tätigkeitstrieb, das Verantwortlichkeitsgefühl ihrer roten Kinder zu entwickeln, daß sie selbst im Spiel und Tanz das Ausdenken, überhaupt das Denken für ihre Christen besorgten, statt sie zum Selbstdenken anzuleiten, daß sie sich begnügten, ihre Pflegebefohlenen äußerlich zu dressieren, als sie zu erziehen."

Wie auch anders, wo sie doch selbst eine vierzehn Jahre währende "Anlernzeit" durchlaufen hatten? Wollten sie den Guaranern und ihren weißen Schülern das "selbständige Denken" lehren, wo es ihnen doch strikt verboten war?

Kein früherer, sondern ein zeitgenössischer Jesuit schreibt: "Er (der Jesuit) wird nie vergessen, daß eine kennzeichnende Tugend der Kompanie der Gehorsam der Tat, des Willens und sogar des Urteils ist. ... In entsprechender Weise sind sämtliche Oberen an Höhere gebunden und der Generaloberer an den Heiligen Vater. ... Eingerichtet wurde dies, um die Autorität des Heiligen Stuhls allumfassend wirksam zu machen, und der heilige Ignatius war sich sicher, daß künftig Unterricht und Bildung ein zerrissenes Europa zurück zur katholischen Einheit bringen würden."

Es geschieht in der Hoffnung "die Welt zu reformieren", schrieb Pater Bonhours, "daß er insbesondere zu diesem Mittel griff: der Unterweisung der Jugend. ..."

Die Bildung und Erziehung der Eingeborenen Paraguays geschah nach denselben Prinzipien, die die Patres anzuwenden pflegten, gegenwärtig anzuwenden und anzuwenden werden, an jedem und überall; ihr von Böhmer beklagtes Ziel, das aber in den Augen jener Fanatiker ideal ist: Verzicht auf jegliches persönliches Urteil, jegliche Eigeninitiative, blinder Gehorsam gegen die Oberen. Ist dies nicht jene von Hw. P. Rouquette gepriesene "Freiheit in ihrer höchsten Form", "die Befreiung von den eigenen Fesseln", die wir bereits erwähnten?

Tatsächlich wurden die Guaraner durch die jesuitischen Methoden mehr als einhundertfünfzig

Jahre lang dermaßen "befreit", daß, als ihre Meister während des 18. Jahrhunderts die Gegend verließen, sie zurück in ihre Wälder gingen und zu ihren alten Bräuchen zurückkehrten als wäre nichts geschehen.<<

1616

Südamerika: In Guayana und Surinam entstehen im Jahre 1616 die ersten holländischen Siedlungen.

1640

Spanien, Portugal: Portugal und Katalonien (bis 1652) trennen sich im Jahre 1640 nach Aufständen von Spanien.

1650

Südamerika: Guayana wird im Jahre 1650 von den Briten besetzt.

Afrika: Ein verschleppter Afrikaner berichtet um 1650 über den Sklavenhandel an der Küste Westafrikas (x240/228): >>... Das erste, was meine Augen erblickten, als ich die Küste erreichte, waren die See und ein Sklavenschiff, das vor Anker lag und seine Ladung erwartete. Es erfüllte mich mit Staunen, das sich bald in Schrecken wandelte, als ich an Bord gebracht wurde.

Ich wurde sofort von einem Besatzungsmitglied befühlt und hin und her gestoßen, um zu sehen, ob ich gesund sei. Und nun war ich überzeugt, in eine Welt böser Geister geraten zu sein, daß sie darangingen, mich zu töten.

Auch ihre Gesichtszüge, die sich so sehr von den unseren unterschieden, ihr langes Haar und die Sprache, die sie sprachen, die sehr verschieden war von irgendeiner, die ich je gehört hatte, wirkten zusammen, mich in diesem Glauben zu bestärken.

In der Tat, so groß waren die Schrecken und die Ängste, die mir meine Vorstellungen verursachten, daß, wenn ich auch 10.000 Welten mein eigen gezählt hätte, ich mich freudig von ihnen allen getrennt hätte, um meine Lage mit der des niedrigsten Sklaven in meinem Heimatlande zu tauschen.

Als ich auf dem Schiff herumblickte und ein großes Feuer beziehungsweise einen großen kochenden Kupferkessel und eine Menge schwarzer Menschen aneinandergekettet sah, von denen jeder in seinem Angesicht den Ausdruck von Sorge und Niedergeschlagenheit zeigte, zweifelte ich nicht länger an meinem Schicksal, und völlig überwältigt von Schrecken und Qual fiel ich bewegungslos auf das Deck und wurde ohnmächtig. ...<<

1662

Europa: Prof. Dr. Werner Stein berichtet in seinem Buch "Fahrplan der Weltgeschichte" im Jahre 1662 (x074/799): >>Die großen Kolonialmächte England, Frankreich, Niederlande, Portugal, Spanien importieren von Sklaven gewonnene Plantagen-Rohstoffe und exportieren Fertigwaren.<<

1671

Mittelamerika: Dänemark besetzt im Jahre 1671 die westindische Insel St. Thomas (1916 an die USA verkauft).

1713

Spanien: Spanien und England schließen im Jahre 1713 in Madrid einen Vertrag über den Sklavenhandel mit Spanisch-Amerika (x194/85): >>Die katholische Majestät gesteht der britischen Majestät durch diesen Vertrag das Recht zu, Neger in die verschiedenen Hoheitsgebiete Ihrer Katholischen Majestät in Amerika einzuführen. Dies soll auch der zum Zwecke der Negereinfuhr errichteten englischen Handelsgesellschaft erlaubt sein. Ausgeschlossen von diesem Recht sollen sowohl Untertanen Spaniens wie die anderer Länder sein. ...

Der genannten Handelsgesellschaft wird die Bewilligung erteilt, einige Plätze am Rio de la Plata ... zu bebauen und als Viehweide zu benützen. Die Niederlassungen sollen dem Unterhalt der Beamten dieser Handelsgesellschaft dienen, ebenso wie dem der Neger, die daselbst

so lange unter Aufsicht gehalten werden können, bis sie verkauft sind.<<

1720

Mittel- und Südamerika: Im Jahre 1720 schafft die spanische Krone das Encomienda-System (Unfreiheit und Sklavenarbeit für die Ureinwohner) ab.

1750

Kirchenstaat: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte der "Jesuiten" von 1750-1811" (x809/210): >>... Als sie von ihrem Staat in Paraguay infolge eines Tauschvertrages, den Spanien mit Portugal 1750 schloß, sieben Pfarreien an letzteres abgeben sollten, leisteten die Eingeborenen unter der Anführung der Jesuiten den Portugiesen bewaffneten Widerstand. Infolgedessen wurde gegen die Jesuiten eine peinliche Untersuchung eingeleitet. Noch war diese nicht geschlossen, als 1758 ein Attentat auf den König Joseph I. geschah.

Da der Minister Pombal eine Mitschuld der Jesuiten hieran als sehr wahrscheinlich hinstellte, so wurde ihr Orden am 3. September 1759 durch ein königliches Edikt in Portugal aufgehoben, die Mitglieder in Schiffe gepackt und an den Küsten des Kirchenstaates ausgesetzt. Dies war der Anfang der Katastrophe. Es zählte der Orden damals 22.589 Mitglieder aller Grade, darunter die Hälfte geweihte Priester, 24 Profeßhäuser, 669 Kollegien, 176 Seminare, 61 Noviziate, 335 Residenzen und 273 Missionen.

Der Sturz der Jesuiten in Frankreich wurde besonders durch ihren Handel, welchen sie trotz aller Abmahnungen seitens des Papstes fortführten, sowie durch die Ungunst, in welcher sie beim Minister Choiseul-Amboise und bei der Marquise Pompadour standen, herbeigeführt. ... Der Orden wurde in Frankreich 1764 durch ein königliches Dekret aufgehoben. Darauf erfolgte 1767 auch die Verbannung der Jesuiten aus Spanien, wo der Minister Aranda ihrer 5.000 in einer Nacht verhaften und nach dem Kirchenstaat abführen ließ. Aus Neapel vertrieb sie der Staatsmann Tanucci; auch aus Parma mußte der Orden weichen, bis ihn endlich der Papst Clemens XIV. am 21. Juli 1773 ... gänzlich aufhob.

Jetzt kam es auch in Österreich und im katholischen Deutschland zur Aufhebung des Ordens. Mit Ausnahme von Spanien und Portugal verfuhr man jedoch allenthalben ziemlich gelind gegen die Jesuiten, bewilligte ihnen Jahresgehälter von ihren eingezogenen Gütern und forderte bloß, daß sie sich unter die Aufsicht eines Bischofs stellen oder anderen Orden anschließen sollten.

Friedrich II. von Preußen ließ sie sogar unter dem Namen von Priestern am königlichen Schulinstitut unterrichten, und nur das Tragen ihrer Ordenskleider war ihnen im preußischen Staat verboten.

Aus Rußland waren sie zwar schon 1719 durch Peter den Großen verbannt worden, allein durch die Einverleibung des östlichen Teiles von Polen fanden sie wieder Eingang und wurden nach der Auflösung des Ordens nicht nur geduldet, sondern erhielten 1782 sogar die Erlaubnis, sich einen Generalvikar zu wählen.

Papst Pius VI., Nachfolger des jesuitenfeindlichen Clemens XIV., schenkte ihnen seine Gunst und beförderte die Exjesuiten zu wichtigen Stellen. ... Der Plan, sich 1787 unter dem Namen Vinzentiner wieder aufzutun, scheiterte. Dagegen bestätigte Pius VII. 1801 ihren Orden in Weißrußland und Litauen, wo er unter dem Generalvikar Gruber sich von politischer Wirksamkeit fern hielt, und drei Jahre nachher stellte der Papst den Orden auch in Sizilien wieder her. Das Jahr 1811 brachte die Bestätigung des Ordens für ganz Rußland. ...<<

Der französische Historiker und Schriftsteller Edmond Paris (1894-1970) berichtet später über die vorübergehende Auflösung des Jesuitenordens (x1.001/51-55): >>... **Das "Verswinden" der Kompanie**

Wenn auch durch einige unglückliche Umstände unterbrochen, so sicherten doch die Erfolge, die die Gesellschaft Jesu in Europa und fernen Ländern erzielte, ihr auf lange Zeit eine beherr-

schende Position. Doch wie wir bereits erwähnten, arbeitete die Zeit nicht zu ihren Gunsten. Da Ideen zur Reife gelangten und der Fortschritt der Wissenschaften dahin ging, das Denken zu liberalisieren (zu befreien), empfanden gewöhnliche Menschen als auch Monarchen die Vormachtstellung dieser "Theokratie-Verfechter" (Verfechter der "Gottesherrschaft") zunehmend als unerträglich.

Auch im Innern der Gesellschaft bauten viele, aus ihren Erfolgen heraus entstandene Mißbräuche Hindernisse auf. Neben der Politik, in der sie, wie bis zuletzt zu sehen war, zum Nachteile nationaler Interessen sehr aktiv war, machte sich ihre verschlingende Tätigkeit bald auch in der Wirtschaft bemerkbar.

"Die Patres engagierten sich zu sehr in Angelegenheiten, die mit Religion nichts zu tun hatten, im Handel, Tauschgeschäft, als Konkursverwalter.

Das Collegium Romanum (seit 1566 "Gregoriana" und Universität; auf Anregung von Ignatius von Loyola 1551 als "Collegium Romanum" gegründete päpstliche Universität in Rom), das ein geistiges und moralisches Modell aller Jesuitenkollegien geblieben sein sollte, besaß in riesigen Mengen in Macerata (Macerata in Italien) gefertigtes Tuch und verkaufte es zum niedrigen Preis auf Märkten. Ihre Zentren in Indien, Antillen (auf den Antillen), Mexiko und Brasilien begannen bald Handel mit Kolonialwaren zu treiben. Auf Martinik schuf ein Prokurator riesige Plantagen, die von Negersklaven bewirtschaftet wurden."

Dies ist die kommerzielle Seite der Auslandsmissionen, die heute genau die gleiche ist. Die römische Kirche verschmähte es nie, aus ihren "geistlichen" Eroberungen weltlichen Profit zu schlagen. Was das betrifft, so waren die Jesuiten genau wie alle anderen Orden; nur daß sie jene übertrafen. ... Die Söhne Loyolas bemühten sich so intensiv darum, aus der Arbeit der "Heiden" das Beste zu machen, wie um das Gewinnen ihrer Seelen.

"In Mexiko hatten sie Silberminen und Zuckerraffinerien; in Paraguay Tee- und Kakaoplantagen, Teppichmanufakturen; sie züchteten auch Vieh und führten jährlich 80.000 Maultiere aus."

Wie zu sehen, war die Missionierung ihrer "roten Kinder" eine gute Einnahmequelle. Und um noch größeren Profit zu machen, scheuten sich die Patres nicht, die Staatskasse zu betrügen, wie die wohlbekannte Geschichte von den in Kadis entladenen Pralinenschachteln berichtet, die voller Goldstaub waren.

Bischof Palafox (Johannes von Palafox, 1600-1659), von Papst Innozenz X., 1574-1655 als apostolischer (päpstlicher) Visitator (Kontrollleur) geschickt, schrieb diesem im Jahre 1647: "Sämtlicher Reichtum Südamerikas ist in der Hand der Jesuiten."

Bankgeschäfte waren genauso vorteilhaft. Die Ordenskasse tätigte in Rom im Namen der portugiesischen Regierung Zahlungen an die portugiesische Botschaft. Als sich August der Starke (August II., der Starke; König und Kurfürst, 1670-1733) nach Polen begab, eröffneten die Wiener Patres bei den Warschauer Jesuiten für diesen bedürftigen Monarchen ein Konto. In China verliehen die Patres den Kaufleuten Geld gegen 25, 50 und sogar 100 % Zinsen."

Die unerhörte Gier des Ordens, seine gelockerten Sitten, seine endlosen politischen Intrigen, seine Eingriffe in die Rechte der Welt- und Ordensgeistlichkeit hatten von Anfang an allerorten Haß und Feindschaft bis auf den Tod hervorgerufen. Unter den höheren Ständen geriet er in totalen Verruf, und in Frankreich zumindest wichen seine Bemühungen, die Menschen in einer formalistischen und unterwürfigen Frömmigkeit zu halten, der unvermeidlichen Emanzipation des Denkens.

Nichtsdestotrotz beließen der von der Kompanie genossene materielle Wohlstand, die an den Höfen erworbenen Positionen sowie insbesondere die Unterstützung des Heiligen Stuhls, die sie für unerschütterlich hielten, die Jesuiten selbst am Vorabend ihres Endes in ihrer Selbstsicherheit. Hatten sie nicht schon mehrere Stürme durchlebt, hatten von der Zeit ihrer Gründung bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts an die dreißig Ausweisungen erlitten? Fast jedes Mal sind

sie über kurz oder lang zurückgekommen, um ihre verlorenen Positionen erneut zu besetzen. Besagter sie bedrohende Niedergang aber sollte dieses Mal nahezu total sein und mehr als vierzig Jahre dauern.

Das Eigenartige ist, daß der erste Angriff gegen die mächtige Kompanie vom streng katholischen Portugal, einem ihrer wichtigsten Zentren in Europa, ausging. Der seit Beginn des Jahrhunderts von England auf jenes Land ausgeübte Einfluß war möglicherweise einer der Gründe für das Aufbegehren.

Durch einen zwischen Spanien und Portugal im Jahre 1750 abgeschlossenen, die Grenzen in Amerika festlegenden Vertrag erhielten die Portugiesen ein riesiges Territorium östlich des Uruguay, wo die Jesuiten agierten. Infolgedessen mußten sich die Patres mit ihren Bekehrten nach diesseits der neuen Grenze, auf spanisches Territorium, zurückziehen.

Sie bewaffneten deshalb ihre Guaraner, führten einen langen Guerillakrieg ("Kleinkrieg") und blieben schließlich Herren des Landes, das an Spanien zurückgegeben wurde.

Markgraf Pombal, der portugiesische Premierminister, empfand dies als sehr beleidigend. Überdies hatte der ehemalige Schüler der Jesuiten deren "Handschrift" nicht beibehalten und ließ sich lieber von französischen und englischen Philosophen inspirieren, als von seinen alten Pädagogen. Im Jahre 1757 vertrieb er die jesuitischen Beichtväter aus der Königsfamilie und verbot den Mitgliedern der Kompanie das Predigen.

Er veröffentlichte nach mehreren Streitigkeiten mit ihnen Kampfschriften - deren eine: "Die Republik der Jesuiten, oder das umgestürzte Paraguay" (Amsterdam, 1758) lautete und für großes Aufsehen sorgte -, erlangte von Papst Benedikt XIV. eine Untersuchung hinsichtlich deren Verhalten und verbannte die Kompanie schließlich aus allen seinen Territorien.

Die Vorgänge wurden in Europa zur Sensation, vor allem aber in Frankreich, wo bald darauf der Bankrott Pater La Valettes (Anton La Valettes, 1708-1767) ausbrach; er war ein "Geschäftsmann", der für die Kompanie riesige Transaktionen (Geldgeschäfte) mit Zucker und Kaffee durchführte.

Deren Weigerung, die Schulden des Paters zu begleichen, war schicksalhaft. Das Parlament, mit einer Zivilverurteilung nicht zufrieden, prüfte ihre Satzungen, erklärte ihre Organisation in Frankreich für illegal und verbot vierundzwanzig ihrer Hauptautoren.

Es veröffentlichte am 6. April des Jahres 1762 eine "Klage" (Anklageschrift) folgenden Inhalts: "Die besagte Gesellschaft ist in keinerlei zivilisiertem Staate zulässig, da sie mit ihrem Wesen sämtlicher geistlicher wie zeitlicher Autorität feindlich gegenübersteht; unter dem plausiblen Deckmantel einer religiösen Gesellschaft versucht sie, in die Kirche und Staaten nicht einen Orden einzuführen, der ein aufrichtiges Verlangen danach hat, evangelische Vollkommenheit (ein Leben nach den Evangelischen Räten, d.h. ein Leben in Armut, Keuschheit und Gehorsam) zu verbreiten, sondern vielmehr eine politische Körperschaft, die unermüdlich mit allen Arten von direkten, verborgenen und unlauteren Mitteln daran arbeitet, alle Autorität an sich zu reißen. ..."

Die Lehre der Jesuiten wurde abschließend wie folgt beschrieben: "eigensinnig, eine Vernichterin sämtlicher religiöser und ehrlicher Grundsätze, christliche Moral beleidigend, schädlich für die Zivilgesellschaft, feindlich gegenüber den Rechten der Nation, der Macht der Krone und sogar der Sicherheit der Herrscher und Gehorsamkeit ihrer Untertanen; geeignet, um in den Staaten größte Unruhen zu schaffen, die schlimmsten Arten von Verdorbenheit im Herzen des Menschen herbeizuführen und aufrecht zu erhalten."

In Frankreich wurde das Eigentum der Kompanie zu Gunsten der Krone konfisziert und es wurde keinem der Mitglieder gestattet, im Königreich zu verbleiben, es sei denn, er würde seine Gelübde widerrufen und schwören, sich den allgemeinen Regeln der Geistlichkeit Frankreichs unterzuordnen.

In Rom erlangte Jesuitengeneral Riccius (Lorenzo Ricci, 1703-1775) von Papst Klemens XIII.

(1669-1709) eine die Privilegien des Ordens bestätigende und seine Unschuld erklärende Bulle. Doch es war zu spät.

In Spanien lösten die Bourbonen sämtliche Niederlassungen der Kompanie auf, diejenigen im Lande wie die in den Kolonien. Und so endete Paraguays Jesuitenstaat. Auch die Regierungen Neapels, Parmas und sogar der Großmeister von Malta verwiesen die Söhne Loyolas aus ihren Territorien. Die 6.000, die in Spanien waren, hatten, nachdem sie inhaftiert worden waren, ein seltsames Erlebnis:

"König Karl III. (1716-1788) sandte alle seine Gefangenen zum Papst, mit einem Bewilligungsbescheid, in dem er schrieb, daß er "sie dem weisen und unmittelbaren Befehle Eurer Heiligkeit" unterstellt hätte. Als aber die armen Kerle in Civita Vecchia im Begriff waren, von Bord zu gehen, wurden sie mit Kanonendonner empfangen, auf Befehl ihres eigenen Generals, der sich bereits um die portugiesischen Jesuiten zu kümmern hatte und nicht einmal diese auch nur ernähren konnte. Es gelang lediglich, eine armselige Zuflucht für sie auf Korsika zu finden."

"Klemens XIII., gewählt am 6. Juli des Jahres 1758, widerstand lange Zeit den eindringlichen, die Auflösung der Jesuiten fordernden Gesuchen mehrerer Nationen. Er war im Begriffe, nachzugeben und hatte bereits ein Konsistorium (Zusammentreffen der Kardinäle unter seinem Vorsitz) für den 3. Februar 1769 anberaumt, auf dem er die Kardinäle über die Resolution zur Entsprechung der Anliegen dieser Höfe unterrichten sollte; in der Nacht vor jenem besonderen Tage erkrankte er plötzlich und begab sich gerade zu Bett, als er ausrief: "Ich sterbe ...". Die Jesuiten anzugreifen, ist eine sehr gefährliche Angelegenheit!"

Ein Konklave (aus den Kardinälen bestehendes Gremium zur Wahl des Papstes) trat zusammen und dauerte drei Monate.

Schließlich setzte sich Kardinal Ganganelli (Giovanni Vincenzo Antonio Ganganelli) die Mitra (Bischofsmütze) auf und nahm den Namen Klemens der XIV. (1705-1774) an. Die Höfe, von denen die Jesuiten ausgewiesen worden waren, hielten daran fest, die völlige Auflösung der Kompanie zu fordern.

Das Papsttum indes hatte keine Eile, das ureigenste Instrument zur Realisierung seiner Politik abzuschaffen, und es vergingen vier Jahre bis Klemens XIV., gezwungen durch die starre Haltung seiner Widersacher, die Teile des Kirchenstaates besetzt hatten, im Jahre 1773 das Aufhebungsbreve (Aufhebungsschreiben) "Dominus ac Redemptor" ("Herr u. Erlöser") unterzeichnete. Riccius, der Ordensgeneral, wurde sogar in der Engelsburg interniert und starb wenige Jahre später.

"Der Gehorsam, mit dem sich die Jesuiten dem Urteilsspruch des Papstes unterwarfen, war mehr scheinbar als aufrichtig ... So gingen denn aus ihrer Mitte zahllose Pamphlete und aufrührerische Schriften gegen den Papst hervor, mit lügnerischen Angaben über die bei der Besitznahme ihrer Güter in Rom an ihnen verübten Grausamkeiten."

Der Tod Klemens' XIV., vierzehn Monate später, wurde von einem Teil der europäischen Meinung denn auch auf die Jesuiten zurückgeführt.

Im Prinzip und im Endeffekt bestanden die Jesuiten nicht mehr weiterhin fort. "Nachdem er das berühmte Aufhebungsbreve unterschrieben hatte, sagte er, indem er sich auf seinen Schreibtisch lehnte: nun ist sie denn also geschehen, die Aufhebung. Es gereuet mich nicht. ... Ich habe geglaubt, es sey meine Pflicht, solches zu thun, und wenn ich es nicht gethan hätte, würde ich es noch thun, aber diese Aufhebung wird mich das Leben kosten."

Ganganelli hatte Recht; bald begannen an den Palastmauern Plakate sichtbar zu werden, auf denen ausnahmslos diese fünf Buchstaben: I.S.S.S.V. standen, und jedermann fragte sich, was dies bedeutete. Klemens verstand sofort und erklärte mutig:

"Es bedeutet "In Settembre, Sara Sede Vacante" ("Im September wird der Bischofsstuhl frei sein", da der Papst tot sein wird)".

"Der Papst Ganganelli überlebte nicht lange die Aufhebung des Ordens", so Scipion de Riccius, "Die Berichte über seine Krankheit und seinen Tod, die durch den spanischen Gesandten zu Rom nach Madrid gesandt wurden, lieferten die unzweideutigsten Beweise, daß er vergiftet worden ist; aber weder die Kardinäle noch der neue Papst haben so viel man ersehen hat, keinen Schritt getan, diese Begebenheit aufzuklären.

Der Urheber dieser verfluchten und gotteslästerlichen Tat, hat sich folglich vor den Augen der Welt verbergen können, allein er wird der Gerechtigkeit des Schöpfers nicht entgehen, von der ich wünsche, daß sie ihm noch in diesem Leben zu Teil werde."

"Wir können mit Bestimmtheit bestätigen, daß Papst Klemens XIV. am 22. September 1774 durch Vergiftung starb."

Unterdessen hatte auch die österreichische Kaiserin Maria Theresia (1717-1780) die Jesuiten aus allen ihren Staaten ausgewiesen. Lediglich Friedrich von Preußen (Friedrich II., dem Großen, König, 1712-1786) und der russischen Kaiserin Katharina II. (Katharina II., der Großen; Kaiserin, 1729-1796) waren sie als Pädagogen willkommen. In Preußen gelang es ihnen aber nur, für zehn Jahre zu bleiben, bis zum Jahre 1786. Rußland zeigte sich ihnen gegenüber länger freundlich, doch riefen sie schließlich auch dort und aus demselben Grund die Feindschaft der Regierung hervor.

"... Die Bekämpfung des Schismas (Sich-nicht-Unterordnens unter den Papst) sowie das Abhängigmachen Rußlands vom Papst zogen sie an wie das Licht die Motte. Sie starteten ein aktives Propagandaprogramm in Armee und Aristokratie und bekämpften die durch den Zaren geschaffene Bibelgesellschaft. Sie errangen mehrere Erfolge und bekehrten Fürst Gallitzin (Alexander Nikolajewitsch Golizyn, 1773-1844), den Neffen des Ministers für Kirchenangelegenheiten. Also kam es zum Einschreiten des Zaren und seinem Ukas (Erlaß) vom 20. Dezember des Jahres 1815."

Daß die Gründe für diesen Ukas (Erlaß des Zaren), der die Jesuiten aus Sankt Petersburg und Moskau verbannte, die gleichen waren wie in allen andern Ländern, muß nicht gesagt werden. "Wir mußten feststellen, daß sie die von ihnen erwarteten Aufgaben nicht erfüllten. ... Statt in einem fremden Lande als friedliche Bewohner zu leben, störten sie die Griechische Religion (russisch-orthodoxe Religion), die von alters her in unserem Reich die vorherrschende ist und auf der Frieden und Glück der Nationen unter unserem Zepter ruhen.

Sie haben das ihnen entgegengebrachte Vertrauen mißbraucht und die ihnen anvertraute Jugend sowie inkonsequente Frauen von unserer Kirche abgewandt. ... Wir sind nicht überrascht, daß dieser Orden aus jedem Land ausgewiesen worden ist und seine Betätigungen nirgends toleriert wurden."

Im Jahre 1820 wurden schließlich generelle Maßnahmen zu ihrer Vertreibung aus ganz Rußland ergriffen.

Infolge dies begünstigender politischer Ereignisse aber faßten sie erneut Fuß in Westeuropa, als ihr Orden durch Papst Pius VII. (1742-1823) im Jahre 1814 feierlich wieder ins Leben gerufen wurde.

Daniel-Rops (französischer Schriftsteller und Historiker, 1901-1965), ein großer Freund der Jesuiten, bringt den politischen Stellenwert dieser Entscheidung klar zum Ausdruck. Hinsichtlich des "Wiederauftauchens der Söhne Loyolas" schrieb er: "Es war unmöglich, hierin nicht einen Akt der Konterrevolution zu sehen."<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Verfolgung des katholischen Ordens der Jesuiten (x333/175-190): >>**Die Jesuitenverfolgung**

Interner Machtkampf

"Wie schon manche Zeitgenossen erkannten, war die Zerstörung des Jesuitenordens nur das nächste Ziel dieser Bestrebungen, der Hauptkampf jedoch galt der Kirche und dem Apostoli-

schen Stuhl, durch dessen Jurisdiktionsfülle sich die katholischen weltlichen Mächte in ihren Rechten beschränkt fühlten. Der Kampf gegen die Gesellschaft Jesu ist also ein Kampf gegen das Papsttum. Die Herrscher glaubten nicht die vollgültige Souveränität zu besitzen, wenn sie nicht das volle Kirchenhoheitsrecht innehätten.

Daher die beständig wachsenden Übergriffe in die kirchliche Verwaltung und Gerichtsbarkeit, daher die eifrig betriebene Verbreitung unkirchlicher Grundsätze in Wort und Schrift, daher die Verachtung und Beleidigung, mit der man den Statthalter Christi behandelte. Herrschender Grundsatz in nahezu allen Staaten war, daß das gesamte Äußere im kirchlichen Leben, die kirchlichen Güter wie Personen, zum Machtbereich der weltlichen Souveräne gehörte." Ludwig von Pastor

Das Schicksal der Loyola-Jünger deutete sich bereits unter Benedikt XIV. an. Zwar sparte er selbst nicht mit ihrer Anerkennung, äußerte er schon als Erzbischof von Bologna seine wachsende Zufriedenheit mit diesen "gelehrten und heiligen Ordensmännern", betonte dann als Papst ihre unablässige Nützlichkeit, ihren vorbildlichen Gehorsam, zeichnete insbesondere Franziskus Retz, den Ordensgeneral, durch Wohlwollen aus; ja wies gelegentlich den Vorwurf der Unfreundlichkeit durch ein langes Aufzählen seiner der Gesellschaft bezeugten Gunsterweise zurück.

Auch soll er mehr Jesuiten bedienstet haben als viele andere Päpste. Behauptete doch der jesuitische Historiker Cordara, in den sieben von ihm miterlebten Pontifikaten habe kein Papst so viele Jesuiten um sich versammelt wie gerade Benedikt XIV. Andererseits freilich, merkwürdig genug, galt er in der öffentlichen Meinung als wenig jesuitenfreundlich; wie auch Cordara bekennt, nie zu einem sicheren Urteil über des Papstes wirkliche Gesinnung gelangt zu sein.

Die Jesuiten, als exemter (befreiter) Papstorden zur besonderen Unterstützung der römischen Hierarchen geschaffen, unterschieden sich in vielem grundlegend von anderen Mönchsgemeinschaften, und zahlreichen Zeitgenossen behagte "die ganze Richtung" nicht.

Schon äußerlich fiel der Jesuit auf. Er kam nicht im Mönchshabit, sondern sozusagen zivil, unauffällig, nach Landesart. Und wie die Ordenstracht, damals ja weithin längst verhaßt, gleich entfiel oder, ebenfalls von Anfang an, die Klausur, die vorgeschriebene Bußübung, so auch das gemeinsame Chorgebet, überhaupt die Vielbeterei. Die vordem, zumindest auf dem Papier, hochgepriesenen "Gebetsgnaden", Gnaden der Askese, der Andacht, der Kontemplation, traten stark zurück gegenüber Gnaden gänzlich anderer Art.

Man pflegte die Sorge um die "Seelen", forcierte das Eindringen in das höhere Bildungswesen, in die Schulen, das Theater, die Universitäten, ganz besonders in die Fürstenhäuser, und da am liebsten in der Stellung eines Fürstenbeichtvaters; verschmähte aber auch nicht, die frömmelnde Masse, deren halbes Leben der Kirchenwahn bestimmte, mit dem primitivsten religiösen Kitsch abzuspeisen.

Und da dank der größeren Mobilität und Flexibilität, ... dank ihrer unbestritten größeren Qualifiziertheit die Indoktrination, die Beherrschung ganzer importanter Gesellschaftsgruppen, auch das Vordringen in den Missionen ziemlich schnell gelang, wuchsen Ruhm und Neid, schwoll die Feindschaft bis zum Wunsch mancher nach ihrer Vernichtung an.

Dabei war die antijesuitische Agitation am stärksten in klerikalen Kreisen, unter Mönchen. In Spanien, ihrem Herkunftsland, kanzelte sie der Dominikaner Alonso de Avendano Jahr für Jahr als Häretiker, Pharisäer, Heuchler ab. Sein Ordensbruder Melchior Cano, immerhin Berater Karls V. und Philipps II., schimpfte sie Vorauskommando des Antichrist.

Der Augustinergeneral Franz Xaver Vasques hielt sie für "hochmütig wie Luzifer" oder, sagte er auch, "für eine Hydra; jedesmal, wenn man diesem Ungeheuer einen Kopf abhaut, wächst ihm ein anderer"; ja, er wünschte eine Intervention des spanischen Königs beim Papst, auf daß dieser den Orden, Geißel doch nur und Ärgernis für die Christenheit, vollständig auflöse.

In Portugal

Das erste Vorgehen gegen das Institut geschah unter König Joseph Emanuel I. von Portugal aus und wurde vor allem durch Sebastiao Jose de Carvalho e Mello, den künftigen Marquis de Pombal, gesteuert, "den größten und schrecklichsten Minister, der Portugal je regierte" (W. und A. Durant). Als scharfer Verfechter des Staatsabsolutismus stand er nicht nur den Jesuiten, die ihn erzogen und seinen Aufstieg gefördert, sondern dem Klerus, dem Papsttum überhaupt feindselig gegenüber.

War doch der Kampf gegen die Kirche zugleich ein Kampf gegen den Heiligen Stuhl, mit dessen Untergang Montesquieu, Voltaire und "so gut wie alle Vertreter der neuen Geschichtswissenschaft ... in nächster Zukunft" rechneten (Elm).

Pombal dachte wohl auch an eine von Rom unabhängige Landeskirche. Dabei bediente er sich der Kirche wider die Kirche, brachte er Verwandte, Vertraute in hohe Klerusstellen und konnte dann, ohne der gläubigen Menge ein Ärgernis zu geben, das Land in seinem Sinn bereinigen. Hunderte von Widersachern starben in seinen Verliesen, darbtten da in schauerlichen Löchern, oft "ohne Anklage, ohne Untersuchung, ohne Prozeß", eingefallen, aufgebläht, "größenteils so schwach, daß sie sich nicht auf den Beinen halten konnten.

Einige hatten durch die Finsternis, in der sie so lange Zeit begraben lagen, das Augenlicht, Andere die Sprache verloren; wieder Anderen waren durch die Feuchtigkeit die Füße verfault, oder von Ratten und Ungeziefer angefressen" (Riffel).

Selbst Bischöfe sperrte Pombal jahrelang ein, den Bischof von Belem, beispielsweise, oder den Bischof von Coimbra nebst 33 seiner Priester. Denn nicht nur einzelne, ganze Kommunen setzte er fest. Familien wurden ausgerottet, ihre Stammsitze niedergerissen.

Auch rief er Mönche der verschiedensten Orden aus Übersee zurück, wo sie doch "den Wilden das Evangelium verkündet" (Riffel); und manchmal wimmelten die Wege zu den Gefängnissen nur so von Klosterbrüdern samt ihren militärischen Bewachern.

Besonders verhaßt waren Pombal die Jesuiten, und er kolportierte all die üblen Gerüchte, die alten Anwürfe über sie: Geld-, Pracht- und Machtgier, Ungehorsam gegen Papst, König und Bischöfe, den Dauerstreit mit Prälaten, Gelehrten, Unterdrückung der Eingeborenen, verbotene Geschäfte, Sklavenhandel. Noch Gräber und Kloaken ließ er nach ihren Reichtümern durchwühlen.

Und als 1757 in Oporto eine Empörung aufflammte, verdächtigte der Minister die Jesuiten der Anstiftung. Es gab einen Riesenprozeß mit nicht wenigen Todesurteilen, angeblich aber "nicht eine Spur von Beweis" (von Pastor). Im selben Jahr verbannte Pombal die jesuitischen Beichtväter des Monarchen wie seiner Familie aus dem Palast und verbot allen Jesuiten den Zutritt zum Hof.

Als dann in der Nacht des 3. September 1758 ein Mordanschlag auf den König erfolgte und man im Januar neun Adlige auf dem öffentlichen Platz von Belem hingerichtet, gefoltert, geköpft, gerädert, stranguliert, lebendig verbrannt hat und Pombal die Gesellschaft Jesu beschuldigte, durch ihre Predigten und Lehren die Komploteure angetrieben zu haben, erließ der König am 3. September 1759, am Jahrestag des Mordversuchs, ein Edikt, das nach Aufzählung einer langen Reihe (angeblicher) Verbrechen der Jesuiten bestimmte, daß "diese Ordensbrüder, da sie verderbt und von ihrem heiligen Gesetz abgefallen und durch solche abscheulichen und hartnäckigen Laster offenkundig unfähig geworden sind, zu einer Innehaltung zurückzukehren, ordentlich und wirksam verbannt, ... geächtet und als notorische Rebellen, Verräter, Widersacher und Angreifer von Seiner Majestät Person und Reich aus allen Ländern Seiner Majestät vertrieben werden; ... und bei Todesstrafe wird befohlen, daß niemand, welches Standes oder Berufes auch immer, sie in eines seiner Besitztümer zu lassen oder durch Wort oder Schrift mit ihnen Verbindung halten darf."

Der regelmäßig die Messe besuchende Freigeist Pombal aber attackierte immer schärfer den

Orden und zögerte 1761 nicht, nachdem er seinen eigenen Bruder zum Haupt der portugiesischen Inquisition erhoben, den mehr als siebzigjährigen Jesuiten Gabriel Malagrida, den ... (viele) Monate Kerker fast verrückt gemacht hatten, als Betrüger; Heuchler, Gotteslästerer, kurz als "Ketzer" erdrosseln und verbrennen zu lassen; ein Schauspiel, das König, Kabinett und diplomatisches Korps gemeinsam genossen. Insgesamt sollen angeblich über neuntausend Menschen die Opfer seines Argwohns und seiner Habsucht geworden sein.

In Frankreich

Was sich in Portugal abspielte, wiederholte sich bald jenseits der Pyrenäen, wo ja die Jesuiten in den Gallikanern, Jansenisten, den Enzyklopädisten so entschiedene Gegner hatten, daß selbst der Jesuitenschüler Voltaire gelegentlich etwas Mitleid empfand, weshalb ihm d'Alembert am 25. September 1742 schrieb: "Glauben Sie mit; weg mit menschlicher Schwäche. Lassen Sie doch die ... jesuitische Canaille uns vom Halse schaffen und verhindern Sie nicht, daß diese Spinnen sich gegenseitig auffressen."

Auch Frankreich hatte sich mehr und mehr gegen die Gesellschaft Jesu gestellt, und zweifellos erwies sich das Land als besonders geeignet für den Kirchenkampf: seit langem tonangebend in antipäpstlichen Auftritten und überhaupt pfaffenfeindlicher als andere Himmelsstriche; vom Norden her wirkte die englische Aufklärung ein, aus dem Süden die antirömische Propaganda Spaniens und Portugals, darunter eine ausgedehnte Flugschriftenaktion Pombals und seiner Gesinnungsgenossen. Auch gab es wohl mächtige, wenngleich geheime Gegner am Hof.

Verschärft wurde der Sturm auf die französischen Loyola-Jünger durch den Pater Antoine Lavalette, nicht nur Missionsprokurator, Missionsoberer und Apostolischer Präfekt für alle Jesuitenniederlassungen auf den Antillen, sondern auch ein cleverer Grossist, den freilich dann das Pech verfolgte. Die Engländer kaperten seine Schiffe, teure Frachten nach Europa, Orkane richteten schwere Schäden an, eine Seuche dezimierte seine schwarzen Plantagenarbeiter, sein Haupthandelspartner in Marseille ging bankrott.

Lavalette, der Mann Gottes, geriet in Schulden, stürzte sich in neue riskante Unternehmen, vermehrte seine Fehlbeträge, das ganze französische Ordensinstitut wurde in den Fall hineingezogen und verlor einen Prozeß nach dem anderen.

Treibende Kraft bei seiner Niederringung war das Parlament von Paris. Im August 1761 ließ es vor seinem Hauptgebäude 24 Bücher jesuitischer Autoren verbrennen. Im März 1762 edierte es unter dem Titel "Extraits des Assertions" oder "Auszüge aus den gefährlichen und verderblichen Aufstellungen aller Art, welche die Jesuiten immer und beständig vertreten haben" eine umfangreiche Kompilation, in der die Jesuiten immerhin 758 Fälschungen gezählt haben wollen, eine "Kloake von Lügen".

Ein Parlamentsbeschluß vom 6. August 1762 erklärte "die sogenannte Gesellschaft Jesu ihrer Natur und ihrem Wesen nach als unverträglich mit jedem wohleingerichteten Staatswesen, weil sie dem Naturrecht widerspreche, jede geistliche und weltliche Autorität verletze und danach trachte, unter dem täuschenden Schleier eines religiösen Instituts in Kirche und Staat nicht etwa einen nach der evangelischen Vollkommenheit strebenden Orden, sondern eine politische Korporation einzuführen, deren Trachten darauf hinausgehe, mit allen Mitteln zur völligen Unabhängigkeit und dann zur Usurpation der Macht zu gelangen, indem sie die gesetzmäßige Gewalt untergrabe und den Fanatismus zum Grundsatz erhebe.

Ihre Regeln und Gelübde seien mißbräuchliche Eingriffe in die weltliche Gewalt und die Freiheit der gallikanischen Kirche, darum null und nichtig. Ihre Lehre, Moral und Handlungsweise seien verderbt, vernichtend für Religion und natürliche Sittlichkeit, beleidigend für das christliche Sittengesetz, schädlich für die bürgerliche Gesellschaft, aufrührerisch und verletzend für die Rechte, die Macht und Sicherheit der geheiligten Person des Monarchen, geeignet, Unruhen im Staat hervorzurufen und die tiefste Korruption zu unterhalten.

Darum solle die Gesellschaft Jesu von Frankreich unwiderruflich ausgeschlossen sein und bleiben und niemand ihre Wiederherstellung betreiben dürfen."

Die Jesuiten hatten binnen acht Tagen ihre Häuser zu räumen, ihr Gemeinschaftsleben preiszugeben, ebenso jeden Kontakt mit im Ausland wohnenden Genossen; ihr gesamtes Ordensgut wurde konfisziert.

Ähnlich oder fast noch strenger, unter heftigen Ausfällen auch gegen den Römischen Stuhl, ging man in den Parlamenten der Provinzen vor, in Bordeaux und Rennes, in Rouen, Roussillon, Pau und Aix, ja selbst noch in Übersee, in Louisiana und Martinique. Das Parlament von Rouen rief am 3. März 1763 die gesamte katholische Welt zur gemeinsamen Vernichtung der Gesellschaft Jesu auf. Im folgenden Jahr appellierte das Pariser Parlament diesbezüglich an den König.

Und am 1. Dezember 1764 löste ein Edikt Ludwigs XV. in königlicher Machtvollkommenheit die Gesellschaft Jesu in Frankreich auf. Eine begleitende Instruktion machte dabei deutlich, daß der Fürst den Orden wegen seines erbaulichen Wandels und seines Unterrichts zwar als nützlich für Staat und Kirche betrachtet habe, aus Sorge aber um die Ruhe im Reich, um die gegen die Jesuiten gerichtete öffentliche Meinung zu seiner Stellungnahme bestimmt worden sei.

Der Papst indes, der ... alle Parlamentsbeschlüsse wider die Jesuiten für unwirksam erklärt hatte, trat in der Konstitution vom 7. Januar 1765 noch einmal ausdrücklich für den jetzt so provokant mißachteten, als unreligiös, als gottlos verdamnten Orden ein, erinnerte an seine Wertschätzung durch die Kirche durch das Konzil von Trient, attestierte ihm seinerseits mit den Bischöfen des Erdkreises in hohem Grade Frömmigkeit, Heiligkeit gar und bestätigte abschließend zum wiederholten Mal alle Kundgebungen seiner Vorgänger zugunsten der Jesuiten.

In Spanien

Am stärksten war die Machtstellung des Ordens noch in Spanien, wovon er ja ausgegangen und wo er bei der Masse des Volkes auch keinesfalls unbeliebt war. Tanucci spricht in einem Brief vom 30. August 1766 geradezu vom "Fanatismus ... der die spanischen Gemüter zugunsten der Jesuiten beseelt ...". Die maßgebliche Politik aber, der herrschende Staatsabsolutismus, verhielt sich zu ihnen ähnlich wie in Frankreich.

Über Spanien gebot seinerzeit Karl III., der Sohn Philipps V. und Halbbruder des 1759 in geistiger Umnachtung sterbenden Ferdinand VI. Diesem folgte er ... auf den spanischen Thron, während in Neapel für ihn Bernardo Tanucci als Justizminister; Außenminister; Hofminister und schließlich als Vorsitzender des Regentschaftsrates die Zügel fest in der Hand hielt.

Karl III. war überzeugter Katholik, ein eifriger Förderer der Verehrung der Unbefleckten Empfängnis Mariens. Täglich besuchte er die Messe, widmete auch dem Morgen- und Abendgebet je eine Viertelstunde. Mancher rühmte zudem seine Fähigkeit, nicht selbst zu regieren, sondern durch einige, "die er regieren ließ, während er sein ganzes Leben auf der Jagd zubrachte" (Leonhard) - dies vielleicht auch um der Unkeuschheit zu entgehen und der hereditären Melancholie seines Hauses.

Obwohl Karl III., wie gesagt, durchaus christgläubig, auch Mitglied des Dritten Ordens war und einen Franziskaner zum "Gewissensrat" hatte, obwohl seine Mutter Elisabeth Farnese sowie seine Gattin Maria Amalie von Sachsen Jesuiten als Beichtväter, seine Söhne Jesuiten als Erzieher hatten, stützte er sich doch auf Minister, die nicht nur im Sinn des aufgeklärten Absolutismus amtierten, sondern, so vor allem sein einstiger Lehrer, der Marchese Bernardo Tanucci, sich auch persönlich führenden Freigeistern Frankreichs verbunden fühlten.

1698 in Toskana geboren, hatte Tanucci die Rechte in Pisa studiert, war dort Professor geworden, dann Minister Karls in Neapel, wo er allmählich das Königreich beider Sizilien faktisch allein beherrschte. Tanucci war nicht prinzipiell gegen die Kirche, bekämpfte aber die Privile-

gien des Klerus.

Er schätzte die Ideale der urchristlichen Zeit und beichtete jahrzehntlang bei einem Jesuiten, stets beim selben. Er war leidenschaftlicher Verfechter der Staatsallmacht und Gegner der Einführung der Inquisition, Gegner insbesondere des Apostolischen Stuhles. Er beleidigte und behinderte gern die Päpste, nannte die Kardinäle die schädlichsten Tiere der Welt, kannte in der ganzen Natur kein wilderes Tier als den Mönch, und unter den Mönchen waren ihm die Jesuiten am verhaßtesten, schlicht "Gift", "Jesuitengift", "Gift und Krebschaden".

Warum attackierte Tanucci derart die Jesuiten, mehr als alle anderen Orden? Keine theologische Doktrin störte ihn, sondern ihr Auftreten, ihre unersättlichen Ansprüche, ihre Gier nach Reichtum, politischer Macht, ihr kaum kaschierter Stolz. Dabei suchten sie stets den Eindruck zu erwecken, sich nicht in Politik zu mischen, in Wahrheit ging es ihnen um nichts mehr, sah Tanucci doch die Lehre vom Königsmord unter ihnen ganz natürlich aufkeimen. Und als 1766 in Madrid der sogenannte Hutaufstand ausbrach, bezichtigte Tanucci die Jesuiten der Anstiftung.

Anlaß der Erhebung war der Befehl vom 10. März 1766, der künftig in größeren Städten das Tragen langer, weiter Mäntel und breitrandiger Hüte untersagte, da sie unspanisch seien und überdies allerlei Störenfriede, Übeltäter die Möglichkeit des Vermummens und leichteren Entkommens bot.

Der Aufstand breitete sich rasch über die Hauptstadt aus, ergriff Saragossa, Salamanca, Barcelona, weitere Orte, und selbstverständlich galt er nicht nur der Erhaltung der Nationaltracht, selbstverständlich wollte man auch im Ministerium nur Spanier sehen, wollte vor allem eine Bekämpfung der Teuerung, des Wuchers, der hohen Lebensmittelpreise zumal.

Über die Urheber der Krawalle tappte man zunächst völlig im Dunkeln. Man kannte keine Führer; sah nur den "Pöbel", die "niedereren Volksschichten" in die Ausschreitungen verwickelt. Allmählich aber geriet der Klerus ins Blickfeld, wurden besonders Mönche der Brandstiftung verdächtigt, und schließlich und immer häufiger die Jesuiten.

Tanucci, der den König, wie einst in Neapel, auch als spanischen Regenten beriet, hatte zunächst ebenfalls nur die Madrider beschuldigt, dies "gemeine, barbarische Volk, unwürdig, dem Menschengeschlecht anzugehören, wert, den allerunvernünftigsten Tieren beigezählt zu werden". Doch schon bald hatte er auch "die unwissenden, faulen und lasterhaften Priester und Mönche" im Visier, freut er sich "über die gute Nachricht, daß der König zur Einsicht gekommen, die Mönche und Priester seien die Anstifter des Tumults gewesen".

Tanucci verspricht der Majestät, den Heiligen Geist um Beihilfe bei der Aufklärung anzuflehen, und alsbald sieht er auch "Spanien zur Überzeugung gelangt, daß das Unheil von der geistlichen Canaille gekommen ist und noch kommt, und zwar von der allerintrigantesten Sorte, den Jesuiten ..."

Selbst der immer wieder angestachelte Monarch dringt schließlich auf ihre Ausschaltung, will aber Beweise. Denn was in Portugal und Frankreich möglich war, muß auch in Spanien möglich sein. Also spürt man ihnen weiter nach, verdächtigt sie, in illegalen Druckereien Schmähschriften gegen die Regierung herzustellen, und hetzt ihnen Polizei wie Inquisition auf den Hals. Es kommt zu Hausdurchsuchungen, man kontrolliert systematisch ihre Post.

Ein Sondergericht erforscht den Madrider Aufruhr. Schließlich erläßt Karl III. am 27. Februar 1767 das Verbannungsdekret, das alle Jesuiten aus Spanien und seinen überseeischen Besitzungen, seinen Kolonien in Südamerika, den Philippinen verweist und ihr gesamtes Hab und Gut konfisziert.

Im November 1767 werden die Jesuiten aus Neapel und Sizilien vertrieben, im Februar 1768 aus dem Herzogtum Parma, im April 1768 von der Insel Malta. Nahezu überall geht man bei den Abschiebungen ähnlich vor.

Man umzingelt, meist mitten in der Nacht oder in aller Morgenfrühe, mit Soldaten ihre Nie-

derlassungen (sogar gegen die vier Jesuiten Montevideos bietet man am 6. Juli 1767 Militär auf), läßt sie in wenigen Stunden ihre Habseligkeiten packen, bringt sie unter militärischer Bedeckung an Sammelplätze und schickt sie auf ungewisse Wanderungen über Land und Meer. So verfährt man fast überall in Spanien wie in seinen kolonialen Nebenländern. Bei der Überfahrt nach Korsika verlieren 78 Jesuiten ihr Leben; insgesamt sollen auf hoher See 500 Jesuiten umgekommen sein.

Übergehen wir die wahrlich chaotischen Verhältnisse, in die, immerhin noch mehr oder weniger besoldet, die Ausgewiesenen häufig gerieten. "Für die meisten Mitglieder begann ein langer Leidensweg in der Verbannung" (Theologische Realenzyklopädie), ein Leidensweg, auf den sie ja nicht freche Freigeister schickten oder böse Protestanten. Verweigerte doch selbst der Papst zunächst wiederholt die Aufnahme der Verfeimten in den Kirchenstaat. Und als Klemens am 2. Februar 1769 einem Schlaganfall erlag, steigerten sich die Wirren noch.

Lieber Krieg mit einer Großmacht als ein Jesuitenpapst

Der Nachfolger Klemens XIV. (1769-1774) neigte den Jesuiten zu; so schien es jedenfalls. Er war früh mit Jesuiten befreundet, hielt eine glänzende Rede zum Lobpreis der Gesellschaft, der er den Beginn seines Aufstiegs auch verdankte, und äußerte sich in einem dreimonatigen Konklave sowohl für wie gegen sie.

Die Bourbonen aber wünschten keinen Jesuiten als neuen Papst oder, schrieb Spaniens König Karl III. der portugiesischen Königin Mariana Victoria, seiner Schwester es sei alles verloren. Und diese sah es kaum anders, sah unter einem Jesuitenpapst Hochmut und Grausamkeit grassieren und keinen Fürsten mehr seines Lebens sicher. Ja, Karl III. ... nannte nun "Krieg mit einer europäischen Großmacht weniger schädlich als eine Papstwahl, die einen offenen oder geheimen Jesuiten auf den Stuhl Petri bringe".

Auch als Papst erwies sich Klemens XIV. als doppelzünftig, verlor er, jedenfalls in seinen ersten Regierungsjahren, das ihn kennzeichnende Schwanken nicht. Zwar neigte er den bourbonischen Mächten zu, doch daß Staaten wie Österreich, Preußen, Rußland eher jesuitenfreundlich waren, irritierte ihn beträchtlich; mehrmals traf er "Vorsichtsmaßregeln gegen eine Vergiftung" (Pastor). Und kaum war er am 22. September 1774 eines qualvollen Todes gestorben, kursierten sofort Gerüchte von seiner Vergiftung durch Jesuiten, während diese die Krankheit eine Folge seiner früheren Ausschweifungen nannten.

So vergingen Monate und Jahre angefüllt mit christlicher Diplomatie beziehungsweise Werken des Heiligen Geistes, mit Intrigen und Drohungen, mit Visitationen der Ordenshäuser, mit unterschobenen Schriftstücken, Erschleichnissen; immer wieder Verzögerungen auch, Vertröstungen, immer wieder Bestechungen, Erpressungen.

Die Sache war an sich ja nicht so neu. Aufsässige und in Mißkredit geratene Gemeinschaften der Catholica, zumal unter den Orden, hatte es immer wieder gegeben: die Templer; zum Beispiel, oder die Regularkanoniker von S. Giorgio in Alga zu Venedig, die Hieronymiten von Fiesole, die Jesuiten, die mit den Jesuiten nichts als die Namensähnlichkeit verband, die Jesuitinnen, von Urban VIII. anno 1631 aufgehoben.

Der Heilige Vater ließ jetzt solche Fälle sammeln und gab sie zu einem bescheidenen Teil preis in seinem berühmten Breve "Dominus ac Redemptor" vom 21. Juli 1773. Klöster oder klosterähnliche Vereinigungen gediehen, von papalen Gnadenschätzen begünstigt, prosperierten länger, kürzer; stagnierten schließlich, bis sie "gar zum Schaden gereichten und mehr zur Störung als zur Mehrung des Friedens unter den Volksmassen", so daß "eben dieser apostolische Stuhl, welcher sie bei ihrer Entstehung befördert hatte und mit seinem Ansehen für sie eingetreten war, kein Bedenken getragen, sie durch neue Gesetze zu beschränken oder die alte Zucht wieder herzustellen, ja auch sie gänzlich aufzuheben und zu vernichten."

So hatte etwa, berichtet Klemens XIV., sein Vorgänger Klemens V. durch dessen Bulle vom ... Mai 1312 den Ritterorden der Tempelherren - doch "um die christliche Welt so hervor-

gend verdient" und darum "vom apostolischen Stuhle mit besonderen Benefizien, Freiheiten, Befugnissen, Vorrechten und Zugeständnissen überhäuft" - dann "wegen seines allgemeinen Üblen Rufes unterdrückt und völlig vernichtet".

So hat auch, weiß der Autor des Breve gegen die Jesuiten, dereinst der Heilige Vater Pius V. den regulären Orden der Humiliaten wegen seines mangelnden Wohlverhaltens, seines Ungehorsams gegen den römischen Stuhl, seiner inneren und äußeren Streitigkeiten, "zudem weil sich einige seiner Mitglieder zur Ermordung des heiligen Karl Borromäus, Kardinals der römischen Kirche, des Protektors und Visitors bezeichneten Ordens beim Apostolischen Stuhle, frevelhaft verschworen hatten, vernichtet und gänzlich abgeschafft".

So habe auch Vorgänger Urban VIII. würdigen Angedenkens am 2. Dezember 1643 den regulären Orden S. Ambrosii und S. Barnabae am Haine "für immer unterdrückt, getilgt und abgeschafft"; habe auch, meldet Klemens XIV. weiter, Vorgänger Innozenz X. in einem Breve vom 29. Oktober 1650 wegen entstandener Mißhelligkeit und Zwietracht den Orden des heiligen Basilius aus Armenien "völlig unterdrückt", habe ein anderes Breve vom 22. Juni 1651 "in der Wahrnehmung, daß von der regulären Kongregation der Priester des guten Jesus keine geistlichen Früchte in der Kirche erhofft werden könnten, diese Kongregation für immer aufgelöst ..."

All diese sowie analoge sonstige Beschlüsse und Vollstreckungen aber seien von den Vorgängern nach "reiflichster Erwägung" geschehen und ohne - ja, wer staunt da nicht! - ohne "jene beschwerliche und mühevollere Art der Untersuchung, welche bei gerichtlichen Entscheidungen angewendet zu werden pflegt, und erledigten jede Sache einzig (!) nach den Geboten der Klugheit kraft der Machtvollkommenheit, mit welcher sie als Christi Statthalter auf Erden und als oberste Lenker der christlichen Welt so ausgedehnt begabt sind, ohne den regulären Orden, deren Unterdrückung sie bestimmten, Gelegenheit und Befugnis zu geben, ihre Rechte geltend zu machen und jene schweren Beschuldigungen zurückzuweisen ..."

Auffallend knapp erwähnt der Unterzeichner des Aufhebungsbreves die doch häufige Begünstigung der Jesuiten durch Rom. Das beginnt mit "Unserm Vorgänger Papst Paul III. würdigen Andenkens", der sie schon in den 1540er Jahren mit "sehr bedeutsamen Privilegien beschenkt", und fährt fort: Denn "nicht minder wohlgesinnt und freigebig gegen diese Gesellschaft waren unsere übrigen Vorgänger ... Julius III., Paul IV., Pius IV. und V., Gregor XIII., Sixtus V., Gregor XIV., Clemens VIII., Paul V., Leo XI., Gregor XV., Urban VIII." Der Heilige Vater zählt nur auf, nennt Namen bloß, ja schweigt von "anderen Päpsten würdigen Andenkens" unter all den Gönnern, Gnadenspenden.

Dagegen waltet der Ankläger, wie sich's denn auch gehört, lang und breit seines Amtes. Liegt es doch überdies "offen zu Tage, daß in eben dieser Gesellschaft fast von ihrer Gründung an mannigfaltiger Same der Zwietracht und Eifersucht emporgeschossen ist, und zwar nicht nur unter ihren Mitgliedern selbst, sondern auch mit anderen regulären Orden, mit der Weltgeistlichkeit, mit Akademien, Universitäten und öffentlichen Gymnasien und sogar gerade mit den Fürsten, in deren Gebieten sie Aufnahme gefunden ...".

Dabei gab es wenig, sachlich und personell, was man nicht in den Sumpf der Zänkereien, der Streitigkeiten hereingezogen hätte und das, wie es einmal heißt, "fast über den ganzen Erdkreis." Ja, immer heftiger entbrannten diese Ärgernisse, häuften sich die Klagen ("vornehmlich über ihre unmäßige Gier nach irdischen Gütern"), immer öfter brachen Aufstände, Tumulte aus, Skandale und Gehässigkeiten "in Europa, Asien, Amerika" - obwohl doch "der gute Geruch Christi" so notwendig ist, "um Frucht zu schaffen".

Kein Wunder, muß Papst Klemens XIV. angesichts all dessen erkennen, daß selbst noch so heilsame Mittel fast gar keine Kraft und Wirkung gezeigt, "daß vergeblich gewesen ist, was Unsere übrigen Vorgänger dafür getan ..." - und wieder zählt er auf: "Urban VIII., Clemens IX., X., XI. und XII., Alexander VII. und VIII., Innozenz X., XI., XII. und XIII. und Benedikt

XIV. ..." Alles umsonst!

Weshalb schließlich "Unsere in Christo geliebten Söhne, die Könige von Frankreich, Spanien, Portugal und beider Sizilien, sich in die Notwendigkeit versetzt sahen, die Mitglieder des Ordens aus ihren Reichen, Gebieten und Provinzen zu verbannen und zu vertreiben, indem sie der Meinung waren, dies sei noch das einzige und unumgänglich zu ergreifende Mittel gegen so viele Übel, um zu verhindern, daß Christen sich gar im Schoße ihrer heiligen Mutter, der Kirche, gegenseitig reizten, angriffen, zerfleischten."

Wohl den Höhepunkt der Auseinandersetzung zwischen dem Heiligen Stuhl und den führenden katholischen Fürstentümern im neuzeitlichen Europa erreichte man in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts schon nahe dem Ausbruch der Französischen Revolution. ...<<

1762

Mittelamerika: Die Engländer erobern 1762/63 Havanna (Kuba).

1795

Südamerika: Im heutigen Venezuela beginnen im Jahre 1795 Aufstände gegen die spanischen Besatzer.

1799

Mittel- und Südamerika: Der deutsche Naturforscher Alexander von Humboldt (1769-1859) führt von 1799-1804 Forschungsreisen in Lateinamerika durch.

Alexander von Humboldt berichtet später in seinem 30bändigen Hauptwerk über die Lebensverhältnisse der Ureinwohner in Mexiko (x247/74): >>... Betrachtet man die mexikanischen Indianer in Masse, so sieht man nichts als ein Gemälde großen Elends. Nach den unfruchtbarsten Ländereien verwiesen, indolent (träge) von Charakter und noch mehr zufolge ihrer politischen Lage, leben die Eingeborenen eigentlich von einem Tag zum anderen. ...

Die Zivilbeamten, welche jede Neuerung verabscheuen und die Kreolen, die Landeigentümer sind und meist ihren Vorteil dabei finden, wenn der Feldarbeiter in Erniedrigung und Elend gehalten wird, behaupten, daß man nichts bei den Eingeborenen verändern dürfe, weil die Weißen, sobald man ihnen mehr Freiheit gestatten würde, alles von der Rachsucht und der Anmaßung der indianischen Rasse zu befürchten hätten. ...<<

1810

Mittel- und Südamerika: Nach der Besetzung Spaniens durch französische Truppen und dem Sturz des spanischen Königshauses ereignen sich in den mittel- und südamerikanischen Kolonien ab 1810 vielerorts bewaffnete Aufstände gegen die spanische Besatzungsmacht, um die jahrhundertlange wirtschaftliche Ausbeutung und soziale Ungerechtigkeit zu beenden. Die Aufständischen werden meistens von spanischen Adligen (wie z.B. Simon Bolivar) geführt.

1815

Südamerika: Simon Bolivar (1783-1830, Führer des südamerikanischen Unabhängigkeitskampfes) berichtet am 6. September 1815 über die großen Probleme, in den befreiten südamerikanischen Kolonien souveräne Staaten zu bilden (x058/221-222): >>... Obgleich es eine Art Wahrsagerei ist, anzugeben, welche politische Richtung Amerika schließlich einschlagen wird, wage ich es, einige Mutmaßungen anzustellen ...

Die Bewohner der amerikanischen Hemisphäre haben sich jahrhundertlang in einer rein passiven Lage befunden; ihre politische Existenz war gleich null. Wir waren in einem Zustand der Knechtschaft und haben deshalb um so mehr Schwierigkeiten, uns zum Genuß der Freiheit zu erheben. ...

Die Amerikaner sind plötzlich emporgestiegen, ohne die vorherigen Kenntnisse und, was noch fühlbarer ist, ohne die Praxis in den öffentlichen Angelegenheiten, um auf der Bühne der Welt die hervorragenden Würden von Gesetzgebern, Richtern, Finanzverwaltern, Diplomaten, Generälen und vielen anderen höheren und subalternen Behörden darzustellen, die die Hierar-

chie eines normal organisierten Staates bilden. ...

Die Ereignisse auf dem amerikanischen Festland haben uns bewiesen, daß vollkommen auf dem Repräsentativsystem beruhende Institutionen nicht unserer Art, unseren gegenwärtigen Sitten und Befähigungen angemessen sind. In Caracas nahm der Parteigeist seinen Ursprung in Gesellschaften, Versammlungen und Volkswahlen, und diese Parteiungen brachten uns in die Sklaverei zurück. Und wie Venezuela die amerikanische Republik gewesen ist, die am weitesten in ihren politischen Institutionen fortgeschritten war, ist es auch das deutlichste Beispiel für die Unwirksamkeit der demokratischen und föderalistischen Staatsform unter unseren entstehenden Staaten gewesen. ...

Solange unsere Landsleute nicht die Talente und die politischen Tugenden sich aneignen, die unsere Brüder in Nordamerika auszeichnen, fürchte ich, daß die gänzlich demokratischen Regime, anstatt für uns vorteilhaft zu sein, zu unserem Ruin werden. Unglücklicherweise scheinen diese Qualitäten in dem erforderlichen Maße uns fern zu liegen. Im Gegenteil, wir sind von Lastern beherrscht, die unter der Regierung einer Nation wie der spanischen sich einstellen, welche nur durch Wildheit, Ehrgeiz, Rachsucht und Habgier sich ausgezeichnet hat. ...

Ich wünsche mehr als irgend jemand, in Amerika die größte Nation der Welt zu sehen, weniger in Hinsicht auf deren Ausdehnung und Reichtümer als wegen ihrer Freiheit und ihres Ruhmes. Obgleich ich nach der Vervollkommnung der Regierung meines Landes strebe, kann ich mich nicht davon überzeugen, daß die Neue Welt augenblicklich durch eine große Republik zu regieren ist. ...

Die amerikanischen Staaten bedürfen der Fürsorge durch väterliche Regierungen, welche die Wunden heilen, die Despotismus und Krieg schlugen. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über Simon Bolivar (x803/164-165):

>>Bolivar, Simon, der Befreier Südamerikas vom spanischen Joch, geboren am 24. Juli 1783 zu Caracas aus einer edlen und reichen altspanischen Familie, wurde als Waise von seinem Oheim, dem Marquis de Palacios, erzogen, studierte die Rechte in Madrid und bereiste dann Europa.

Während seines Aufenthalts in Paris benutzte er mit Eifer den Unterricht in der Normalschule und der polytechnischen Schule. Hier machte er auch die Bekanntschaft Humboldts ... 1803 vermählte er sich zu Madrid mit der Tochter des Marquis de Ustariz und ging dann nach Amerika zurück, reiste jedoch, nachdem seine Gemahlin sehr bald ein Opfer des gelben Fiebers geworden (war), 1804 wieder nach Paris, wo er der Krönung Napoleons I. beiwohnte.

Auf seiner Rückkehr ins Vaterland (1809) besuchte er die Vereinigten Staaten, lernte deren freie Institutionen mit ihrem wohlthätigen Einfluß kennen, und sein schon früher gefaßter Plan, das Beispiel Washingtons nachzuahmen und sein Vaterland zu befreien, gedieh in ihm zur Reife.

In Venezuela angelangt, verband er sich mit den Patrioten, und als Caracas am 19. April 1810 sich gegen die spanische Herrschaft erhob, sandte ihn die Junta nach London, von wo er im September 1811 mit einem Waffentransport zurückkehrte. Er kämpfte nun als Oberstleutnant unter Miranda, mußte jedoch, als nach Mirandas Fall die Spanier Venezuela ... unterwarfen, eine Zuflucht auf der Insel Curacao suchen.

Doch schon im September 1812 trat er wieder ... (mit) den Insurgenten von Neugranada an und wurde sehr bald die Seele des ganzen Befreiungskrieges. Über die Grausamkeit der Spanier entrüstet, erklärte er ihnen durch das Edikt von Trujillo am 2. Januar 1813, welches jeden des Royalismus überführten Spanier zum Tod verurteilte, den Krieg auf Leben und Tod.

Nach mehreren glücklichen Gefechten zog Bolivar am 4. August 1813 in Caracas ein, wurde vom Heer als Befreier Venezuelas begrüßt und ... (übernahm) alle Zivil- und Militärgewalt, ... (diese) Machtvollkommenheit wurde von einer am 2. Januar 1814 zusammenberufenen Nationalversammlung bestätigt.

Jedoch das anfangs schwankende Glück wandte sich sehr bald ganz gegen Bolivar. Seine Truppen wurden am 17. Juni 1814 bei La Puerta von Boves mit überlegenen Streitkräften geschlagen und fast gänzlich aufgerieben. Boves zog im Juli 1814 in Caracas ein, verfolgte die Republikaner bis in die Provinz Barcelona und schlug sie bei Arguita nochmals ...

Bolivar schiffte sich nun mit den getreuesten seiner Offiziere nach Cartagena ein und trug den konföderierten Provinzen von Neugranada seine Dienste an. Nachdem ihm der dortige Kongreß den Oberbefehl übertragen (hatte), besetzte er Bogotá und befreite die Provinz Cundinamarca; allein innerer Zwiespalt vereitelte die Belagerung von Cartagena, und als der spanische General Morillo im März 1815 mit neuen Truppen landete, mußte sich Bolivar am 10. Mai nach Jamaika einschiffen, von wo er nach Haiti ging.

Hier sammelte er die geflüchteten Insurgenten und landete mit ihnen im Dezember 1816 auf der Insel Margarita. Dahin berief er als Oberhaupt der Republik Venezuela einen Kongreß; auch setzte er eine Regierung ein, nachdem er die Aufhebung der Sklaverei proklamiert und zugleich seine eigenen Sklaven freigelassen hatte.

In den beiden folgenden Jahren erfochten Bolivar, Paez und Santander so viele Vorteile über Morillo, daß am 15. Februar 1819 der Kongreß zu Angostura eröffnet werden konnte, wo Bolivar zum Präsidenten der aus Venezuela, Neugranada und Ecuador bestehenden Republik Kolumbien gewählt wurde.

Er führte nun das Heer im Juni über die fast unwegsamen Kordillern nach Neugranada, eroberte am 1. Juli 1819 Tunja und schlug die Spanier bei Bochica, 1821 bei Calabozo, wodurch ganz Neugranada frei wurde. Hierauf vollendete er 1823 und 1824, namentlich nach seinem Sieg bei Junin und dem des Generals Sucre bei Ayacucho, die Befreiung Nieder- und Oberperus, das ihn 1825 ebenfalls mit der diktatorischen Gewalt bekleidete und unter dem Namen Bolivia (Bolivien) einen eigenen Staat bildete.

1826 legte er die Präsidentenwürde nieder und versammelte einen Kongreß zu Lima, schloß Schutz- und Trutzbündnisse mit den verschiedenen amerikanischen Freistaaten, bewirkte die Zusammenkunft des freilich fruchtlosen amerikanischen Kongresses zu Panama und wurde im März 1826 abermals und ... im August 1828, diesmal mit fast unumschränkter Gewalt, zum Präsidenten der Republik Kolumbien gewählt. Eine Verschwörung, die am 25. September sein Leben bedrohte, unterdrückte er, ließ die Urheber erschießen und Santander mit 70 anderen der Teilnahme Verdächtigen verbannen.

Da er sich aber auch in Peru am 17. August 1827 zum lebenslänglichen Präsidenten wählen lassen, dem Kongreß von Bolivia eine antirepublikanische Verfassung aufdrängte, in Kolumbien die Pressefreiheit unterdrückte und die Klosterschulen wiederherstellte, so beschuldigte man ihn monarchischer Gelüste und warf ihm vor, er wolle Napoleons I. Rolle spielen. Peru erklärte sogar dem Diktator von Kolumbien den Krieg, und als Bolivar an die Grenze zog, kam es in Caracas am 25. November 1829 zum Aufstand; Venezuela sagte sich von ihm und von der kolumbischen Union los.

Darauf erhielt Bolivar von dem im Januar 1830 zu Bogotá versammelten Nationalkongreß die verlangte Entlassung; zugleich wurde ihm ein Jahrgeld von 30.000 Piaster ausgesetzt und der Dank der Nation dargebracht. Er reiste im November nach Santa Marta und starb hier am 10. Dezember 1830 mit dem Ausruf: "Eintracht! Eintracht; sonst wird uns die ... Zwietracht verderben!"

Bolivar war kühn und unternehmend, uneigennützig, wie er denn sein Vermögen für das Vaterland hingab und für die Anklage, daß er die Freiheit seinem Ehrgeiz habe zum Opfer bringen wollen, wenigstens keine Beweise vorliegen.

1832 wurde nach dem Beschluß des Kongresses von Neugranada Bolivars Asche mit großen Feierlichkeiten von Santa Marta nach seiner Vaterstadt Caracas gebracht und hier dem Andenken des Befreiers ein Triumphbogen errichtet.<<

1817

Südamerika: Ein englischer Reisender berichtet im Jahre 1817 über die Lage der Sklaven in Brasilien (x240/230-231): >>... Die Kreolen-Neger (in Südamerika geborene Nachkommen afrikanischer Sklaven) werden gewöhnlich als Handwerker und als Sklaven im Haushalt gebraucht, die Feldarbeit bleibt hauptsächlich den Afrikanern vorbehalten.

Soweit die Sonne aufgeht, müssen die Neger an die Arbeit. Weit entfernt, daß sie in den kühlen Morgenstunden aufgelegter zur Arbeit seien als während der Mittagshitze, sind die Afrikaner lässig und kraftlos, bis die zunehmende Gewalt der Sonnenstrahlen die Kälte von ihnen entfernt, welche die Morgenluft für sie hat. Oft verlassen sie ihre Hütten ganz eingehüllt in ihre wollenen Lagerdecken, äußerst empfindlich, wie es scheint, gegen die Kälte.

Um 8 Uhr frühstücken sie, und dazu wird ihnen eine halbe Stunde oder noch weniger gegönnt. Einige Herren verlangen, daß sie frühstücken sollen, ehe die Arbeit beginnt, also vor Sonnenaufgang.

Zu Mittag haben sie zweistündige Pause, von 12 bis 2 Uhr, und dann geht die Arbeit wieder fort bis halb 6 Uhr, wo sie gewöhnlich zum Grasholen für die Sattelpferde auf die nahen Wiesen gehen, oder wo dies nicht von ihnen verlangt wird, die Arbeit bis 6 Uhr, welches Sonnenuntergang ist, fortsetzen.

Nach ihrer Rückkehr werden sie zuweilen noch eine oder ein paar Abendstunden mit dem Schälen des Manioks (Knollenpflanze, aus der ein Speisemehl gewonnen wird) beschäftigt. Da aber die reichen Pflanzer mit dem Maniokmehl sich nicht abgeben, sondern bloß das für die Sklaven Nötige machen lassen, so kommt diese Arbeit nur einmal in der Woche vor oder noch seltener.

In der Erntezeit machen nur die Sonn- und Feiertage eine Unterbrechung der Arbeit, und die Neger lösen sich einander zu bestimmten Stunden in ihr ab, wie es auf den Schiffen gewöhnlich ist.

Die im Felde arbeitenden Neger sind von einem Feitor (Aufseher) oder Treiber begleitet, der zuweilen ein Weißer ist. Am häufigsten wird ein freier Mulatte (Nachkomme eines weißen und eines schwarzen Elternteils) dazu genommen, zuweilen aber auch ein Kreolen-Neger oder selbst ein Afrikaner.

Auf einen Feitor, der selbst Sklave ist, kann man sich mehr verlassen als auf einen freien Farbigen; denn der erstere muß seinem Herrn für die Arbeit haften, die getan werden soll, und sieht daher sehr darauf, daß jeder seine Pflicht tut.

Es ist eine allgemein gemachte Bemerkung, daß man auf die Feitores, welche Sklaven sind, selbst achthaben muß, um sie an zu grausamer Behandlung derer, die sie kommandieren, zu hindern, denn sie zeigen gewöhnlich weit mehr Härte als die Freien. Nächst ihnen aber sind die europäischen Feitores die tyrannischsten. ...<<

1819

Südamerika: Simon Bolivar besiegt im Jahre 1819 die königstreuen Streitkräfte der Spanier und gründet den Staat Großkolumbien. Bolivar wird später Präsident und militärischer Diktator des Staates Großkolumbien.

1821

Portugal: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Portugals von 1821-1833 (x813/257-258): >>(Portugal) ... Im April 1821 schiffte sich König Johann in Rio de Janeiro zur Rückkehr nach Portugal ein, wo er im Juli landete. Dieser Schritt des Königs hatte die Losreißung Brasiliens zur Folge, indem die Brasilianer, welche sich Portugal nicht wieder unterordnen wollten, den als Regenten zurückgelassenen Sohn Johanns, Dom Pedro, am 12. Oktober 1822 zum konstitutionellen Kaiser von Brasilien ausriefen.

Mit leichter Mühe wurden die portugiesischen Garnisonen und Schiffe aus Brasilien vertrieben, und am 29. August 1825 kam unter englischer Vermittlung zwischen Portugal und Bra-

silien ein Vertrag zustande, kraft dessen letzteres eine Schuld von 2 Millionen Pfund Sterling von Portugal übernahm und dafür als selbständig anerkannt wurde. Portugal war um so weniger imstande gewesen, eine Unterwerfung Brasiliens zu versuchen, als es durch innere Wirren zerrüttet war.

Dom Miguel, Johanns zweiter Sohn, und seine Mutter Carlotta, eine Schwester König Ferdinands VII. von Spanien, hatten Johann VI. schon 1821 von der Beschwörung der radikalen Septemerverfassung, freilich vergeblich, abhalten wollen. Als nun 1823 in Spanien durch die Franzosen das absolute Königtum hergestellt wurde, erklärte sich Dom Miguel zu Villafranca gegen die Konstitution von 1820, gewann die Truppen für sich, bemächtigte sich der Person des Königs und ließ durch diesen die Cortes auflösen (2. Juni 1823).

Damit nicht zufrieden, versuchte Dom Miguel im Mai 1824 einen Staatsstreich zur Errichtung eines absoluten Königtums, den aber der englische Gesandte vereitelte, indem er König Johann bewog, sich auf ein englisches Schiff zu begeben, von hier aus das Unternehmen seines Sohnes zu verurteilen und ihn zu verbannen.

König Johann VI. starb am 10. März 1826, und da sein ältester Sohn, Pedro I. von Brasilien, nicht zugleich König von Portugal sein konnte, übertrug er die portugiesische Krone am 2. Mai 1826 auf seine erst siebenjährige Tochter Maria ... unter der Bedingung, daß sie sich mit Dom Miguel vermähle und das Land nach einer von ihm gegebenen freisinnigen Verfassung regiere.

Diese neue Verfassung, welche eine Menge alter Gewohnheiten und Interessen verletzte, ohne einen dem Volk verständlichen Vorteil zu bieten, stieß nicht bloß bei den Absolutisten auf Widerstand, und eine Erhebung derselben unter dem Marquis von Chaves (1826) konnte nur mit Hilfe englischer Truppen, welche Ende 1826 unter General Clinton in Lissabon landeten, 1827 niedergeschlagen werden.

Als die englischen Truppen im Frühjahr 1828 wieder abgezogen waren, berief Dom Miguel, der inzwischen nach Portugal zurückgekehrt war und den Eid auf die Verfassung geleistet hatte, die alten Cortes von Lamego zusammen (23. Juni 1828), sagte sich von jeder Verpflichtung gegen Dom Pedro und dessen Tochter Maria los und ließ sich zum König ausrufen (14. Juli).

Die Konstitutionellen, die sich in Porto für die Verfassung erhoben, wurden geschlagen und zur Flucht ins Ausland genötigt und mit Hilfe der Truppen und einer starken Polizei eine unumschränkte Herrschaft errichtet: eine große Zahl Liberaler wurde hingerichtet, andere endeten in den überfüllten schrecklichen Gefängnissen, den Entflohenen wurde ihr Vermögen entzogen.

Zahlreiche verfassungstreue Flüchtlinge sammelten sich auf der Azoreninsel Terceira und errichteten unter Palmella und Villaflor eine Regentschaft. Hierher kam im Februar 1832 auch Dom Pedro, der 1831 auf den Thron von Brasilien verzichtet hatte und für die Rechte seiner Tochter und die liberale Sache einzutreten entschlossen war; in Paris und London hatte er Unterstützung gefunden und ein kleines Heer geworben.

Unter seiner Führung landeten die Liberalen mit einer 12.000 Mann starken Armee am 7. Juli 1832 bei Porto, das schon am nächsten Tag in ihre Hände fiel, wo sie aber bis zum Juli 1833 von Dom Miguel eingeschlossen und belagert wurden.

Endlich schifften sich der englische Kapitän Napier und der zum Herzog von Terceira erhobene General Villaflor nach Algarve ein, wo sie unerwarteten Beistand fanden. Während darauf Terceira zu Land auf Lissabon marschierte, segelte Napier mit einer Flotte dahin, besiegte diejenige Miguels beim Kap St. Vincent (5. Juli 1833) und erzwang am 24. Juli mit Terceira den Einzug in Lissabon. ...<<

Mittel- und Südamerika: Der Vizekönig Neuspaniens tritt im Jahre 1821 zurück. Mexiko wird danach von Spanien formell unabhängig.

Peru und Venezuela erkämpfen sich im Jahre 1821 ebenfalls ihre Unabhängigkeit.
José de la Torre Ugarte (1786-1831) verfaßt im Jahre 1821 den Text der späteren Nationalhymne Perus (x230/129):

>>Wir sind frei, und immer wollen wir es sein!
Eher verweigert die Sonne ihr Licht
Als wir den heiligen Schwur,
Der das Vaterland zur Ewigkeit emportrug.

Lang schleppte der Peruaner
Die unseligen Ketten der Unterdrückung.
Lang klagte er schweigend,
Verdammt zu grausamer Knechtschaft.

Nur "Freiheit!", der heilige Ruf,
War entlang den Küsten zu hören.
Bis er die Apathie der Sklaven abschüttelte
Und den gebeugten Nacken aufrecht hielt.<<

1822

Südamerika: Brasilien proklamiert im Jahre 1822 die Unabhängigkeit von Portugal.
Ecuador erkämpft sich im Jahre 1822 die Unabhängigkeit von Spanien.

1824

Mittel- und Südamerika: Die vereinigten Heere von Jose de San Martin (1778-1850, Oberbefehlshaber der argentinisch-chilenischen Truppen) und Simon Bolivar (Führer des südamerikanischen Unabhängigkeitskampfes) gewinnen im Jahre 1824 in Peru das letzte große Gefecht gegen die Spanier. Diese Schlacht besiegelt den späteren Rückzug der spanischen Eroberer aus Mittel- und Südamerika.

Von 1810 bis 1824 befreien sich die spanischen Kolonien des amerikanischen Festlandes nach langen erbitterten Kämpfen von der Herrschaft Spaniens. Spanien behält danach nur noch die Inseln Kuba und Puerto Rico.

1825

Mittel- und Südamerika: San Martin schreibt im Jahre 1825 über die großen politischen Probleme nach dem Unabhängigkeitskampf in Lateinamerika (x247/74-75): >>... daß ich keinen anderen Ausweg finde, ... als die Errichtung einer starken oder, deutlicher einer absoluten Regierung, die unsere Landsleute lehrt, zu gehorchen. Ich bin überzeugt, daß, wenn die Menschen nicht dem Gesetz gehorchen wollen, es kein anderes Mittel gibt als das der Gewalt.<<

1833

Südamerika: Die Falkland-Inseln werden im Jahre 1833 durch Großbritannien annektiert.

1845

Bolivien: Das "Unabhängigkeitslied" des José Ignacio de Sanjinés (1786-1864) wird im Jahre 1845 zur Nationalhymne Boliviens erklärt (x230/24):

>>Bolivianer: Das gnädige Schicksal
Krönte unser Hoffen und Sehnen:
Es ist frei, dieses Land ist frei,
Zu Ende ist die schmachvolle Unterdrückung.
Der Herrschaft des Militärs
Und dem Schrei des schrecklichen Krieges gestern
Folgen heute die sanften,
Wohltönenden Hymnen der Freiheit und Einheit.

Dem hohen Namen des Vaterlands
Bewahren wir glorreichen Glanz.
Vor ihrem erneuern wir unseren heiligen Schwur:
Lieber den Tod als ein Leben als Sklaverei!<<

1853

Mexiko: Francisco Gonzàlez Bocanegra (1824-1861) verfaßt im Jahre 1853 den Text der späteren Nationalhymne Mexikos (x230/110):

>>Mexikaner, auf, sattelt die Pferde,
Wägt die Waffe, Kriegsschreie droh'n;
Nun durchbebe das Inn're der Erde
Der Kanone aufrollender Ton

Dir, o Vaterland, soll mit dem Ölzweig
Heil'ger Erzengel die Schläfen umwinden,
Da dir in Lettern am Himmel verkünden
Gottes Hände dein ew'ges Geschick.

Aber so je eines feindlichen Fremdlings
Fuß deinen Boden verbrecherisch schändet:
Teures Vaterland, Gottes Gnade sendet
Soldaten, so viel du Söhne gezeugt.<<

1861

Mexiko: Infolge der Einstellung von Zinszahlungen wird Mexiko 1861 von englischen, französischen und spanischen Streitkräften angegriffen.

Nach der Niederlage Mexikos und Wiederaufnahme der Zahlungen ziehen die englischen und spanischen Truppen nach einigen Monaten ab. Das französische Heer wird jedoch verstärkt, um die Hauptstadt des Landes zu besetzen.

1864

Mexiko: Kaiser Napoleon III. gründet im Jahre 1864 in Mexiko ein französisches Kaiserreich und setzt Erzherzog Maximilian von Habsburg (1832-1867) als Kaiser (1864-67) ein.

Die Nordamerikaner vereiteln jedoch Napoleons Plan und setzen schließlich bis 1867 den französischen Abzug durch (Verstoß gegen die sog. "Monroe-Doktrin").

1865

Südamerika: Infolge von Grenzproblemen kommt es von 1865 bis 1870 zum Krieg zwischen Paraguay und den alliierten Streitkräften von Argentinien, Brasilien und Uruguay.

1867

Mexiko: Kaiser Napoleon III. wird durch die USA zum Rückzug gezwungen und läßt 1867 die französischen Truppen abziehen. Kaiser Maximilian von Habsburg (1832-1867, seit 1864 Kaiser) weigert sich jedoch, Mexiko zu verlassen. Er wird danach von den Republikanern gestürzt und 1867 standrechtlich erschossen.

Kuba: Pedro Figueredo (1819-1870) verfaßt 1867/68 den Text der späteren Nationalhymne Kubas (x230/87):

>>Auf zum Kampf, Männer von Bayamo,
Das Vaterland soll mit Stolz auf euch schauen.
Fürchtet den ruhmreichen Tod nicht,
Denn für das Vaterland sterben heißt Leben!

In Ketten zu leben,
Ist ein Leben in Schimpf und Schande.

Hört das Signal der Trompete:
Zu den Waffe, mutige Helden!<<

1871

Kuba: Kuba beseitigt im Jahre 1871 die Sklaverei.

Brasilien: In Brasilien wird im Jahre 1871 die Sklaverei abgeschafft.

1873

Spanien: Die Republikaner zwingen den spanischen König Amadeus I. von Savoyen im Jahre 1873 zur Abdankung. Die Cortes (spanische Volksvertretung) ruft danach die Erste Republik Spaniens aus. Nach Errichtung der Republik erhält das wirtschaftlich dominierende Katalonien ein Autonomiestatut, um die seit dem 19. Jahrhundert in Katalonien entstandenen Unabhängigkeitsbewegungen zu befrieden.

Die Republikaner können jedoch weder eine starke Regierung noch geordnete Verhältnisse in Spanien schaffen, denn die 1. Republik wird durch den 3. Karlistenkrieg, die kubanischen Aufstände und die Unruhen in den Provinzen im Süden und Südosten des Landes entscheidend geschwächt.

1878

Kuba: Der kubanische Bürgerkrieg endet im Jahre 1878 mit dem Sieg der Spanier.

1879

Mittelamerika: Im Jahre 1879 beginnt der Bau des Panamakanals.

Südamerika: Zwischen Chile und den alliierten Truppenverbänden Boliviens und Perus beginnt im Jahre 1879 der sog. "Salpeterkrieg" (1879-83).

Spanien erkennt im Jahre 1879 die Unabhängigkeit des Staates Peru offiziell an.

1883

Europa, Amerika: In den Jahren 1804-1883 wird der Sklavenhandel verboten und abgeschafft: Dänemark = 1804, England = 1807, Nordamerika = 1807/08 (danach herrscht bis 1865 ein reger Schmuggelhandel), Schweden = 1813, Frankreich und Spanien = 1817, Niederlande = 1818, Portugal = 1826, britische Kolonien = 1833-38, französische Kolonien = 1848, Brasilien = 1851, niederländische Kolonien = 1861-63, portugiesische Kolonien = 1878 und spanische Kolonien = 1883.

Südamerika: Peru und Bolivien werden im Jahre 1883 von Chile geschlagen und müssen nach dem sog. "Salpeterkrieg" (1879-83) mehrere Provinzen an Chile abtreten. Bolivien verliert damals seinen bisherigen Zugang zum Meer.

1898

Mittelamerika, Spanien: Der Krieg gegen die Militärmacht USA führt schließlich zwangsläufig zur militärischen Niederlage Spaniens ("El Desastre"). Nach der Vernichtung der spanischen Flotte müssen die Philippinen, Puerto Rico und Guam an die Vereinigten Staaten von Amerika abgetreten werden. Kuba wird zum Protektorat (Schutzgebiet) erklärt und bis 1909 von US-Gouverneuren verwaltet. Der spanisch-amerikanische Krieg wird durch den Frieden von Paris (1898/99) beendet.

Der Krieg mit den USA liquidiert schließlich die spanische Kolonialmacht und führt zur vollständigen Auflösung des spanischen Reiches in Übersee. Die verlorenen Kolonien und die Niederlage im spanisch-amerikanischen Krieg verletzen nicht nur den ausgeprägten Nationalstolz der Spanier, sondern sie belasten auch nachhaltig die spanische Innenpolitik. Die Spannungen innerhalb der spanischen Bevölkerung verschärfen sich und das Ansehen der Regierung geht weitgehend verloren.

1902

Guatemala: Ein Vulkanausbruch in Guatemala fordert im Jahre 1902 etwa 6.000 Todesopfer (x175/29).

Kuba: Kuba (von 1511 bis 1898 spanische Kolonie) gründet im Jahre 1902 eine Republik.

Die Karibikinsel wird anschließend weiterhin wirtschaftlich von den Vereinigten Staaten dominiert und muß den Nordamerikanern in seiner Verfassung ein Interventionsrecht im Fall von innenpolitischen Fehlentwicklungen sowie die Nutzung von Flottenstützpunkten einräumen.

1906

Chile: Ein Erdbeben in Valparaiso fordert im Jahre 1906 etwa 20.000 Todesopfer (x175/60).

Kuba: Die Kubaner führen im Jahre 1906 Aufstände gegen die US-Besatzungstruppen durch. Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Aufstände gegen die US-Besatzungstruppen im Jahre 1906 (x068/163-164): >>... Kuba hatten die USA zunächst ihrer Militärverwaltung unterstellt, dann seine Souveränität 1901 durch einen Verfassungszusatz, das Platt Amendment, eingeschränkt (nach dem Senator O. H. Platt, Connecticut). Es sicherte ihnen ein - auch oft angewandtes - Interventionsrecht. Im Grunde betrachteten sie Kuba als ihr Land. Manche erklärten es als absurd, darüber auch nur zu diskutieren.

Einst hatte US-Außenminister William Seward dies so erhärtet: "Jeder Stein und jedes Sandkorn auf dieser Insel kommt aus der amerikanischen Erde und wurde aus dem Mississippi und den anderen Strömen, die in den Golf von Mexiko fließen, hinausgespült." 1902 ziehen sie sich zwar aus Kuba zurück. Doch 1906 eilt Kriegsminister Taft mit Truppen schon wieder hin, um Aufstände niederzuschlagen. Man bleibt bis 1909. Dann interveniert man militärisch noch 1912 und 1917-1919.

Bald besaßen Nordamerikaner in Kuba nicht nur Ölraffinerien und Zuckerplantagen. Auch die gesamte Energieproduktion befand sich in ihren Händen, der Telefon- und Telegrafendienst, fast alle Bergwerke sowie 80 % sämtlicher Straßenbahnen.

Doch selbst die Firmennamen waren spanisch. Man herrschte, ohne es zu signalisieren, ohne Flagge, ohne US-Verwaltung, man herrschte durch das Geld. Man trieb Geschäftspolitik, wobei, wie wohl überall auf Erden, die einheimische Geschäftswelt mit der fremden zusammenarbeitete gegen das eigene Volk.

Diese Politik suchte besonders Präsident William Howard Taft (1909-1913) zu fördern, der als Kriegsminister die militärische Okkupation Kubas (1906-1909) organisiert hatte. Als Nachfolger Roosevelts wollte Taft dessen "big stick policy", die "Politik des großen Knüppels", durch die "dollar diplomacy" ablösen. "Unsere Politik möchte Granaten durch Dollars ersetzen", erklärte er 1912. In Wirklichkeit setzte er Granaten und Dollars zugleich ein.<<

1910

Mittelamerika: Mexiko wird nach großen sozialen Spannungen von 1910 bis 1920 durch einen endlosen Bürgerkrieg erschüttert.

1911

Mexiko: Der mexikanische Staatspräsident Porfirio Diaz (1830-1915, seit 1884 Staatspräsident) wird im Jahre 1911 gestürzt.

Nach dem Sturz des Diktators Diaz wird der im Jahre 1910 ausgebrochene Bürgerkrieg fortgesetzt. Die mexikanischen Revolutionäre Pancho Villa (1877-1923, ermordet) und Emiliano Zapata (1873-1919, ermordet) kämpfen vor allem für die Interessen des Agrarproletariats. Die revolutionären Unruhen in Mexiko dauern bis etwa 1920.

Hinweise für den Leser

Einstellungstermin: 01.10.2022

Die PDF-Datei wird **kostenlos** zur Verfügung gestellt.

Rechtschreibregeln: Diese Chronik wurde nach den "alten Rechtschreibregeln" erstellt.

Zitate: Die zitierten Zeitzeugenberichte, Berichte von Historikern, Publikationen und sonstige Quellentexte werden stets mit offenen Klammern >> ... << gekennzeichnet.

Bei Auslassungen ... wurde sorgfältig darauf geachtet, daß der ursprüngliche Sinnzusammenhang der Zitate nicht unzulässig gekürzt oder verfälscht wurde.

Anregungen und Kritik: Für Anregungen bin ich stets dankbar. Sollten mir in dieser Chronik Fehler unterlaufen sein, bitte ich um Nachsicht und Benachrichtigung.

Urheberrechte: Alle Rechte vorbehalten. Diese Chronik ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt.

Quellen- und Literaturnachweis

Die Quellenangaben kennzeichnen nur die Fundstellen. **Nach dem x wird der Buchtitel und nach dem Schrägstrich die Seite angegeben.**

Beispiel: (x056/79) = Fragen an die Geschichte. Band 3. Europäische Weltgeschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I, Seite 79.

x056	Schmid, Heinz Dieter (Hg.): <u>Fragen an die Geschichte. Band 3.</u> Europäische Weltgeschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I. Frankfurt/Main 1981.
x058	Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe G. Band 2.</u> Die geschichtlichen Grundlagen der Gegenwart; 1776 bis heute. Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1970.
x060	Kinder, Hermann, und Werner Hilgemann: <u>dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Band 1.</u> Von den Anfängen bis zur Französischen Revolution. 24. Auflage. München 1990.
x063	Löwenstein, Hubertus Prinz zu: Deutsche Geschichte. Erweiterte Auflage. Bindlach 1990.
x064	Pfister, Hermann (Hg.): <u>Polen und Deutsche.</u> Der lange Weg zu Frieden und Versöhnung. 2. Auflage. Waldkirch 1977.
x068	Deschner, Karlheinz: <u>Der Moloch.</u> Eine kritische Geschichte der USA. 3. Auflage. München 1996.
x074	Stein, Werner: <u>Fahrplan der Weltgeschichte.</u> Die wichtigsten Daten aus Politik, Kunst, Religion, Wirtschaft. Augsburg 1994.
x089	Ploetz-Verlag (Hg.): <u>PLOETZ.</u> Lexikon der deutschen Geschichte. Freiburg im Breisgau 1999.
x122	Dollinger, Hans: <u>SCHWARZBUCH DER WELTGESCHICHTE.</u> 5.000 Jahre der Mensch des Menschen Feind. München 1999.
x175	Harenberg Lexikon-Verlag (Hg.): Harenberg Schlüsseldaten 20. Jahrhundert. Dortmund 1997.
x176	Hug, Wolfgang (Hg.): <u>Geschichtliche Weltkunde. Band 2.</u> Vom Zeitalter der Entdeckungen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. 2. Auflage. Frankfurt/Main 1975.
x190	Everett, Susanne: Die Geschichte der Sklaverei. Augsburg 1998.

x192	Parker, Geoffrey (Hg.): Grosse illustrierte Weltgeschichte. Wien/München/Zürich 1996.
x193	Josephy jr., Alwin M. u.a.: <u>Die Welt der Indianer</u> . Geschichte, Kunst, Kultur von den Anfängen bis zur Gegenwart. 4. Auflage. München 1998.
x194	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 4</u> . In der frühen Neuzeit. 1. Auflage. Stuttgart 1970.
x235	Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe G. Band 1</u> . Der geschichtliche Weg unserer Welt bis 1776. Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1969.
x262	Ebeling, Hans (Hg.): <u>Die Reise in die Vergangenheit. Band III</u> . Die Europäer gewinnen den Erdball. Geschichte der Neuzeit bis 1789. Braunschweig 1969.
x324	Deschner, Karlheinz: <u>Kriminalgeschichte des Christentums. Band 1</u> . Die Frühzeit - Von den Ursprüngen im Alten Testament bis zum Tod des heiligen Augustinus. Unveränderte 5. Auflage. Hamburg 2004.
x332	Deschner, Karlheinz: <u>Kriminalgeschichte des Christentums. Band 9</u> . Mitte des 16. bis Anfang des 18. Jahrhunderts - Vom Völkermord in der Neuen Welt bis zum Beginn der Aufklärung. Hamburg 2010.
x333	Deschner, Karlheinz: <u>Kriminalgeschichte des Christentums. Band 10</u> . 18. Jahrhundert und Ausblick auf die Folgezeit - Könige von Gottes Gnaden und Niedergang des Papsttums. Hamburg 2014.

Internet

x801	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 1. Band: A - Atlantid. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x802	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 2. Band: Atlantis - Blatth. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x803	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 3. Band: Blattk - Chim. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x804	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 4. Band: Chin - Distanz. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x808	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 8. Band: Hainl - Iria. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x809	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 9. Band: Irid - Königsg. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x810	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 10. Band: Königsh - Luzo. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x811	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 11. Band: Luzu - Natha. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.

x813	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 13. Band: Phlego - Rub. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x814	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 14. Band: Rue - Soda. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x815	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 15. Band: Sodb - Urali. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x923	https://www.theologe.de/reichtum_der_kirche_ist_blutgeld.htm - Juli 2019
x1.001	https://www.apostasia.net/images/Jesuiten.pdf ("Die verborgene Geschichte der Jesuiten") – März 2021